Gesellschaft Schweizerisch-Tibetische Freundschaft (GSTF)

TFOS-Fest am 5.11. in Rikon

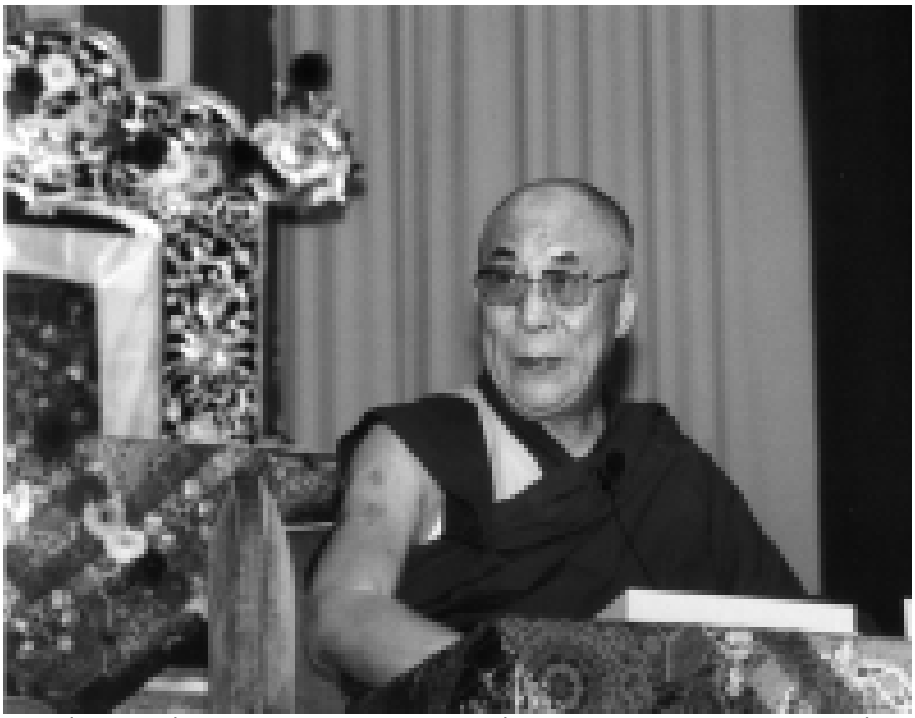
Tibet aktuell

Verein Tibetfreunde | Tibetische Frauenorganisation

Erscheint vierteljährlich | Nummer 90 – November 2005 | Preis: 5 Franken

Auf den Spuren des Dalai Lama in Zürich

Zwölftägiger Marathon Seiner Heiligkeit



Der Dalai Lama nahm seine Unterweisungen vor Tausenden Interessierten vor *Foto: Dana Rudinger*

Die mit acht Tagen längsten Unterweisungen des Dalai Lama im Westen vom 5. bis zum 12. August in Zürich waren für alle ein schöner Erfolg. Insgesamt folgten rund 30 000 Personen den Ausführungen des Dalai Lama, der den Überschuss von etwa 350 000 Franken verschiedenen gemeinnützigen Institutionen weiterleitete. Neben dem Hauptanlass stiessen auch die weiteren Veranstaltungen im Kloster Einsiedeln, an der Uni Zürich, an der ETH sowie auf dem Münsterhof in Zürich auf enormes Publikumsinteresse. Während seines Aufenthaltes in der Schweiz unterhielt sich der Dalai Lama unter anderem mit Bundesrat Pascal Couchepin und mit Parlamentariern.

DR. Eben erst war der Dalai Lama, aus Südtirol kommend, auf dem Flughafen Kloten gelandet, schon führte er ein erstes Gespräch mit der Parlamentariergruppe für Tibet und gab eine Pressekonferenz im gediegenen Saal des Swissôtel Oerlikon. Das Hotel war zwei Wochen lang Pilgerort für TibeterInnen und WestlerInnen, die einen Blick auf den Dalai Lama erhaschen wollten oder sich gar erhofften, von ihm eine Khatak um den Hals gelegt zu bekommen. Wo immer er hinging, folgte ihm ein Schwarm von Anhängern und ein Rudel von Presseleuten mit und ohne Kameras. Aber der Dalai Lama hat keine Popstar-Allüren, wie sie ihm gewisse Medien gerne unterstellen. Er sei ein einfacher Mönch, betonte er, und was andere Menschen von ihm dächten, sei ihm gleichgültig.

Vor den Medien machte der Dalai Lama deutlich, dass er seinen Einsatz für die tibetische Sache als die dritte seiner Verpflichtungen sieht. Der dreizehnte Dalai Lama, der ihm sehr nahe steht und ihm auch schon mehrmals im Traum erschienen ist, sei am Ende zu sehr mit Politik beschäftigt gewesen und zu wenig mit spirituellen Themen, bemerkte er bei anderer Gelegenheit.

Fortsetzung auf Seite 2

Maria Becker liest Texte des Dalai Lama

Samstag, 12. November, 19.30 Uhr
Predigerkirche, Zürich
(Eintritt frei, Kollekte)

Benedict Freitag, Schauspieler und Sohn von Maria Becker, ergänzt mit Informationen über Tibet – Seite 28

Dalai Lama – Unterwegs für den Frieden

Live-Dia-Vortrag von Manuel Bauer ***Seite 28***

Nonnen in der Schweiz

Seite 27

Tenzin Yangdon und Tenzin Dhesel schildern, was ihnen der Buddhismus bedeutet und wie ihr Alltag im Kloster aussieht.

Aus dem Inhalt

1–7	***Der Dalai Lama in Zürich***
1–2	Reich befrachtetes Programm
3	Dechen Kaning erhielt «Seelennahrung
4	Ruth Gonseth über den Besuch des Dalai Lama
5	Den Dharma-Zentren ins Gewissen geredet
6	Trotz Halsschmerzen voller Humor
7	Der Dalai Lama im Völki Zürich
8–10	***Aktuell***
8	Sino-tibetische Gespräche in Bern
9	Kelsang Gyaltsen ist Chef in Genf
10	Erkrankung von Bangri Rinpoche
12–17	***Wirtschaft und Ethik***
12	Podium: Mehr Arbeitsrechte als ein Schritt zur Demokratie
13	U.Schmid: «Tage des chinesischen Regimes gezählt»
15	Han Dongfang: Mutiger Kampf für die Rechte von Chinas Bevölkerung
17	Jamyang Norbu: «Demokratie ist keine Frage des Wohlstands»
18–19	***Verein Tibetfreunde***
20–21	***Tibetische Frauenorganisation***
22	Globus – Mühe mit Ethik-Richtlinien
23	Y. Sotrug gewinnt 1. Literaturpreis
24	Ein unbequemer Mönch scheitert
26-28	***Veranstaltungen***
26	Führung mit Martin Brauen
26	Tibet Songtsen House
27	Tibet-Institut Rikon
28	Der Dalai Lama in Zürich

Ticket-Suche für den ausverkauften Public Talk

Auf die Frage, was die Schweiz für Tibet tun könne, bedankte er sich bei der Parlamentariergruppe und der Schweizer Regierung für die Unterstützung des Dialogs mit China. Der Dialog sei komplex und gegenwärtig noch im Stadium der Vertrauensbildung, doch in dieser Beziehung seien Fortschritte sichtbar. Der Dalai Lama wies auf die Rolle der Medien hin, die immer wieder auf die Tibetfrage aufmerksam machen, und zeigte sich dankbar für jede Unterstützung: «Wenn man grossen Hunger hat, ist man froh um jedes bisschen Nahrung».

Der eigenen Religion treu bleiben

Am Nachmittag des gleichen Tages ging es mit dem Auto – Nebel verhinderte den Helikopterflug – ins Kloster Einsiedeln, wo der Dalai Lama zusammen mit Abt Martin Werlen in der Klosterkirche sprechen sollte. Unter den vielen TibeterInnen, die den Weg säumten, war auch ein alter Mann, der Seine Heiligkeit als Kind gekannt hatte. Gerührt wechselte der Dalai Lama ein paar Worte mit dem alten Bekannten, den er wieder erkannte.

Während Seine Heiligkeit zum wiederholten Mal dazu aufforderte, der eigenen Religion treu zu bleiben, da das Ziel der verschiedenen Religionen sich kaum unterscheide, betonte Abt Werlen die Differenzen zwischen Buddhismus und Christentum und apostrophierte den Buddhismus (im Westen) als Modereligion.

Der Buddhismus ist keine New-Age-Strömung

Nach der interdisziplinären Veranstaltung zum Thema Neurowissenschaften an der Universität Zürich eröffnete der Dalai Lama am Nachmittag des zweiten Tages die zwei Ausstellungen im Völkerkundemuseum (vgl. S. 7). Zuvor stellte er sich, auf der gemütlich eingerichteten Bühne im «Kaufleuten» im rotsamtenen Stuhl, assistiert vom unermüdlichen Übersetzer Christof Spitz, den Fragen von Roger de Weck. Die Karten für diesen Anlass waren bereits kurz nach dem Versand der Einladungen vergeben, und die Zuhörerschaft war gespannt auf die Fragen des prominenten Journalisten.

«Glauben Sie an Wunder?», war eine davon. Der Dalai Lama schilderte, wie aus der Sicht des Buddhismus die Erde von unsichtbaren Geistern, helfenden und schädlichen, bevölkert sei, und zeigte sich beeindruckt von den manchmal prophetischen Äusserungen des Staatsorakels. Schon 1956 habe es ausgesagt, «das Licht des Juwels» scheine aus dem Westen – drei Jahre später fand sich das «Juwel» in Dharamsala, «das sicher westlich von Lhasa liegt», wie der Dalai Lama bemerkte. Für einen Buddhisten existieren auch Dinge, die er mit den Sinnen nicht erfassen kann; wenn aber Aussagen aus den Schriften wissenschaftlich widerlegt würden, sagte Seine Heiligkeit, dann müsse man auf die Wissenschaft vertrauen. Umgekehrt müsse man die Schriften aber achten, er selber sei tief beeindruckt von den teilweise 2500 Jahre alten Texten. Es sei wichtig, der authentischen Tradition zu folgen, der Buddhismus als alte Religion dürfe nicht mit einer New-Age-Bewegung verwechselt werden.

«Was wird die Aufgabe des 15. Dalai Lama sein?» Schon 1969 habe er betont, meinte das tibetische Oberhaupt, dass das Volk entscheiden müsse, ob es einen weiteren Dalai Lama wünsche. Die Institution der Dalai Lamas sei vor sechshundert Jahren von Menschen eingeführt worden, also könne sich auch wieder durch Menschen abgeschafft werden. Es sei denkbar, dass der 15. Dalai Lama eine Frau wäre, antwortete er auf die entsprechende Frage. Während früher die physische Kraft Macht und Zugang zu einer Führungsposition verschafft habe, seien es heute geistige Fähigkeiten; daneben seien eine positive Einstellung, Altruismus und Verantwortungsgefühl wichtig.

Bei der interreligiösen Begegnung auf dem Münsterhof, an der jugendliche Vertreter der fünf Weltreligionen Friedenstauben fliegen liessen, wies der Dalai Lama auf die Bedeutung der Armutsbekämpfung auf dem Weg zum Glück hin. Doch materielle Güter reichten nicht, Glück habe in erster Linie mit innerer Einstellung zu tun.

Kinder sollen Verantwortungsbewusstsein lernen

Nach der ganztägigen Veranstaltung zu «Furcht und Angst» an der ETH Zürich begannen am vierten Tag schliesslich die Belehrungen. Der Andrang war riesig. Die BesucherInnen hatten am ersten Tag wohl die Zeit für die Sicherheitskontrolle und den Garderobenbesuch unterschätzt, und vor den Kassen bildeten sich lange Schlangen: erste Gelegenheit, Geduld – eine der sechs Vervollkommnungen – zu üben. Durchschnittlich waren an den Belehrungen fast 9000 Personen anwesend; für den sonntagnachmittäglichen «Public Talk» waren alle 10 000 Plätze ausverkauft. Hoffnungsvolle machten mit Plakaten vor dem Hallenstadion darauf aufmerksam, dass sie Karten kaufen wollten, ein Wunsch, der da und dort in Erfüllung ging. Vor der Nachmittagsveranstaltung wurde das Hallenstadion radikal geleert. Toilettenbesuch wurde untersagt und Restaurantbesucher kurzerhand eingeschlossen.

Der Dalai Lama, während der Belehrungen ungewohnt ernst, zeigte sich am «Public Talk» wieder von seiner heiteren Seite und beantwortete trotz hartnäckigen Halsschmerzen (die Präsidentin der GSTF half mit «Ricola» aus) geduldig Fragen aus dem Publikum (siehe S. 6).

Der Dalai Lama zeigte sich an der Belehrung von seiner ernsten Seite Fotos: D. Rudinger

Während er wiederholt den analytischen Zugang zum Buddhismus hervorgehoben hatte – Mitgefühl könne auch auf säkulare Weise, ohne Glauben, entwickelt werden, und die Religion müsse wissenschaftliche Erkenntnisse akzeptieren –, bedauerte der Dalai Lama, dass die westlichen Schulen neben der hervorragenden Förderung der intellektuellen Fähigkeiten zu wenig Gewicht auf die Ausbildung von Verantwortungsbewusstsein und Herzensbildung legten.

Der tibetische Buddhismus im Westen

Nach Abschluss der Belehrungen gab der Dalai Lama eine Audienz für die Tibetergemeinschaft. Nachdem er dem Anfang der Dharma-Konferenz (siehe S. 5) beigewohnt hatte, besuchte er am letzten Nachmittag das Tibet-Institut Rikon. Selbst dort warteten scharenweise TibeterInnen und WestlerInnen mit Khataks hinter einer Absperrung und wurden, wenn sie die Abgrenzung überschritten, gleich wieder in die Schranken gewiesen.

Vor den geladenen Gästen legte der Dalai Lama die Rolle des tibetischen Buddhismus im Westen dar, die ihm offensichtlich am Herzen liegt. Er wünschte sich einen interreligiösen Dialog speziell mit Vertretern des Islams in der Schweiz und hoffte, dass die tibetischen Buddhisten ihre aus der Beschäftigung mit dem Tod gewonnenen Erkenntnisse in den Dienst der Pflege von Alten, Kranken und Sterbenden stellen können.

Auf dem Weg zu seiner letzten Station winkte Seine Heiligkeit, begleitet von einer langen Reihe von Gästen, zum Abschied. Darauf begab er sich zur Padma AG, Herstellerin tibetischer Medizin, seine sich verschlimmernde Erkältung mit Antibiotika kurierend. Nach der Verabschiedung von den TeilnehmerInnen der Dharma-Konferenz flog der Dalai Lama zurück nach Indien, wo er hoffentlich Zeit hat, seine Beschwerden in aller Ruhe auszukurieren.

Foto: Michael Landwehr

Auf dem Münsterhof in Zürich: von links nach rechts: die Zürcher Polizeidirektorin Esther Maurer – in Vertretung des Stadtpräsidenten, der in den Ferien weilte – der Dalai Lama, sein deutscher Übersetzer Christof Spitz und Dechen Kaning. Im Vordergrund eine Friedenstaube.

«Für mich waren die Belehrungen so etwas wie Seelennahrung»

Von Dechen Kaning

«Zum Glück hatte ich keine besonders grosse Aufgabe bei diesem Anlass. Das Tibet Office als federführende Stelle und die Tibetergemeinschaft Schweiz/Liechtenstein trugen die Hauptlast auf tibetischer Seite in Zusammenarbeit mit dem Organisationskomitee. Ich hatte mich darauf gefreut, mich diesmal auf die Belehrungen konzentrieren zu können. Dies gelang mir allerdings nicht ganz in dem Mass, wie ich mir das erhofft hatte, war ich doch stark in der „Treffpunkt- und Markthalle 9“ engagiert, vor allem beim Stand des Tibet Songtsen House.

Auch viele Kunden von mir nahmen an den Belehrungen teil. Diese waren zwar zum Teil schwierig, aber manche Leute sagten mir, allein schon die Atmosphäre im Hallenstadion und die Ausstrahlung Seiner Heiligkeit hätten ihnen gut getan. Man muss ja nicht alles verstehen, man spürt die positive Wirkung trotzdem. Für mich waren die Belehrungen so etwas wie Seelennahrung. Das verstehe ich nicht nur spirituell, sondern auch politisch, indem uns der Dalai Lama immer wieder ans Zusammenhalten und den Einsatz für Tibet erinnert. Er verkörpert für uns Tibet und hat einen grossen Anteil daran, dass das Schicksal Tibets in der Weltöffentlichkeit nicht vergessen geht.

Dass dieser riesige und eine ganze Woche dauernde Anlass mit täglich Tausenden von Menschen ohne Unfall und Zwischenfälle ablief, hat mich beeindruckt und gefreut. Es gab ein paar tibetische Stimmen, die fanden, die Sicherheitschecks seien zu wenig pingelig durchgeführt worden. Wie dem auch sei, es ist jedenfalls gut abgelaufen.

Höhepunkt auf dem Münsterhof

Für mich war der Höhepunkt die interreligiöse Feier auf dem Münsterhof. Das entstand eigentlich fast zufällig. Ich arbeite seit etwa zehn Jahren im Interreligiösen Forum Zürich mit. Dieses bekam von der Stadt erst im Juni den Auftrag, einen Anlass auf dem Münsterhof zu gestalten. Die Kolleginnen und Kollegen vom Forum fragten mich als Tibeterin, welches Programm in diesem Fall sinnvoll wäre. Ich schlug vor, das Thema „Kinder“ zur Grundlage zu machen. Die Abgeordneten der anderen Religionen und die Stadt liessen sich für das Thema begeistern, und es wurde dann ja auch ein sehr schöner Anlass mit Kindern in einer Hauptrolle. Ich fand allerdings, dass die Organisationen, vor allem die tibetischen, zu wenig Propaganda für die interreligiöse Begegnung gemacht hatten, sie wurde in den Medien kaum angekündigt ausser durch das Schweizer Fernsehen, das den Anlass direkt übertrug. Weil die meisten Tibeterinnen und Tibeter keine Kenntnis davon hatten, nahmen nur wenige teil. Doch viele Menschen anderer Kulturen waren mit dabei und liessen den öffentlichen Anlass zu einer der schönsten Erinnerungen werden, aber auch zu einem guten Omen für den zwölftägigen Aufenthalt des Dalai Lama in Zürich.

Audienz für die tibetischen Pflegekinder

Ein herausragendes Erlebnis für mich war auch die Konferenz der tibetisch-buddhistischen Zentren Europas mit Seiner Heiligkeit und vielen hochrangigen Lamas. Aber auch das Treffen der ehemaligen tibetischen Pflegekinder in der Schweiz mit dem Dalai Lama. Die Pflegekinder, die seit rund 40 Jahren in der Schweiz leben und sich von der Tibeter Gemeinschaft manchmal fast ein wenig ausgeschlossen fühlten, erhielten eine eigene Audienz, und sie richteten dem Tibetan Children's Village eine respektable Spende aus. Dieser Austausch hat mich sehr beeindruckt, ja gerührt. Die Pflegekindergemeinschaft ist so an die Öffentlichkeit getreten und hat sich auch profilieren können. Seine Heiligkeit hat sie auch ermutigt, eine Sektion der Tibeter Gemeinschaft zu bilden und so die Kontakte zu den tibetischen Gruppierungen zu festigen. Ich finde dies eine gute Lösung, damit wir die gegenseitige Information und Zusammenarbeit weiter verbessern können.»

(Aufgezeichnet von Urs Haller)

Kommentar

Viel bewegt

da. Der Besuch des Dalai Lama hat viele Menschen und die Medien bewegt. Wir haben einen Anlass erlebt, der den Rahmen früherer Besuche in verschiedener Hinsicht sprengte. Der Dalai Lama nahm begleitet von Medien an zahlreichen Veranstaltungen und Treffen teil und hielt seine bisher längsten Unterweisungen im Westen in der grössten Veranstaltungshalle in der Schweiz. Längst nicht nur Buddhisten, sondern einfach am Dalai Lama und/oder am Buddhismus interessierte Zeitgenossen fanden den Weg ins Hallenstadion und benutzten auch das Tageskartenangebot rege.

Einige TibeterInnen und Tibetfreunde mögen bedauern, dass der Dalai Lama das konzentrierte Medieninteresse nicht nutzte, um die Not Tibets gebührend darzustellen und auf Fortschritte bei der Lösung der Tibetfrage zu dringen. Ein politischer Dalai Lama wäre gefragt gewesen. Doch bereits zu Beginn seines Zürcher Besuchs bei der Medienkonferenz hat er seine drei Prioritäten genannt: Erstens die Förderung menschlicher Werte, zweitens die Verbesserung religiöser Verständigung und drittens die Sache Tibets. Es mag schmerzen, dass ihm Tibet zwar auch wichtig ist, seine Verantwortung aber allen «denkenden und fühlenden Wesen» gilt. Als spiritueller Führer und Reinkarnation seiner Vorgänger ist es nur folgerichtig, sich in der globalen Welt um das zu kümmern, was am meisten im Argen liegt: Nämlich die Menschen, die die richtigen Werte erkennen und leben müssen und die Religionen, die sich miteinander zu vertragen haben.

In einem Interview mit dem «Tages Anzeiger» verglich der Dalai Lama die Welt mit einem Körper, bei dem entsprechend der Fuss mit der Hand verbunden ist. Wenn also in Asien etwas passiert, kann sich das auch auf die Schweiz auswirken. In diesem Sinne fühlen

wir uns auch von der Haltung des Dalai Lama in unserem Bestreben um Gerechtigkeit in der chinesischen Gesellschaft unterstützt. Die Ungerechtigkeit in Tibet hängt mit dem fehlenden Respekt vor der Würde der Menschen in China zusammen. Man darf nicht vergessen, dass sehr viele ChinesInnen genauso leiden wie die TibeterInnen.Unermüdlich predigt der Dalai Lama seine für einige Journalisten offenbar allzu einfachen Botschaften über das richtige Handeln. Zugegeben: Die wichtigen Wahrheiten sind einfach, aber sehr schwierig in die Tat umzusetzen. Und so kann der Dalai Lama die einfachen Wahrheiten und Einsichten nicht genug verkünden in der Hoffnung, dass er gehört wird und die Botschaft wie der berühmte stete Tropfen auf den Stein wirkt.

Im Gegensatz zu vielen anderen Prominenten sucht er den Kontakt mit den Medien nicht, und nutzt sie auch nicht zu seinen Gunsten. Vielmehr erscheint er dem geneigten Beobachter als «Gehetzter» der Medien – alle wollen etwas von ihm, und er muss sich wehren, damit er nicht vereinnahmt wird. Was leider trotzdem immer wieder passiert: Wie die freche und unverfrorene Werbung der Boulevardzeitung «Bild» mit seinem Konterfei, gegen die er sich nicht wehrte.

Attraktiv für uns wirkt seine Botschaft der Toleranz, dass die Religionen sich respektieren und tolerieren, jeder seinen Weg suchen soll, d.h., wie er ausdrücklich betont, zum Beispiel der Christ vornehmlich dem christlichen Weg folgt. Ferner – ungewohnt für Christen – immer wieder die Aufforderung, das Gehörte – also die Worte des Dalai Lama – daraufhin zu überprüfen, ob sie schlüssig und gültig sind. Er erhebt also keinen Anspruch, die endgültige Wahrheit gefunden zu haben. Das macht den Buddhismus zukunftstauglich, will heissen trägt zu einem reibungsärmeren Zusammenleben in einer Welt bei, die immer mehr zusammenrückt. Und der Dalai Lama gilt zu Recht als einer der glaubwürdigsten Vertreter der Botschaften, deren Umsetzung unsere Zukunft lebenswert machen könnten.

Wie Ruth Gonseth den Besuch des Dalai Lama erlebte

Der mit dem Herzen denkt

Sommerferien einmal anders: für mich sind es zwei Wochen intensive, beeindruckende, inspirierende Begegnungen an zahlreichen Veranstaltungen mit dem Dalai Lama. Wie schafft er dies alles, frage ich mich immer wieder. Trotz seines Riesenprogramms zeigt der Dalai Lama bei seinen Auftritten keine Ermüdungserscheinungen, vertritt mit überzeugendem Engagement seine Anliegen, verbunden mit grosser Herzlichkeit und dem ihm eigenen erfrischenden Humor. Sich selbst scheint er dabei oft nicht allzu wichtig zu nehmen. Umso ernsthafter ist dagegen überall sein Engagement für eine gerechtere Welt, Frieden, Gewaltlosigkeit, Toleranz und Entwicklung der menschlichen Werte. Sei es an der Audienz mit der Parlamentariergruppe oder mit den Organisationen, am Public Talk oder an den Belehrungen. Überall beeindruckt mich seine Weisheit, die auf der buddhistischen Tradition, aber vor allem auf seiner langen spirituellen und Geistesschulung und den eigenen Erfahrungen beruht.

So betrachtet er beispielsweise das harte Schicksal Tibets durch die chinesische Besetzung als Chance für sich und sein Volk, die unzeitgemässen Strukturen zu verändern und zu demokratisieren. An den wissenschaftlichen Symposien der Universität und der ETH «Der Dalai Lama im Dialog» schlägt er mit grosser Selbstverständlichkeit die Brücken zur Moderne und zu den neuesten naturwissenschaftlichen Erkenntnissen. Es ist deutlich zu spüren, dass ihm der Dialog mit westlichen Wissenschaftlern ein grosses Anliegen ist. Auch der interreligiöse Austausch ist ihm wichtig, gerne betont er, dass die ethischen Grundfragen des Lebens allen Religionen gemeinsam sind. Toleranz und Religionsfrieden schliesse aber Differenz, theologischen Pluralismus nicht aus. Und überall überzeugt seine hohe Glaubwürdigkeit. Er lebt vor, wofür er mit grosser Entschlossenheit eintritt. Seine Anziehungskraft auch auf westliche Menschen erstaunt daher nicht. Überall wo der Dalai Lama, «der mit dem Herzen denkt», auftritt, mobilisiert er die Menschen. In kürzester Zeit waren auch in Zürich alle Veranstaltungen ausgebucht. Ihn deswegen mit einem Popstar zu vergleichen, wie das einige Journalisten getan haben, zeugt allerdings von grosser Oberflächlichkeit und wird seiner Persönlichkeit keinesfalls gerecht.

«Mitgefühl – die Quelle des Glücks»

Das Thema des Public Talk gehört zu den Bevorzugten des Dalai Lama. Das Mitgefühl bezeichnet er als die wesentliche Quelle sowohl für den eigenen inneren Frieden als auch für Toleranz und Gewaltlosigkeit. «Alle Lebewesen wünschen sich Glück und möchten Leiden vermeiden» Diese scheinbar banale Feststellung gehört zu den wiederkehrenden und wichtigen Aussagen bei den Auftritten des Dalai Lama. Daraus leitet er seine Forderung nach Entwicklung und Pflege der menschlichen Werte und für ein globales Verantwortungsgefühl ab. Mitgefühl ist für ihn der

Ruth Gonseth, die Präsidentin der GSTF, anlässlich ihrer Ansprache am Public Talk *Foto: DR*

Schlüssel zur Lösung vieler Probleme in der Welt. «Mitgefühl ist seinem Wesen nach friedvoll und sanft, aber gleichzeitig ist es sehr kraftvoll. Mitgefühl ist das Zeichen innerer Stärke. Wir brauchen uns nicht einer Religion oder Ideologie anzuschliessen. Es genügt, wenn jeder von uns seine guten menschlichen Eigenschaften entwickelt.» Auch das tönt scheinbar einfach, doch diese innere Stärke zu entwickeln, verlangt von uns eine Riesenarbeit. Es gilt, die negativen Eigenschaften, an denen wir als menschliche Wesen alle zu leiden haben, zu erkennen, sich diesem Negativen stets bewusst zu sein und es zu überwinden. Verantwortung für diese Welt zu übernehmen, bedeutet für ihn auch Schutz der Umwelt, Verantwortung für die Zukunft des Planeten und für die kommenden Generationen. In der globalisierten Welt haben seine Aussagen Allgemeingültigkeit für das Zusammenleben, auch für die Religionen. Undogmatisch, aber sehr überzeugend vertritt er die Vorteile für uns selbst und unsere Mitwelt, die sich aus der Entwicklung von Toleranz, Güte, Achtsamkeit und Mitgefühl ergeben. Er versteht es, existentielle Grundfragen anzusprechen, die uns alle tangieren, ohne aber zu missionieren. Und es wird uns bewusst, welch grosses Vakuum für spirituelle Fragen im Westen besteht, wo Macht, Konkurrenz, Wachstum und Konsum die täglichen Hauptthemen sind.

Die Belehrung

Seit langem war es mein Wunsch, mehr über die buddhistische Philosophie und Praxis zu erfahren, nicht nur aus Büchern, sondern auch an einer Unterweisung teilzunehmen. Zwar hatte ich zunächst grosse Bedenken, denn der Veranstaltungsort, das riesige, profane Hallenstadion, die Tausende von Menschen, würden wohl kaum ein günstiges Umfeld für Sammlung und Konzentration sein. Es waren aber schliesslich nicht diese äusseren Umstände, welche die Tage sehr anstrengend mach-

ten, sondern die Fülle an buddhistischem Gedankengut, das der Dalai Lama an hand von Texten aus Shantidevas Bodhicaryavatara (Einführung in den Weg des Bodhisattvas) und Kamalashilas Bhawanakrama (Mittlere Stufen der Meditation) aus dem 8. und 9. Jahrhundert vorstellte und erläuterte.

Es war ein anderer Dalai Lama, den ich hier kennen lernte. Sein auflockernder Humor war nur selten vorhanden, umso mehr zeigten sich seine grosse Ernsthaftigkeit als buddhistischer Mönch und sein Respekt vor der Lehre. Der Dalai Lama ist zweifellos ein begnadeter Redner. Doch bei dieser Belehrung beeindruckte zusätzlich, über welch ausgedehntes Wissen und tiefe Erfahrung als Gelehrter und Meister des tibetischen Buddhismus er verfügt. Die Anleitungen für eine buddhistische Lebensführung möchte er seinem Volk weitergeben und es scheinen ihm keine Anstrengungen zu gross, damit die Lehre auch im Exil weiterlebt.

Für ihn ist es eine Selbstverständlichkeit, dass auch Nichtbuddhisten die Unterweisungen mitmachen können. Denn es werden dabei keine Glaubensdogmen vermittelt, sondern grundlegende Wahrheiten für die persönliche Entwicklung und die Gesellschaft, die für Buddhisten, Christen und Moslems gleichermassen gültig sind. «Auch Leute ohne Religionszugehörigkeit oder Atheisten können sich vornehmen, ein ethisches, mitfühlendes und achtsames Leben zu führen und liebevolle Zuneigung zu kultivieren,» begründet er seine Haltung. Es geht bei der Belehrung um Fragen von grundsätzlichem Interesse, was ist Leid, was ist Glück, welche Mechanismen sind ihre Ursachen. Aus diesen Erfahrungen folgen die Entdeckung der inneren Ressourcen und die Entwicklung menschlicher Werte.

Die Offenheit des Buddhismus hat mich besonders wohltuend berührt, denn es gibt keinen blinden Glauben an Dogmen. Buddha selbst habe gefordert, man müsse seine Lehre stets kritisch analysieren. Nur was wir als richtig und logisch erkennen, sollten wir annehmen. Das fordert auch der Dalai Lama. Wo die heutige Forschung Fehler in der Lehre nachweise, müsse diese revidiert werden. Oder überholte Anschauungen, wie beispielsweise die frühere Beurteilung der Frau, müssen korrigiert werden. Erst die Analyse und die Erkenntnis führen schliesslich zu Weisheit.

Die Erfahrung dieser Unterweisung hat mein Leben sehr bereichert. Geblieben sind ein grosses Staunen, eine Bewunderung für diese traditionelle Lehre, die bis heute modern und allgemeingültig scheint und der Wunsch nach weiterer Vertiefung. Zum Glück gibt es eine Fülle von Büchern. Als erstes hatte ich mir «Der Mönch und der Philosoph» vorgenommen, ein höchst spannender Dialog zwischen dem französischen Philosophen Jean-François Revel und seinem Sohn, dem buddhistischen Mönch Matthieu Ricard. Es ist eine Auseinandersetzung über die Weisheit des Buddhismus im Vergleich zu den abendländischen Philosophien und zeigt die grosse Breite von Fragen und Antworten, um Lebenssinn und Tod, die die Menschheit seit jeher beschäftigen. In aller Ruhe werde ich mich nun in die Bücher zu den Texten der Unterweisung vertiefen.

Ruth Gonseth

Der Dalai Lama eröffnete mit seiner Belehrung das neue, durchaus stimmige Hallenstadion *Foto: DR*

Dharma-Zentren sollen sich vermehrt für Tibet einsetzen

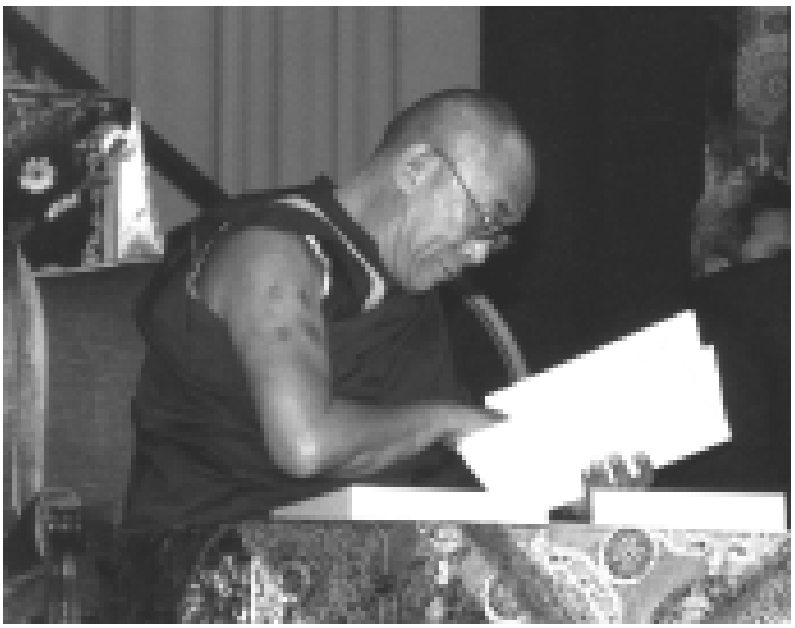
DR. Im Nachspann der Teachings des Dalai Lama fand eine vom Organisationskomitee «The Dalai Lama in Switzerland 2005» und ICT Europe organisierte und von Geshe Jampel Senge (Tibet-Institut Rikon) moderierte zweitägige Konferenz europäischer Dharma-Lehrer statt. Es war das erste Mal seit der Kalachakra-Initiation in Rikon 1995, dass ein Austausch in einem grossen Kreis zur Situation des tibetischen Buddhismus in Europa stattfand.

In seinem einführenden Referat stellte Geshe Senge die Frage, wie der Buddhismus in seiner Gesamtheit am besten erhalten werden könne, und erwähnte drei wichtige Bedingungen: Einmal sei es wichtig, die Tradition der Nonnenordination wieder aufleben zu lassen. Zum Zweiten könne sich der Buddhismus nur in stabilen politischen Verhältnissen entfalten, somit müssten Buddhisten – auch die Dharmazentren – den politischen Kampf Tibets unterstützen. Zum Dritten wies er auf die Gefahr der Kommerzialisierung der buddhistischen Lehre hin.

Der Dalai Lama stimmte Geshe Senge bei. Auch er war der Ansicht, dass sich westliche Dharma-Zentren mehr für die Verbesserung der Lage in Tibet einsetzen könnten. Vor allem aber sprach sich Seine Heiligkeit dafür aus, die Rolle der Nonnen im tibetischen Buddhismus aufzuwerten. Bei den Gelukpa müsse eine Diskussion über die Einführung des Geshema-Titels für Nonnen stattfinden. Die Ordination der Nonnen zu Bhikshunis könnten die tibetischen Buddhisten jedoch nicht im Alleingang einführen, dazu sei die Koordination zwischen den Traditionen in den einzelnen Ländern nötig. Er erklärte seine Bereitschaft, zu diesem Zweck einen finanziellen Beitrag von 50 000 Franken zu leisten, und schlug vor, dass westliche Nonnen eine führende Rolle im Studium der in dieser Frage relevanten Texte und im Gespräch mit buddhistischen Führern anderer Traditionen übernehmen sollten.

Die KonferenzteilnehmerInnen diskutierten in Gruppen die Fragen und Probleme, die sich bei der Verbreitung der buddhistischen Lehre im Westen ergeben, wobei sie zum Teil auf die Referate Bezug nahmen. Für diejenigen Schüler, denen es nicht möglich sei, lange Retreats zu machen, müssten adäquate, aufbauend-modulare Lehrmethoden gefunden werden, wie sie in einigen Zentren bereits praktiziert werden. Die Unterrichtsformen könnten von westlichen didaktischen Methoden und Hilfsmitteln profitieren. Zudem sollte der Buddhismus im Westen dort aktiv werden, wo er seine Stärken habe: In der Beratung und Zusammenarbeit mit Fachleuten, die Kranke, Betagte und Sterbende betreuen. Die Dharma-Zentren selbst böten sich als «Zuhause» für vereinsamte Menschen an.

Auch auf die Schwierigkeit der Übersetzung tibetischer buddhistischer Texte wurde hingewiesen; eine Gruppe schlug vor, eine Datenbank für buddhistische Begriffe einzuführen. Alle Gruppen sprachen sich für die Fortführung der Diskussion aus, eventuell durch die Gründung einer internationalen Dharma-Organisation, vor allem aber durch die Etablierung internationaler Dharma-Konferenzen unter dem Patronat des Dalai Lama. Möglicherweise wird das nächste Treffen dieser Art bereits im nächsten Jahr im Rahmen des Teachings Seiner Heiligkeit in Frankreich stattfinden.



Der Dalai Lama blättert im Fotoalbum, das ihm die Vereine schenkten Fotos: DR

Gyaling-Bläser im Hallenstadion

Der Dalai Lama am Public Talk im vollen Hallenstadion

Mit belegter Stimme und Humor

Im ausverkauften Hallenstadion hielt der Dalai Lama am 7. August einen öffentlichen Vortrag zum Thema «Mitgefühl – die Quelle des Glücks». Die Besucherinnen und Besucher erlebten einen Dalai Lama zum Anfassen, der verständliche Einsichten zum richtigen Handeln vortrug, deren Umsetzung aber – wie wir alle wissen – etwelche Mühe bereitet. Der Dalai Lama, der sich an den Unterweisungen von seiner ernsten Seite zeigte, war während des Gesprächs für die Oeffentlichkeit deutlich entspannter und liess seiner humorvollen Seite freien Lauf. Trotz Unpässlichkeit – er hatte Halsschmerzen – beantwortete er die Fragen ausführlich.

Ein Fotoalbum der Vereine als Geschenk

Der musikalische Willkommensgruss der Organisationen, der GSTF, der Tibeter Gemeinschaft, des VTJE und der Tibetischen Frauenorganisation ist nach der Begrüssung durch GSTF-Präsidentin Ruth Gonseth und VTJE-Präsident Tenzin Sewo traditionell: Zuerst spielt der Tibetische Folkloreverein ein tibetisches Stück, danach folgt die folkloristische Antwort der Chorgemeinschaft Contrapunkt aus Basel mit dem Lied «Lueg is Land». Der Dalai Lama blättert im Fotoalbum der Tibetorganisationen, in dem sie sich und ihre Aktivitäten vorstellen, und spendet Beifall.

Mit belegter Stimme warnt er die BesucherInnen zunächst vor grossen Erwartungen und Hoffnungen auf übernatürliche Kräfte. Wenn er Heilkräfte hätte, würde er wohl nicht an Halsweh leiden, bemerkt er schalkhaft.

Betonung des Rechts auf Freiheit

Seine Einleitung gleicht der Präambel der Menschenrechtsdeklaration: «Wir sind alle gleich: Wir streben nach Glück und Freiheit, und wir haben das Recht dazu. Ich habe schwierige Lebensumstände erlebt und versuche doch glücklich zu sein und das Leben zu lieben.» Diese Erklärung sei all jenen hinter die Ohren geschrieben, welche die Einhaltung der Menschenrechte in China als sekundär betrachten.

Ob man Glück oder Leid erfährt, hänge stark von der inneren Einstellung ab. Schmunzelnd meinte er: «So kann ich selbst meinem Halsweh etwas Positives abgewinnen, weil ich dann ein Bonbon naschen kann.» Sagt es und schiebt sich ein Zeltli in den Mund. Neben einer positiven Einstellung sei auch eine realistische Sichtweise der eigenen Lage hilfreich, die wir dank innerer Ruhe und Ausgeglichenheit und unserer Intelligenz erreichen.

Stress – ein Problem jedes Einzelnen

Der Dalai Lama führt viele unserer Probleme darauf zurück, dass wir zu grosse Erwartungen haben oder anders gesagt, die Wirklichkeit nicht richtig erfassen. Unser Ego mit seinem Hass, seiner Begierde und seiner eingeschränkten Sicht stehe uns im Weg, eine ganzheitliche, unvoreingenommene Perspektive einzunehmen und eine objektive Ursachenanalyse zu betreiben. So verneint der Dalai Lama vehement, dass der viel beklagte Stress ein gesellschaftliches Problem sei. Es sei vielmehr ein Problem jedes Einzelnen, dem es an inneren Qualitäten fehle, sich von seinem Ego zu lösen und Mitgefühl, Zuneigung, Solidarität sowie Verantwortung für andere zu übernehmen. Der Förderung dieser menschlichen Werte hätten sich alle theistischen und nicht-theistischen Religionen verschrieben, die für dieses gemeinsame Ziel unterschiedliche Methoden anbieten, wie der Dalai Lama festhält, dem die Harmonie unter den Religionen ein erstrangiges Anliegen ist.

Er beschliesst seine Ausführungen mit dem Rat, über seine Gedanken nachzudenken – oder – ganz der «einfache Mönch» – es sein zu lassen.

Befürchtung von mehr «Bin Ladens»

Der Einsender der ersten schriftlich eingegangenen Frage will wissen, was wir unseren Kindern mitgeben sollen. Wir sollen sie mit einer Atmosphäre der liebevollen Zuneigung umgeben und über all dem Wissen, das sie aufnehmen müssen, die Entwicklung ihrer Herzenseigenschaften, den Werten, die das Menschsein ausmachen, nicht vernachlässigen. In eine ähnliche Richtung geht seine Antwort auf die Fragen, was man am besten gegen den Terrorismus unternehmen könne. Der Dalai Lama befürchtet, dass die «Bin Ladens», die für inneren Hass und Feindseligkeit stehen, sich vermehren. Zwei Mittel dagegen sind die Förderung der Harmonie zwischen den Religionen sowie die Förderung der menschlichen Werte. Die Erziehung zur Solidarität und globaler Verantwortung müsse gefördert werden und die Einsicht, dass wir eine Weltfamilie seien, ein «wir und die anderen» gebe es nicht mehr.

Geben mit Hintergedanken ist «Geschäft»

Zur Frage, ob es einen 15. Dalai Lama geben werde, antwortet er, dass dies vom Wunsch des tibetischen Volkes abhänge. Er befürwortet eine Trennung der politischen und religiösen Aufgabe. Er sei sozusagen pensioniert, da es im Rahmen der Demokratisierung im tibetischen Exil seit drei Jahren eine gewählte Regierung mit Ministerpräsident gebe.

Was kann man tun, wenn man immer gibt und nichts zurückkommt? «Selber schuld», meint der Dalai Lama zuerst und fügt an: «Man gibt ohne den Wunsch, dass etwas zurückkommt, sonst ist das nicht buddhistisch sondern ein Geschäft.» Der Dalai Lama kann sich am Schluss eine Unmutsäusserung gegenüber den Chinesen nicht ganz verkneifen: «Die Chinesen sagen oft, wie viel sie Tibet geben, wie viel sie in die Infrastruktur investieren, aber niemand fragt, wie viele Rohstoffe sie aus Tibet herausholen.»

Daniel Aufschläger

Der Dalai Lama zu Besuch in der Ausstellung über sich und seine Vorgänger, begleitet von Kurator Martin Brauen und dem damaligen Leiter des Tibet Bureaus in Genf, Chhime Chhoekyapa

Gut besuchte Tibet-Ausstellungen im Völkerkundemuseum Zürich

Die zugängliche Gegenwart der 14 Dalai Lamas

Schwer vorstellbar: der Dalai Lama ist bei seinen 13 Vorgängern – und bei sich selbst – zu Besuch. So aber war es am 3. August: Seine Heiligkeit besuchte und weihte die Ausstellung «Die 14 Dalai Lamas» im Völkerkundemuseum der Universität Zürich. Seither verzeichnen diese wie auch die begleitende Fotoaustellung von Manuel Bauer, beides weltweit Premieren ihrer Art, starke Besucherfrequenzen – und die Schau geht weiter.

uh. Nur etwa 45 Minuten erlaubte das übervolle Programm des Dalai Lama für den Rundgang durch die beiden Ausstellungen. Wie Kurator Martin Brauen berichtet, schaute sich der hohe Gast einzelne ausgestellte Texte genauer an, zum Beispiel das Dekret des 5. Dalai Lama. Dass der 3. Dalai Lama vor seiner Reise in die Mongolei (von der er mit dem erstmals verliehenen Titel «Dalai Lama» zurückkehrte) das Königreich Guge in Westtibet besucht haben soll, war dem 14. Dalai Lama Tenzin Gyatso bisher unbekannt, und er mochte es auch nicht so recht glauben. Die in Nepal neu geschaffene Statue, die ihn selber sitzend mit einer Lehrgebärde zeigt, entlockte ihm ein Lachen. Seinen Jugendbriefen an Heinrich Harrer, die im Original zu sehen sind, schenkte er kaum Aufmerksamkeit; er hatte sie vor über 50 Jahren mit Schreibmaschine in tibetischer Sprache, aber mit lateinischer Umschrift, auf Blätter getippt, so dass allfällige Zensoren sie nicht verstehen konnten. Einen bewegenden Moment gab es beim Rundgang, als eine Frau aus Deutschland ihm eine wertvolle Tsongkhapa-Statue aus der Sammlung ihres drei Tage zuvor verstorbenen Mannes schenkte.

Fulminanter Start

Martin Brauen ist die Freude über den guten Start und die zahlreichen guten Echos anzumerken. Im ersten Ausstellungsmonat fanden rund 5 000 Personen ins Museum, eine ungewohnt hohe Zahl. Geradezu einen Besucherstrom gab es während der Belehrungswoche im Hallenstadion; am Tag des «Public Talk» bildete sich eine lange Schlange vor dem Museum. Seither hat sich die tägliche Besucherzahl auf niedrigere, aber immer noch überdurchschnittliche Werte eingependelt. Die Zahl der Eintritte sowie ein Beitrag des Vereins für den Lehrbesuch des Dalai Lama lösen beim Kurator auch in Bezug auf die Finanzen gute Gefühle aus. Ausserdem zeichnet sich die spätere Übernahme der Ausstellung durch das Wereldmuseum Rotterdam ab. Überraschend viele Tibeterinnen und Tibeter besuchen die Ausstellungen; ihr Interesse gilt namentlich auch den persönlichen Gegenständen des 14. Dalai Lama und ganz besonders der Friedensnobelpreis-Medaille mit der Urkunde. Wo sonst sollte man das reizvolle Detail erkennen können, dass auf der Urkunde der Name des Stifters Alfred Nobel gross, jener des betreffenden Preisträgers auffallend kleiner dargestellt ist…

«Eine längst überfällige Gesamtschau»

Die über 100 Exponate sprechen zeit-, kunst- und religionsgeschichtliche Interessen, aber auch die pure Neugier an; so kann man beispielsweise in Briefen zahlreicher Persönlichkeiten an den Dalai Lama, von Jawaharlal Nehru bis Bill Clinton, blättern. Für viele ein Leckerbissen und eine Abwechslung zur religiösen Kunst sind die vier Filmausschnitte aus dem alten Tibet (Aufnahmen aus den Jahren 1936–1958) und eine Galerie historischer Fotos, die auf einem Bildschirm abgerufen werden können. Kenner werden von alten und raren Objekten angezogen, die sonst weltweit verstreut in Museen zu finden oder, weil in Privatbesitz, unzugänglich sind. Die «Frankfurter Allgemeine Zeitung» erkannte in der Ausstellung «einen Parforceritt durch die Geschichte der Dalai Lamas und eine längst überfällige Gesamtschau». Die Personifizierung der letzten 600 Jahre tibetischer Geschichte durch die so unterschiedlichen Gestalten der Dalai Lamas baut auch für Laien eine Brücke zur anspruchsvollen Schau. Die derzeitige Inkarnation Tenzin Gyatso wirkt dabei wie eine gut bekannte Referenzperson, die es erleichtert, sich ein Bild der Vorgänger zu machen. Die ausgestellten Geschenke des 13. Dalai Lama an den Zaren, vor allem aber die durch den 14. ausgewählten persönlichen Objekte zeigen symbolhaft, dass die zaghafte Öffnung Tibets erst beim 13. ihren Anfang nahm und sich beim 14. durch dessen globale Orientierung im Exil durchsetzte.

Der Ausstellungsraum im ersten Stock des Museums ist leicht abgedunkelt, verstärkt dadurch den Eindruck der Exponate und vermittelt eine Atmosphäre ähnlich den Sakralräumen eines tibetischen Klosters – allerdings ohne Butterlampengeruch, Staub, Alterspatina und Mäuse. Die Grundfarbe der Wände ist in warmem Gelb gehalten, eine Partie jedoch in Blau: der halbdunkel wirkende Bereich mit den Schutzgottheiten und dem Gewand des Nechung-Orakels. Dieser Teil mutet geheimnisvoll an und erinnert unter anderem an die Bön-Elemente des tibetischen Buddhismus.

Ganz im Gegensatz dazu präsentieren sich Manuel Bauers Fotos im zweiten Stock in einem weiten, lichten Raum. Wer sein Buch kennt, feiert beim Betrachten fast immer ein Wiedersehen; doch die Wirkung der Bilder ist durch die Vergrösserung und den Wegfall der Texte anders: sie beeindrucken hier als ein schwarzweisses Ganzes und als bildhafte Gesamtwürdigung. Dabei ist nur eine winzige, jedoch repräsentative Auswahl der rund 75 000, aus drei Aufnahmejahren stammenden Fotografien zu sehen.

Informationshilfen

Im Museumspark an langen Leinen befestigte Gebetsfahnen zeigen unübersehbar an: wir sind hier richtig. Bei den «14 Dalai Lamas» findet man sich leicht zurecht, weil die Schau chronologisch aufgebaut und mit Nischen und Räumen übersichtlich gegliedert ist. Man kann sich zum Beispiel zuerst einen Gesamtüberblick verschaffen und danach jene Dalai Lamas und Objekte auswählen, die besonders interessieren. Die Benützung des informativen, leicht handhabbaren Audioguide ist empfehlenswert für alle, die mehr als einen ersten Eindruck gewinnen wollen; für das Studium der einzelnen Objekte ist er unentbehrlich. Ein schriftlicher Kurzbeschrieb der Ausstellungsstücke wird ebenfalls leihweise und kostenlos abgegeben. Führungen, für die ein Kostenbeitrag erhoben wird, werden auch ausserhalb der Öffnungszeiten angeboten. Nach wie vor gelten ermässigte Eintrittspreise für Familien sowie jene, die nachweislich an den Lehrveranstaltungen des Dalai Lama teilgenommen und die Ausstellung noch nicht besichtigt haben.

Vierte Runde der sino-tibetischen Gespräche

Gute Atmosphäre bei den Gesprächen in der chinesischen Botschaft in Bern

Nur zwei Monate vor dem Besuch des Dalai Lama kam es in Bern zu einem überraschenden Treffen zwischen einer Delegation der Exil-Regierung und Vertretern der Volksrepublik China. Die Gesandten des Dalai Lama, Lodi Gyari und Kelsang Gyaltsen, trafen sich am 30. Juni und am 1. Juli in der Botschaft Chinas mit einer Delegation unter der Leitung von Vizeminister Zhu Weiqun. Kelsang Gyaltsen bewertet das Treffen positiv, auch wenn es keine konkreten Verhandlungsergebnisse gab.

Kelsang Gyaltsen ist der neue Leiter des Tibet Bureau in Genf und Delegierter des Dalai Lama für den Dialog mit China

da. Bemerkenswert am Treffen von chinesischen Regierungsvertretern mit Mitgliedern der tibetischen Exil-Regierung ist die Wahl von Bern als Gesprächsort. Kelsang Gyaltsen stimmt die Wahl von Bern aus mehreren Gründen zuversichtlich: Zum einen, weil die Chinesen für ein Problem, das sie als ein innerchinesisches betrachteten, einen ausländischen Gesprächsort wählten, und dazu die Schweiz, wo die grösste Zahl von Tibetern in Europa in einem ihnen sehr wohl gesonnenen Land lebten. Zudem habe die tibetische Delegation anlässlich der dritten Gesprächsrunde angeregt, dass häufigere, dafür aber kürzere und weniger aufwendige Treffen auch im Ausland wünschenswert wären. Tatsächlich sind seit dem letzten Treffen «nur» neun Monate verflossen, die Hälfte der Zeit, die zwischen dem zweiten und dritten Meeting liegt. Und gemäss Kelsang Gyaltsen haben sich die Chinesen positiv zu einem weiteren Treffen noch im laufenden Jahr geäussert.

Freundlich, aber in der Sache hart

Eine gute Sache ist auch, dass die Chinesen der Aufnahme von Ngapa Tsegyam, dem Vertreter des Dalai Lama in Taipeh, in die Verhandlungsdelegation zustimmten. Der Tibeter flüchtete erst vor 15 Jahren aus Tibet, spricht sehr gut chinesisch und kennt sich mit den Gepflogenheiten chinesischer Regierungsstellen bestens aus. Den Verhandlungsführer – vom zweiten Treffen an – der chinesischen Seite, Vizeminister Zhu Weiqun vom United Front Work Department, schildert der tibetische Regierungsvertreter als höflich, interessiert und ernsthaft, in der Sache jedoch als hart.

So fanden denn die Gespräche gemäss Medienmitteilung der tibetischen Seite in einer freundlichen und offenen Atmosphäre statt, aber inhaltlich mit – auch grundlegenden – Meinungsverschiedenheiten. Die chinesische Regierung gibt keine offiziellen Mitteilungen zu den Gesprächen heraus, dementierte aber auch nicht die tibetischen Verlautbarungen.

Goowill durch Aufhebung des Verbots des Besitzes von Dalai-Lama-Fotos

Die tibetische Seite vermisst weiterhin «eindeutige Gesten zur Schaffung eines besseren Umfeldes». Was stellt sie sich darunter vor? «Eine Signalwirkung hätte beispielsweise die Aufhebung des Verbotes des Besitzes von Fotos des Dalai Lama. Das würde ein gutes Klima für die weiteren Gespräche schaffen und zugleich zeigen, dass die chinesische Seite bereit ist, diesen Dialog ernsthaft anzugehen», erklärt der tibetische Gesandte. Doch gemäss Beobachtern ist eine solch symbolischen Handlung, die kaum mehr eine Rückkehr zu einer feindseligen Haltung gegenüber den Exil-Tibetern erlauben würde, unwahrscheinlich, solange die chinesische Führung sich noch nicht klar darüber ist, welche Politik sie in Tibet einschlagen will. So darf eine weiterhin giftige Rhetorik gegenüber dem Dalai Lama nicht überraschen. Im Moment zieht es der tibetische Diplomat vor, von einem Dialog zu sprechen, der die Herbeiführung von Verhandlungen mir klaren Zielen anstrebt.

Trotz zahlreicher Vorbehalte sieht die tibetische Seite eine positive Entwicklung der Gespräche. Eine Ansicht, die gemäss tibetischem Communiqué auch von Vizeminister Zhu geteilt wird, der meint, dass es sicherlich möglich sei, die Diskrepanzen durch weitere Treffen und regelmässigen Meinungsaustausch einzugrenzen.

Dialog mit China

Erster Besuch: 9. bis 27. September 2002 in Peking, Besuch von Lhasa, Nyingtri und Shigatse

Zweiter Besuch: 25. Mai bis 8. Juni 2003 in Peking, Besuch von Gyaltang in Osttibet

Dritter Besuch: 12. bis 29. September 2004 in Peking, Reise nach Kardze in Osttibet

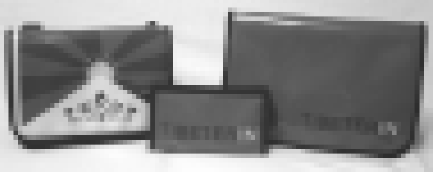
Viertes Treffen: 30. Juni und 1. Juli 2005 in Bern in der chinesischen Botschaft

Inserat

Trendige Umhängetaschen
mit verstellbaren Trägern
aus robustem PVC, Klettverschluss,
bedruckt mit der tibetischen Flagge
oder mit TibeterIN,
funktionelles Innenleben,

Farbe: Original-Flagge und rot,

Preise Fr. 45.– / Fr. 49.–,
Necessaire Fr. 19.–



Für Informationen und Bestellungen an
dolkar.dagsay@bluewin.ch schreiben!

Kelsang Gyaltsen ist neuer Leiter des Tibet Bureau in Genf

da. Kelsang Gyaltsen, der in der Schweiz wohnhafte Delegierte der Exilregierung für Europa und Gesandte des Dalai Lama für die Gespräche mit China, leitet seit Anfang Oktober das Tibet Bureau in Genf. Der bisherige Leiter, Chhime Chhoekyapa, hat nach vier Jahren in Genf eine Aufgabe im Private Office des Dalai Lama in Dharamsala übernommen. Kelsang Gyaltsen misst dem Standort Genf als Sitz wichtiger internationaler Organisationen eine hohe Bedeutung zu: «Genf ist der einzige Ort, wo tibetische Diplomaten mit Diplomaten aus der ganzen Welt zusammenkommen können, wenn auch nur inoffiziell.» Kelsang Gyaltsen betont, wie wichtig es ist, dass Tibet in den UNO-Gremien thematisiert wird. Zwar kann die Exilregierung nicht selber auftreten, doch vertreten verschiedene Menschenrechtsorganisationen, die als Nichtregierungsorganisationen bei der UNO, beispielsweise bei der UN-Menschenrechtsorganisation, akkreditiert sind, tibetische Anliegen. Wenn nun die Exilregierung in Genf diese Organisationen nicht unterstützen würde, könnten die NGO Tibet nicht nachhaltig unterstützen, so die nicht unbegründete Befürchtung des tibetischen Gesandten.

Die Pflege von internationalen Kontakten ist denn auch ein Schwerpunkt in der Arbeit von Kelsang Gyaltsen. Zwar ist er ebenso für die Betreuung der Tibetgemeinschaft in der Schweiz zuständig. Doch da die Tibetgemeinschaft in der Schweiz sehr gut funktioniere, sehe er aufgrund seiner knappen Zeit – er bleibt Gesandter des Dalai Lama für die Gespräche mit China – weniger Handlungsbedarf. Er möchte die Tibetergemeinschaft in der Schweiz stärker in die Verantwortung für die tibetische Sache einbinden: «Die hiesige Tibetergemeinschaft ist sich noch nicht voll bewusst, dass sie die weitaus grösste Gemeinschaft in Europa ist und entsprechend auch eine grössere Verantwortung übernehmen sollte», meint Kelsang Gyaltsen.

Kelsang Gyaltsen kam 1963 in die Schweiz und schloss 1973 seine berufliche Ausbildung als Kaufmann ab. 1970 gehörte er zu den Gründungsmitgliedern des Vereins Tibeter Jugend, und er war zusammen mit Gyaltsen Gyaltag Gründer der Gesellschaft Schweizerisch-Tibetische Freundschaft. 1983 arbeitete er als freiwilliger Mitarbeiter ein Jahr lang bei der tibetischen Regierung im Exil in Dharamsala. 1985 wurde er zum Leiter des Tibet Office in Zürich ernannt. 1992 wurde er nach Dharamsala berufen, um als Sekretär des Dalai Lama in seinem Büro zu arbeiten. Ende 1999 kehrte er in die Schweiz zurück und arbeitet seither als Beauftragter des Dalai Lama für die Europäische Union und ist Gesandter für den Dialog mit China.

www.tibetfocus.com
INFOS DER GSTF GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCH-TIBETISCHE FREUNDSCHAFT

Meilenstein mit Gleisverlegung auf dem Tanggula Shan erreicht

Züge in der Gegend von Lhasa

Viadukt in der Nähe des Kunlun-Passes *Foto: Internet*

da. Xinhua berichtete am 24. August, dass die Geleise auf dem 5072 Meter über Meer gelegenen Tanggula-Shan-Pass verlegt worden seien. Wie uns von Besuchern mitgeteilt wurde, haben sie bereits fahrende Züge in der Umgebung von Lhasa beobachtet. Zudem sei im chinesischen Fernsehen von einem Zug von Peking nach Lhasa berichtet worden. Ein Problem für den Bau und den Dauerbetrieb der Eisenbahn nennen die Erbauer gleich selbst: Etwa 550 der 1142 Kilometer langen Strecke gehen über Permafrostgebiet, das eine grosse Herausforderung darstellt, weil es im Sommer auftaut und im Winter gefriert. Die Konstrukteure rückten dem Problem mit einigen technischen Lösungen zu Leibe, durchdrungen vom in China besonders verbreiteten Glauben an die Zähmung der Natur durch die Technik. Nach Fertigstellung Ende 2005 sollen die Züge (zuerst im Probebetrieb) mit einer Geschwindigkeit von 100 bis 120 Kilometern je Stunde übers Hochplateau fegen, prognostizieren die stolzen Erbauer, die bisher nach eigenen Angaben 2.8 Milliarden Dollar ins Projekt gesteckt haben.

«Entwicklung auf chinesisch ist fatal»

«Wenn Ideen frei in beiden Richtungen der Bahnlinie fliessen, könnte der chinesische Materialismus und die tibetische Spiritualität eine Lücke an beiden Enden der Strecke füllen. (…) Die gegenwärtige Entwicklung lässt jedoch eine düstere Zukunft erwarten. Vor 50 Jahren war das Qinghai-Plateau tibetisch und eine dünn besiedelte Naturlandschaft. Heute unter Pekings Kontrolle und Besatzung wurde das Gebiet von chinesischen Ingenieuren, Bergleuten, Soldaten, Polizei und Gefangenen besiedelt. Es gibt nur wenige schlimmere Beispiele dafür, was Entwicklung auf chinesisch für fatale Auswirkungen auf Minderheiten und die Umwelt hat.»

Jonathan Watt, aus einem ausführlichen Artikel über die Eisenbahn nach Lhasa im «Guardian» vom 20.9.05

Neues TIN gegründet

DR. Das Tibet Information Network (TIN) war für alle, die an zuverlässigen und aktuellen Informationen aus Tibet interessiert sind, eine wichtige Institution (vgl. TA 76 und 79). Mit den Updates wurden AbonnentInnen auf dem Laufenden gehalten, die regelmässig erscheinenden Publikationen boten eine fundierte Situationsschilderung und -analyse zu vielfältigen tibetischen Themen.

Seit einiger Zeit hat das TIN gravierende finanzielle Probleme, die immer nur kurzfristig behoben werden konnten. Im Juli dieses Jahres waren die aufgelaufenen Schulden (vor allem Löhne und Miete) so hoch, dass das TIN Konkurs anmelden musste.

Dem letzten Direktor von TIN, Thierry Dodin, ist es zu verdanken, dass die neutrale Informationsstelle über Tibet, die einzige ihrer Art, nicht endgültig untergegangen ist. Zusammen mit ehemaligen MitarbeiterInnen hat er «TibetInfoNet» gegründet, eine Organisation, die die Aktivitäten des alten TIN weiterführen möchte, allerdings nicht das regelmässige Erscheinen gedruckter Publikationen. TibetInfoNet wird im Wochenrhythmus per Mail Updates verschicken und beraterisch tätig sein.

Wer an einem Gratis-Abonnement von Updates interessiert ist, kann ein Mail an MAILABOS schicken. AbonnentInnen der TIN-Updates wurden automatisch auf die neue Versandliste gesetzt.

tin@tibetInfo.net; www.tibetinfonet.net

Neues über den Gründer und Leiter des Gyatso Waisenhauses

Der Kinderwohltäter Bangri Rinpoche schwer krank im Gefängnis

Nach der Verurteilung zu lebenslanger Haft und der Schliessung seines Gyatso Waisenhauses in Lhasa ist der Schulgründer Bangri Rinpoche im Gefängnis schwer erkrankt. Grosse Sorge besteht für die Gesundheit und Sicherheit des angesehenen tibetischen Lehrers und Rinpoches. Es handelt sich hier um einen der schwerwiegendsten Fälle politischer Gefangenschaft der letzten Jahre in Tibet. Der 39 Jahre alte Bangri Tsamtrul Rinpoche (oder Jigme Tenzin Nyima), Gründer des Gyatso Kinderheims und der gleichnamigen Schule, wurde 1999 unter der Anklage der «Absicht zur Spaltung des Landes» verurteilt. Mindestens einmal wurde er seitdem ins Krankenhaus eingeliefert, wie International Campaign for Tibet meldet. Ein Augenzeuge sah ihn schwer krank in einer geschlossenen Station liegen: Er war an Händen und Füssen ans Bett gefesselt, obwohl er viel zu schwach war, um das Bett zu verlassen.

Der Fall ist Ausdruck davon, dass die Behörden in Tibet einen immer härteren Kurs einschlagen und die Leitung der örtlichen Gemeinwesen auszuschalten versuchen, indem sie angesehene Persönlichkeiten, die sich in besonderer Weise für die tibetische Sprache, Kultur und Religion engagieren, zu extrem harten Strafen verurteilen

Die Behörden in Tibet taten alles, um zu verhindern, dass Informationen über den Fall an die Aussenwelt dringen – etwa durch die Einschüchterung der involvierten Tibeter. Dies ist der Grund, warum erst jetzt Einzelheiten über den Prozess von Bangri Tsultrim Rinpoche und anderen ihm nahestehenden Personen ans Licht kamen. Westlichen Regierungen, die sich bei den chinesischen Behörden nach den genauen Umständen des Falls erkundigten, wurden über die Jahre hinweg unterschiedliche Angaben über die Verurteilung von Bangri Rinpoche und Nyima Choedron gemacht. Die Schule wurde von mindestens zwei Wohlfahrtsvereinen und individuellen Sponsoren aus den USA und aus Grossbritannien gefördert, weshalb Bangri Rinpoche vor Gericht der Verbindung zu «spalterischen» ausländischen Kräften beschuldigt wurde.

Bilder von Bangri Rinpoche und seiner Schule, siehe: http://www.savetibet.org/news/newsitem.php?id=809

Bangri Rinpoche, als er das Waisenhaus leitete

Chinesische Grenzsoldaten schiessen auf Tibeter

Kathmandu – Wie Radio Free Asia RFA berichtete, eröffneten chinesische Grenzschutztruppen das Feuer auf eine Gruppe von 51 Tibetern, die nach Nepal fliehen wollte. Wie ein Augenzeuge berichtete, umstellten am 26. August Grenzschutzkräfte in einer Berggegend im Kreis Tingri (Dhingri Xian), Präfektur Shigatse, unweit der Grenze zu Nepal die Gruppe und nahmen 48 Personen fest. Drei konnten über den nepalischen Distrikt Solukhumbu nach Kathmandu entkommen.

«Es waren etwa 30 chinesische Soldaten, die von den nahe gelegenen Hügeln und dem Tal aus zu schiessen begannen. Sie feuerten eine ganze Zeit lang auf uns», erzählte ein ungenannt bleiben wollendes Mitglied der Gruppe dem tibetischen Dienst von RFA. «Ob bei der Schiesserei jemand verletzt wurde, kann ich nicht sagen. Unter den Soldaten waren auch einige Tibeter. Sie sprachen Tibetisch und drohten, wir würden getötet, falls wir zu fliehen versuchten.»

Mit Briefen politische Gefangene vor Folter schützen

Machen Sie mit bei der Kampagne «Stop der Folter in Tibet»

Free Tibet Campaign FTC in London will mit seiner Kampagne «Stop the Torture in Tibet» auf die anhaltende Anwendung von Folter und Misshandlung in den tibetischen Gefängnissen und Arbeitslagern aufmerksam machen. Seit 2002 hat China auf den Druck von Regierungen und Einzelpersonen aus aller Welt hin mindestens 14 politische Gefangene freigelassen, woraus ersichtlich ist, wie empfindlich dieser Staat auf internationale Kritik an seinem Umgang mit den Menschenrechten reagiert. Indem wir auf einzelne politische Gefangene besonders hinweisen, die unter schwerer Folter leiden oder zu leiden hatten, möchten wir sowohl auf ihre baldige Entlassung hinwirken als auch auf ein Ende der Folterpraxis in Tibet überhaupt.

Stellvertretend setzen wir uns im Rahmen dieser Aktion für Lobsang Khedrup und Gyalpo ein:

Hintergrund

Die beiden Mönche Lobsang Khedrup, 22, und Gyalpo, 26, aus der TAP Kardze, Provinz Sichuan, wurden 2004 zu jeweils 11 Jahren Haft verurteilt, weil sie die tibetische Flagge gehisst hatten. Lobsang Khedrup wurde in der Gemeinde Dado, Distrikt Kardze, geboren, während der 26-jährige Mönch Gyalpo aus der Gegend Shungten in Kardze stammt. Viele Monate lang erfuhren ihre Angehörigen nichts über den Verbleib oder das Befinden der beiden Mönche, denn diese wurden ohne Verbindung zur Aussenwelt festgehalten. Erst als sie kürzlich vom Mittleren Volksgericht von Kardze verurteilt wurden, hörte man von ihnen.

Die Festnahme und Verurteilung von Lobsang Khedrup und Gyalpo bedeutet nicht nur eine Verletzung der internationalen Menschenrechtsnormen, darunter des Rechts auf Meinungs- und Glaubensfreiheit sowie des Rechts auf einen fairen Prozess, sie stellt auch einen Verstoss gegen eine ganze Reihe von Bestimmungen des chinesischen Strafrechts dar. Die beiden Mönche wurden willkürlich verhaftet und angeklagt, ohne dass ihnen die Möglichkeit zu einem fairen Verfahren und zu ihrer Verteidigung gegeben wurde. Sie sind jetzt im Gefängnis von Dartsedo in Kardze inhaftiert, aber das Besuchsrecht – das ihnen den Besuch von zwei Familienmitgliedern zugesteht – wird ihnen weiterhin verweigert. Es besteht Grund zur ernsten Besorgnis um ihre Gesundheit, denn als politische Gefangene sind sie die Zielscheibe für routinemässige Misshandlungen und systematische Folter. Quelle: TCHRD

Aktion

Schreiben Sie an die nachstehend aufgeführten chinesischen Behörden und verlangen Sie:

- die umgehende Freilassung von Lobsang Khedrup und Gyalpo (The immediate release of Lobsang Khedrup and Gyalpo);
- eine Verpflichtung zur Einstellung von Folter und Mißhandlungen an Gefangenen, die wegen Straftaten im Zusammenhang mit Rede- und Religionsfreiheit inhaftiert sind (China akzeptiert den Begriff «politische Gefangene» nicht). (A commitment that the torture and maltreatment of all prisoners arrested for offences of freedom of expression and belief will cease);
- eine unabhängige Untersuchung der Haftbedingungen in dem Gefängnis von Dartsedo, Kardze, Sichuan, und die Veröffentlichung von deren Ergebnissen. (An independent investigation into prison conditions in Dartsedo Prison, Kardze, Sichuan, with the investigation's results made public);
- uneingeschränkten Zugang zu allen von den chinesischen Behörden geführten Gefängnissen für den UN-Sonderberichterstatter für Folter (Unconditional access for the UN Special Rapporteur on Torture to all prisons run by the Chinese authorities.)

Adressen:

Governor of Sichuan Province, Zhang Zhongwei

Sichuan Provincial People's Government

Traditionell gekleideter Tibeter am Barkor
Foto: D.Kremer

Tibet im Internet (3)

Wenig Multimedia-Austausch übers Netz

Oft zu recht von der Unterhaltungsindustrie als «illegaler Kopierapparat für Filme und CDs» verteufelt, bietet die P2P-Filesharing-Technologie doch auch die Möglichkeit, legale Inhalte zwischen verschiedenen Benutzern auszutauschen. Dazu braucht es die Installation eines speziellen P2P-Programmes, welches oft frei heruntergeladen werden kann, z.B. e-mule. Dies funktioniert dann so, dass Benutzer A sagt, welche Dateien auf seinem PC er teilen und anderen Benutzern zur Verfügung stellen will. Dies ermöglicht es einem anderen Benutzer B, diese Dateien auf seinen eigenen PC herunterzuladen. Dateien mit Grössen von mehreren Hundert Megabytes (1 CD voller Daten) lassen sich fast nur auf diesem Weg herunterladen, normale Websites sind dafür nicht geeignet. Einfache Suchhilfen werden in P2P Programmen angeboten, um gewünschte Informationen und Dateien zu suchen.

Es finden sich Dutzende von interessanten legalen Angeboten zum Thema Himalaya oder Tibet. Das geht von privaten Ferienvideos von geringem Informationsgehalt bis zu kürzlich im Fernsehen ausgestrahlen Dokumentationen in hoher Qualität.

Je nach Angebot und Nachfrage kann es mehrere Tage dauern, bis die Datei vollständig heruntergeladen ist. Virenschutz ist sehr wichtig. Ebenfalls ist man selber dafür verantwortlich, keine urheberrechtlich geschützten Dateien zur Verfügung zu stellen oder herunterzuladen. Die Installation eines P2P-Programmes kann für Laien schwierig sein.

Es wäre zu begrüssen, wenn offizielle tibetische Stellen oder (I)NGOS dieses Medium vermehrt benutzen würden, um kostengünstig Multimedia-Inhalte zu verbreiten. Da die Erstellung der Inhalte aber mehr KnowHow und Geld benötigt als die Produktion von textbasierten Webseiten, ist damit wohl in naher Zukunft nicht zu rechnen. Aber bloss schon eine Öffnung (d.h. Digitalisierung) der Archive würde vermutlich viel Interessantes zu Tage bringen. Auch hier scheint wenig zu passieren, was die wenigen Websites belegen.

Carsten Nebel

c/o Foreign Affairs Office of Sichuan Provincial People's Government No. 100, East Section 3, 1st Ring Road, Chengdu 610021
Sichuan Province
People's Republic of China
Anrede: Dear Governor

Minister of Justice, Zhang Fusen Buzhang Sifabu
10 Chaoyangmen Nandajie, Chaoyang Qu
Beijingshi 100020
People's Republic of China
E-Mail: minister@legalinfo.gov.com, Fax: ++86 10 6520 5236 oder ++86 10 6529 2345 (c/o Ministry of Communications)
Anrede: Dear Minister

Übersetzung: Irina Raba, Augsburg, Adelheid Dönges, München, Angelika Mensching, Hamburg

Kolonialistische Entwicklung in Tibet

Projekte der Han-Chinesen im Eisenbahn-, Flughafen- und Bergbau

«Modernisierung» in Tibet ist alles andere als unpolitisch. In einem demokratischen Land kann die Bevölkerung selbst bestimmen, wie die Entwicklung des Landes verlaufen soll. Gerade wir Schweizer wissen das bestens, stimmen wir doch über Eisenbahn-, Flughafenprojekte oder selbst grosse Industrieprojekte ab. Nicht so in Tibet. Die im folgenden kurz vorgestellten Projekte wurden in China geplant und von Han-Chinesen beschlossen und umgesetzt, ganz im Stil vom Kolonisatoren.

Flughafen in Westtibet erneut aktuell
In einer Meldung der Nachrichtenagentur AP aus Peking, die sich auf Staatsmedien beruft, plant China den Bau eines Flughafens in der Präfektur Ngari in Westtibet. Es würde sich dabei um einen der höchstgelegenen Flughäfen handeln, zitiert die Nachrichtenagentur Xinhua Yan Shijin, den stellvertretenden Direktor der Tibetischen Entwicklungs- und Reformkommission. Es wäre der dritte Flughafen in Tibet nach Lhasa und Chamdo.

Ausbauprojekte der Golmud-Lhasa-Eisenbahn
Kaum ist die Hauptlinie Golmud-Lhasa fertiggestellt, sollen gemäss einer Meldung des China Tibet Information Center in den kommenden fünf Jahren zwei Erweiterungsprojekte der Eisenbahnlinie gebaut werden. Zhang Jianping, der stellvertretende Direktor des Planungsabteilung der chinesischen Staatsbahnen, führte dazu aus, dass beide Erweiterungen eine Länge von 700 Kilometern hätten und eine Verlängerung nach Shigatse und nach Nyingchi beinhalten. Der Bau würde 2006, am Anfang des 11. Fünf-Jahr-Planes, beginnen. Alle Vorbereitungsarbeiten seien bereits abgeschlossen, wie Yan Shijin verlauten liess.
http://info.tibet.cn/en/news/tin/t20050816_47781.htm

Bau einer riesigen Kupfermine in Osttibet
Der Bau einer grosse Kupfermine in der Nähe von Chamdo ist im September begonnen worden und wird drei Jahre dauern, wie die staatliche Nachrichtenagentur Hao Peng, den Vizevorsitzenden der «Regierung der Autonomen Region Tibet» zitiert. Die Kupfervorkommen befinden sich in der Gemeinde Yulong im Bezirk Jomda.Die Mine wurde in den sechziger Jahren entdeckt und enthält 6.5 Millionen Tonnen Kupfererz, was das grösste Vorkommen in China und das zweitgrösste in Asien darstellt. Die mit einem Kapital von 625 Millionen Yuan gegründete Copper Industry Co. Ltd. of Tibet soll im Endausbau jährlich zwischen 150 000 und 200 000 Tonnen Kupfer mittels Elektrolyse erzeugen, womit diese Mine zu den weltgrössten gehören wird und China seine Abhängigkeit von Importen abbauen kann.
http://info.tibet.cn/en/news/tin/t20050816_47687.htm

Aktion gegen chinesische Internetzensur

ag. Die von westlichen Unternehmen (z.B. Google, Microsoft) unterstützte Zensur im chinesischen Internet war in letzter Zeit häufig Gegenstand der Medienschelte. Doch nun wird endlich eine Aktion gestartet, um dieses Problem anzugehen: Unter «Adopt A Chinese Blog» (http://projab.jot.com/WikiHome) entsteht eine Kontaktbörse, auf der Anwender aus demokratischen Ländern Chinesen kennenlernen können, die ein gesperrtes Web Log betreiben. Die «Adoptiveltern» dieser chinesischen Blogs übernehmen dann die Aufgabe, sich um das Hosting der Blogs zu kümmern. Die inhaltliche Bearbeitung erfolgt weiterhin über die chinesischen Blogger mit Hilfe bekannter Software-Lösungen (z.B. Blogger.com). So können chinesische Blogger weiter publizieren, ohne mit Repressalien durch die Staatsmacht rechnen zu müssen.

www.tibetfocus.com
INFOS DER GSTF GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCH-TIBETISCHE FREUNDSCHAFT

Veranstaltungsreihe «Handel mit China –Wo bleiben die Menschenrechte?»

Mehr Arbeitsrechte als ein Schritt zur Demokratie

Auf dem Podium: v.l.n.r: Stefan Indermühle, Matthias Nast, Ulrich Schmid, Ruth Gonseth, Bernhard Moeri, Han Dongfang, Dana Rudinger *Foto: PH*

Konsumenten und der Handel sowie Schweizer Hersteller, die in China produzieren, tragen eine Mitverantwortung für die sozialen Verhältnisse, unter denen dort produziert wird. Darin waren sich alle Teilnehmer der Podiumsdiskussion «Wie können sich Konsumentinnen und Konsumenten für die Menschenrechte in China und Tibet einsetzen?» einig. Unter der Leitung des NZZ-Journalisten Ulrich Schmid diskutierten Ruth Gonseth, Präsidentin GSTF, Matthias Nast, Stiftung für Konsumentenschutz, Stefan Indermühle, Erklärung von Bern / Clean Clothes Campaign, Han Dongfang, Gewerkschafter aus Hongkong, und Bernhard Moeri, Social Compliance Officer der Migros.

da. In seinem Eingangsvotum wies der Gesprächsleiter Ulrich Schmid auf unser selektives Wahrnehmungsvermögen hin: Die miesen Arbeitsbedingungen der chinesischen Bergarbeiter, die immer wieder verunglücken, interessieren uns weniger als der Palästinakonflikt, obwohl bei Grubenunglücken in China jährlich schätzungsweise 20 000 Arbeiter ihr Leben verlören, was mehr Menschen seien als im Palästina-Konflikt in den letzten 20 Jahren.

Doch im Kreis der Podiumsteilnehmer war man sich der Bedeutung der Situation der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in China und Tibet durchaus bewusst und über die Verantwortung aller Beteiligten im Produktions- und Absatzprozess einig. Ruth Gonseth unterstrich dies mit der Aussage, dass «es unsere Verantwortung ist, keine Produktion von Gütern zu unterstützen, die unter menschenunwürdigen Bedingungen hergestellt werden».

Erfolgreiche Klage von Schmuckarbeitern

Der Gewerkschaftler Han Dongfang belegte mit einem Arbeitsrechtsfall, dass Publizität im Ausland durchaus förderlich sein kann für eine gerechtere Beurteilung von schlechten Arbeitsverhältnissen. Anlässlich der Basler Schmuck- und Uhrenmesse vor einem halben Jahr protestierten Basler Gewerkschafter gegen die Entlassung von an Silikose erkrankten Arbeitern chinesischer Schmuckfirmen, die in Basel ausstellten. Die «Rundschau» des Schweizer Fernsehens berichtete darüber, ging den Fällen in China nach und bestätigte den Sachverhalt. Han Dongfang unterstützte die Arbeiter mit Anwälten aus Peking, und sie erhielten mit rund 40 000 Franken vom Gericht dreimal mehr Geld zugesprochen als ihnen zuvor zugesagt worden war. Das ist immer noch wenig für Menschen, die bald sterben werden. Deshalb hätte es Han Dongfang vorgezogen, weitere Institutionen anzuklagen wie das Spital, das bewusst eine Fehldiagnose stellte, die offizielle Gewerkschaft, die keine Unterstützung bot, und die Lokalregierung, welche die Verhältnisse in den Schmuckfabriken toleriert. Doch die Arbeiter waren zufrieden mit dem Erreichten. Auf die Rolle der staatlichen Gewerkschaft angesprochen, erklärte Han Dongfang unmissverständlich, dass diese der verlängerte Arm der kommunistischen Partei sei und dafür zu sorgen habe, dass die ArbeiterInnen keinen «Ärger» machten.

Die Krux mit der Vereinigungsfreiheit

Zur Staatsgewerkschaft gibt es keine Alternative, da es illegal ist, eine freie Gewerkschaft zu gründen. Es gilt das Verbot der Vereinigungsfreiheit, was den Regelungen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) in Genf zuwiderläuft. Dies bringt Firmen wie die Migros, die gerne die ethischen Grundsätze der ILO beachten würde, in eine knifflige Lage. Der Social Compliance Officer von Migros, Bernhard Moeri, räumt ein, dass keine Möglichkeit besteht, sich frei zusammenzuschliessen. Die Migros verlangt stattdessen eine Art parallele Organisation mit einem Zuständigen für soziale Fragen und einem Delegierten im Management, der für die Aufklärung der ArbeiterInnen über ihre Rechte zuständig ist und Betriebsinformationen verbreitet.

Hier hakte Stefan Indermühle ein, der Transparenz und Mitarbeiterinformation in den Firmen fordert, insbesondere bezüglich der Ergebnisse und Massnahmenpläne der unabhängigen Revisoren, die Firmen wie Migros in die Fabriken entsenden. Das ist gleichbedeutend mit der Forderung, dass eine neue, auf Respekt der Sozialpartner basierende Unternehmenskultur aufgebaut wird. Damit, so ist anzunehmen, entstünden Verhältnisse, die auch eine Sprengwirkung auf die repressiven politischen Verhältnisse ausübten. Han Dongfang bestätigte dies: «Wenn wir die Einhaltung der Arbeitsrechte verbessern, dann leisten wir einen Beitrag zur Förderung der Demokratie.»

Unser Beitrag zur Demokratieförderung

Matthias Nast von der Stiftung für Konsumentenschutz wies auf die Macht der KonsumentInnen hin. Sie sollen sich vermehrt für die Herstellbedingungen in China interessieren und von Handel und Produzenten Informationen darüber verlangen, wie SKS und GSTF mit der gemeinsamen Kartenaktion anregen. Ferner ist auch die Politik in die Pflicht zu nehmen, welche über die Einhaltung der auf Druck der Konsumenten geschaffenen Herkunftsgesetze zu wachen hat. «Fair Trade» soll zudem mehr Spass machen, was der Handel

vermehrt entsprechend kommunizieren soll. Lobend weist er auf die Anti-Kinderarbeits-kampagne der Migros hin («Was wir unter Kinderarbeit verstehen» – und wir sehen ein volles Schulzimmer).

Reichen diese Verpflichtungen und Aktionen von Firmen und Konsumentenschutz- und Menschenrechtsorganisationen auch über die Landesgrenzen hinaus, um eine bessere Wirkung zu erzielen? Stefan Indermühle betont, dass sich die Bemühungen darauf richten, die Arbeitsstandards der Internationalen Arbeitsorganisation in Genf umzusetzen, die universell gültig sind. Die Clean Clothes Campaign ist in einem Netzwerk mit Partnern auf der ganzen Welt im Dialog. Die Konsumentenverbände in der Schweiz sind mit ihren deutschen und französischen Schwesterorganisationen verbunden, und die GSTF ist ebenfalls im Kontakt mit den entsprechenden deutschsprachigen Organisationen, die über die Kampagne informiert werden. Han Dongfang findet die Hilfe aus dem Ausland insofern wichtig, als sie zur Befähigung der Arbeiter beiträgt, sich selbst zu schützen. Wir können als KonsumentInnen sehr wohl etwas gegen das im Publikum diagnostizierte Ohnmachtsgefühl unternehmen. Bewusste KundInnen, die Informationen verlangen, Briefe schreiben und wenn nötig auch mit ihrer Brieftasche abstimmen, haben in einer Marktwirtschaft viel Macht – nur sind sie sich dessen leider selten bewusst. Also: Nutzen Sie Ihre Macht als Konsumentin oder Konsument!

Deutsch für tibetische Flüchtlinge

Lehrer und Schüler gesucht

Waren Sie auch schon einmal in einer Situation, wo Sie gar nichts lesen konnten, kein Wort verstanden und kein Wort sprechen konnten und wo Sie sich nur mit Hilfe eines Dolmetschers verständigen konnten, z.B. weil Sie in einem arabischen Land in den Ferien waren? Waren Sie da nicht einsam, isoliert? Für Sie waren das Ferien, eine Reise. Da sind solche Eindrücke vielleicht interessant. Tibetische (und natürlich auch andere) Flüchtlinge sind da in einer wesentlich schwierigeren Situation, denn für sie ist der Aufenthalt in der Schweiz alles andere als Ferien. Sie müssen vielmehr versuchen, sich in der für sie fremden Kultur möglichst schnell und gut zurechtzufinden. Neben den fehlenden Sprachkenntnissen sind auch andere Bräuche und Sitten eine grosse Herausforderung. Viele Asyl Suchende fühlen sich denn auch einsam und in vielen Fällen hilflos.

Um den tibetischen Asyl Suchenden in dieser Situation zu helfen, bietet Lamtön kostenlose Deutschkurse an. Dabei werden vor allem die Grundlagen der Umgangssprache vermittelt. Zurzeit besteht ein Kursangebot im Raum Zürich, Winterthur und Wil. In Zollikon ist ein Angebot im Aufbau. Ab Herbst 2005 ist auch ein Kurs in Zug geplant.

Kennen Sie Leute, die an einem Deutschkurs teilnehmen möchten, oder würden Sie gerne selbst Deutsch unterrichten? Unverbindliche Auskünfte erhalten Sie bei Margrit Wuchert, Steigstr. 3A, 9602 Bazenheid, 071/ 931 32 27, wuchert@bluewin.ch.

Tage des chinesischen Regimes gezählt

Der ehemalige Korrespondent der Neuen Zürcher Zeitung in Peking, Ulrich Schmid, ist überzeugt, dass die Tage der chinesischen Machthaber gezählt sind. Das System werde durch die rasch anwachsende Mittelschicht mit ihrem Anspruchsdenken zu Fall gebracht werden. Er plädiert dafür, die krasse Verletzung der Menschenrechte in China deutlich beim Namen zu nennen und auf den «unnützen Menschenrechtsdialog» zu verzichten. Er geisselt die westliche Relativierung oder Nichtbeachtung von Verbrechen gegen die Menschlichkeit in China als Heuchelei und Rassismus.

Ulrich Schmid ist gegen den heuchlerischen Menschenrechtsdialog *Foto: DR*

da. Um zu illustrieren, welch krassen Fehleinschätzungen wir aufsitzen können, was die Entwicklung von korrupten, autoritären bzw. diktatorischen Regimes angeht, erzählt uns der heutige NZZ-Mitteleuropa-Korrespondent Ulrich Schmid von einem Gespräch mit einem deutschen Diplomaten in Kiew. Dieser hielt die Ukraine noch vor einem Jahr für demokratieunfähig: Es fehle den Ukrainern der «zivilisatorisch-kulturelle» Unterbau, das Volk sei immer unterdrückt worden und Rechtsstaatlichkeit sei ein Fremdwort, glaubte er festzustellen. Und plötzlich ging alles sehr schnell. Der Pessimismus, ja diese Arroganz gegenüber dem ukrainischen Volk erwies sich als grundfalsch. Die orangen «Revolutionäre» waren dabei nicht irgendwelche studentischen Theoretiker oder Arbeiter, sondern junge Leute quer durch die Gesellschaft, denen gemeinsam ist, dass sie gerne am Handy hängen, viel Zeit am Internet verbringen und an Musik und Mode fast ebenso interessiert sind wie an Gerechtigkeit, so die Beschreibung von Schmid.

Verbundenheit von Kiews mit Schanghais Jugend

Der Bezug zu China? Auf seiner jüngsten Reise nach Schanghai beeindruckte ihn weniger die von Mal zu Mal eindrücklichere Skyline sondern die «fast mit Händen zu greifende Veränderung in der Geisteshaltung der Bürger». Er stellte nämlich fest, dass sich die jungen Leute von Schanghai nicht allzu stark unterscheiden von ihren Altersgenossen in Kiew. Sie würden über die gleichen Themen nachdenken und auf Probleme ähnlich reagieren, und im Mittelpunkt steht das Ego. Er identifiziert dieses als das «alte, fordernde, legitimätsheischende und nicht durchwegs unproblematische „Ich" der Aufklärung».

Die dazu kontrastierende Menschenrechtslage führt zu einer riesigen Spannung. Denn die Menschenrechte werden «immer noch und wenn nicht alles täuscht, immer mehr mit Füssen getreten», wie der Journalist ohne Umschweife erklärt. Hinter der sattsam bekannten gloriosen Fassade Chinas, die uns die in dieser Frage fast gleichgeschalteten westlichen Medien, Politiker und Manager zeigen, hält der Journalist fest, dass Chinesinnen und Chinesen immer noch nicht wählen, sich frei versammeln oder im Internet surfen dürfen. Politisch abweichende Meinungen würden nicht geäussert – Angst sei nach wie vor eine bestimmende Emotion in China. Über die bei unseren Regierungen so geachteten chinesischen Regimevertreter spricht Schmid Klartext: «Wir haben es mit einem menschenverachtenden, anachronistischen Regime von etwa 200 meist ziemlich alten Männern zu tun, das jeglicher demokratischer Legitimation entbehrt, das vor nichts zurückschreckt und das vor nichts zurückschrecken wird, wenn es sich einmal ernsthaft gefährdet sehen wird.»

Unsere Gier und Werteunsicherheit

Aber wieso interessiert sich die Öffentlichkeit kaum für die hässliche Seite Chinas? Weshalb wird meist nur die glanzvolle Seite Chinas präsentiert? Als einen wichtigen Grund nennt Schmid unsere materielle Orientierung bzw. unsere Wirtschaftsinteressen im Hinblick auf den «sagenhaften 1,4-Milliarden-Markt». Der kombinierte Firmendruck auf die Politik zei-

ge Wirkung, und die Politiker äusserten ihr Unwohlsein unter anderem an der jährlichen Konferenz der Menschenrechtskommission in Genf, an der China jeweils ungeschoren bleibe, Kuba aber zur Kasse komme, auch wenn sich die «Verbrechen Castros so bescheiden ausnehmen wie die Zunfthäuser an der Limmat neben den imperialen Bauten der Verbotenen Stadt».

Der zweite Grund ist weniger augenscheinlich, aber vielschichtiger und mindestens so wichtig. Ulrich Schmid hat festgestellt, dass Intellektuelle, Politiker und Geschäftsleute in bezug auf China auf den Respekt verweisen, den wir anderen Kulturen und ihrer Geschichte schuldeten und auf die Mentalitätsunterschiede, die es uns unmöglich machten, Chinesen fair zu beurteilen. So scheuten sie sich instinktiv, selbst die grausamsten Verbrechen zu kritisieren, weil sie fürchteten politisch unkorrekt zu sein. Solche Aussagen und Relativierungen wecken in Schmid den heiligen Zorn: «Dass man diese Bescheidenheit aber zum Anlass nimmt wegzuschauen, wenn Menschen gefoltert und umgebracht werden und darin dann auch noch eine Tugend sieht: das ist mehr als bedauerlich. Das Gegenteil wäre zwingend: dass man, klug geworden aus schmerzlicher Erfahrung, überall da hellhörig wird, wo Menschen leiden.»

Wenn dann die gleichen Leute sagen, dass sie die Menschenrechte durchaus schätzten, wenigstens im Westen, dann lässt sich gemäss Schmid ein perfider Rassismus deutlich erkennen, und er stellt klar: «Dass die Chinesen an anderen Orten – in Taiwan, in Hongkong, in den demokratischen Ländern der Diaspora – sehr wohl demokratiefähig sind, dass also die Demokratieunfähigkeit durchaus kein chinesisches Gen zu sein scheint, geht vergessen.» Unmissverständlich hält er fest, dass die Relativierung von Verbrechen auf ethnischer Grundlage himmelschreiender Unsinn sei, Menschenrechte unteilbar seien und Mord und Totschlag die gleichen Untaten blieben, auch wenn sie von Nicht-Europäern verübt würden. Vor diesem Hintergrund findet Schmid den Menschenrechtsdialog mit China, den Länder wie die Schweiz aus unserer Sicht als Trostpflästerchen für eine kritische Öffentlichkeit pflegen, sinnlos und schädlich, weil Menschenrechte zu einem delegierbaren Fachthema, die Regimevertreter zu respektablen Partnern würden und man über Menschenrechte nicht kontradiktatorisch sprechen könne („Ach so, Herr Wen, Sie sind für Folter und Hinrichtungen? Wie ungemein interessant. Also wir, zum Beispiel, sind eher für Gewaltfreiheit. Wäre das nicht auch etwas für Sie?“)

Mut machen für Veränderungen von innen

Welchen Rat gibt uns Schmid mit zur Förderung einer positiven Entwicklung in China? Er räumt uns nur wenig Einwirkungsmöglichkeiten ein in Bezug auf Sanktionen und Repressionen, wie sie der Westen beispielsweise im Falle von Burma und Südafrika anwendete. Dass unsere Regierungen zu einem neuen, effektiveren Diskurs mit China finden, hält Schmid für wenig wahrscheinlich. Menschenrechtsgruppen – also auch die GSTF – traut er dagegen mehr zu, weil sie zu keinen diplomatischen Verrenkungen gezwungen seien und direkt mit Menschen und Organisationen in den betroffenen Ländern kommunizieren könnten. Schmid betont aufgrund seiner langjährigen Erfahrung mit totalitären Ländern die Bedeutung des Kontakts mit den Menschen und den Reformkräften dieser Staaten, damit sie wissen, dass sie nicht allein sind. Deshalb müssten wir mit der Führung in Peking sowie mit den Dissidenten reden, an Kongressen, im Cyberspace, wo auch immer. Das Thema dürfe nicht einfach verschwinden. «Die chinesische Regierung muss immer wieder zu hören bekommen, dass das, was sie tut, nicht akzeptiert wird. Mord und Folter und Ächtung der Demokratie dürfen nicht zur Quantité négligeable im öffentlichen Diskurs werden.»

Schmid fordert auch zu einer selbstbewussten Verteidigung unserer Werte auf: «Westliche Tugenden zu predigen und im Stillen darauf zu hoffen, dass China ruhig, einschätzbar und despotisch bleiben wird, ist eines Demokraten nicht würdig.» Auch die Wirkung des Handels beurteilt er grundsätzlich positiv für einen Sturz der Machthaber in Peking. Diesen hält er für unabwendbar, und er stellt sich nur die abschliessende Frage, wie unsere Regierungen der neuen Regierung erklären würde, warum sie sich dem undemokratischen Regime, das soeben gefallen ist, über Jahrzehnte hinweg so ehrlos angedient hätten.

Gerechtigkeit in China und Tibet ist in unserem eigenen Interesse

da. Alle Referenten unserer Veranstaltungsreihe «Handel mit China – Wo bleiben die Menschenrechte?» und selbst der Dalai Lama sind sich einig, dass es in China bald zu tief greifenden Änderungen kommt. Die Befürchtungen gehen dahin, dass dieser Wandel nicht friedlich verlaufen und damit erneut zu grossem Leid in China, Tibet und darüber hinaus auf der ganzen Welt führen könnte. Denn längst sind die «inneren Angelegenheiten» Chinas Angelegenheiten der ganzen Welt. Diese Befürchtung lässt Han Dongfang verzweifelt hoffen, dass die Kommunistische Partei das Land noch weitere 20 Jahre regieren möge.

Mit unserem Einstehen für Menschenrechte in China und Tibet, unserem Engagement im politischen Bereich und auf wirtschaftlichem Gebiet, indem wir nur Waren kaufen, die unter sozial akzeptablen Bedingungen in China hergestellt wurden, fördern wir Chinas Weg zu Rechtsstaatlichkeit und Gerechtigkeit. Wir wehren uns damit auch dagegen, dass China seine Natur und seine Menschen zu Lasten der heute lebenden und künftiger Generationen ausbeutet. Nur ein Beispiel: Was tun Millionen von Pensionären in 30 Jahren, wenn sie keine Rente erhalten, um ihren Lebensabend zu finanzieren? Gerechtere Arbeitsverhältnisse führen letztlich auch zu mehr Demokratie, wodurch die koloniale und repressive Herrschaft Chinas in Tibet ein Ende finden würde.

Unsere Bären-Aktion, mit der wir uns bei Firmen nach den Bedingungen ihrer in China produzierten Produkten erkundigen, hat ein erfreuliches Echo gefunden. So hat sich die Stiftung für Konsumentenschutz an der Aktion beteiligt, und Mitglieder melden uns, wie angeschriebene Firmen reagiert haben, meist mit Standardbriefen. Diese Briefe sind Türöffner für vertiefende Gespräche, mit Globus und Manor haben wir bereits je eines geführt.

Wir bleiben also dran, und mit Verbündeten und Ihrer Unterstützung werden wir eine Sensibilisierung der Firmen erreichen und einen Beitrag für menschlichere Lebensbedingungenin China und Tibet leisten. Aus unserer politischen Arbeit wissen wir, dass der Erfolg nicht in unmittelbarer Reichweite liegt. Wir werden deshalb genauso geduldig sein müssen wie mit unserer mittlerweile über 20-jährigen politischen Aktivität Lassen wir die Firmen unsere Macht als KonsumentInnen spüren! Seien Sie deshalb aufmerksam, gebrauchen Sie unsere Karten, oder noch besser: Schreiben Sie einen eigenen Brief und halten Sie uns auf dem Laufenden! Wir informieren Sie gerne.

Olympische Spiele 2008 in Peking – nein danke?

ML Im August 2008 beginnen in Peking die olympischen Spiele. Spiele der Jugend und der Freude sollte man meinen. In Wirklichkeit Spiele der chinesischen Regierung, die sich mit dieser Veranstaltung ein Denkmal setzen will. In Tibet und in China, wo Menschenrechtsverletzungen zum Alltag gehören, darf die Weltgemeinschaft nicht über diese Ungerechtigkeiten hinwegsehen. Bereits bei der Vergabe 2001 in Moskau wurden von einer Schweizer Aktivisten-Gruppe, unter grosser Medienbeachtung, auf diese Missstände hingewiesen. Das Internationale Olympische Komitee hat es in der Hand, Druck auf die chinesische Regierung auszuüben und auf die bereits bei der Vergabe geäusserten Bedenken mit Nachdruck hinzuweisen und Verbesserungen der Menschenrechtslage zu fordern. Die Gruppe «Games of Bejing» (GoB) prangert diese Ungerechtigkeiten schon lange an, wie z. B. mit diversen Aktionen anlässlich der Spiele in Athen vor einem Jahr. Die Gruppe hat einen Actions-Kit mit diversen Informationen und Hinweisen (Adressen, Briefvorlagen etc) zusammengestellt. Sind Sie auch der Meinung, dass die Spiele in Peking unter diesen Gegebenheiten nicht stattfinden dürfen, so zögern Sie nicht und bestellen diesen Kit für 15 Franken und Porto unter folgender E-Mail-Adresse: www.games-of-bejing.org/become active

Han Dongfang – gesetzestreuer Kämpfer mit Charisma

Kann der Einsatz für Menschenrechte eine Rebellion in China verhindern?

Han Dongfang hilft seinen Landsleuten in China, ihre Rechte durchzusetzen Foto: DR

Der chinesische Menschenrechtsaktivist Han Dongfang stellte im Rahmen der Veranstaltung «Handel mit China – wo bleiben die Menschenrechte?» seine Arbeit vor: Information, Beratung und rechtliche Unterstützung der Arbeiterschaft in China, die zwar auf dem Papier zahlreiche Rechte haben, aber oft ausgenützt werden und ihre Rechte nicht durchsetzen können. Han Dongfang hofft, dass sein Einsatz für die ArbeiterInnen einen Einfluss auf die Gesellschaft haben wird und er so einen Beitrag zu einem friedlichen Übergang Chinas zu einer Demokratie leisten kann

DR. Arbeiterinnen, die seit Monaten nicht einmal ihren mageren Lohn erhalten haben, Arbeiter, die nach einem Arbeitsunfall, der sie zu Krüppeln machte, auf die Strasse gestellt wurden und nun den Sinn des Lebens nicht mehr sehen: Eindrücklich illustrierte der zu Anfang der Veranstaltung gezeigte Film einer «Rundschau»-Redaktorin die Situation vieler FabrikarbeiterInnen in China.

«Wie weit ist der Weg von der verzweifelten Selbstmordabsicht zu einem Terrorakt?», fragt Han Dongfang, dem die Zukunft seines Landes offensichtlich am Herzen liegt. Für die Rechte der Bevölkerung setzt er sich mit seiner Radiosendung, einer Zeitschrift und aktiver Rechtshilfe ein. Wie kaum jemand kennt er die Situation der kleinen Leute in China.

Seltene Gesetzestreue

Han Dongfang lobt das das chinesische Arbeitsgesetz als eines der fortschrittlichsten auf der Welt, aber es werde von Politikern und Managern ignoriert: Arbeitszeiten und Sicherheitsvorschriften würden nicht eingehalten, Löhne nicht ausbezahlt, Krankenversicherungs- und Pensionskassenbeiträge nicht bezahlt. Han Dongfang ist einer der wenigen Chinesen, die auf Einhaltung der Gesetze pochen. Die relative Rechtssicherheit, die dank den Engländern in Hongkong im Gegensatz zum «Festland» herrscht, ermöglicht es ihm, aus nächster Nähe Einfluss zu nehmen.

Erst kürzlich konnte Han's Organisation einen kleinen Erfolg feiern, als an Silikose tödlich erkrankten Schmuckarbeitern vor Gericht eine angemessene Entschädigung zugestanden wurde. In einem anderen Fall hatten die Arbeiter einer Schuhfabrik drei Monate lang keinen Lohn bekommen. Eines Abends, betrunken, konnten ein paar von ihnen nicht mehr an sich halten und prügelten den Manager fast zu Tode. Dann zerschlugen sie zusammen mit 2000 Kollegen die Maschinen in der Fabrikhalle. «Wir sind es gewohnt, alles zu schlucken und zu schweigen, bis es zur Explosion kommt» – so charakterisiert Han Dongfang seine Landsleute.

Die Anführer wurden verhaftet und zu sechs Monaten bis dreieinhalb Jahren Haft verurteilt. Han's Organisation engagierte einen Anwalt, der das Urteil anfocht und argumentierte, dass das Zurückhalten von Lohn auch Ausübung von Gewalt, sogar eine Art Mord sei, weil die Familien ihre Miete, ihr Essen und den Strom nicht mehr bezahlen könnten. Da sie keinen legalen Weg gesehen hätten, ihre Rechte einzufordern, hätten die Arbeiter mit Gewalt reagiert. Als Kompromiss wurden die Arbeiter schliesslich zwar schuldig gesprochen, aber am Tag des Urteils freigelassen. Han Dongfang glaubt, dass sowohl der Manager als auch die Arbeiter dazugelernt haben, und dass beide Seiten in Zukunft im Rahmen des Gesetzes handeln werden, weil sie erlebt haben, dass auf legalem Weg etwas erreicht werden kann. Er hofft, dass das Beispiel auch in anderen Betrieben Schule machen und der Lernprozess schliesslich einen Einfluss auf die ganze Gesellschaft haben wird.

Fragwürdige Rolle der Gewerkschaft

Han Dongfang betont, dass er kein Politaktivist ist. Um den Behörden keinen Vorwand für ein Eingreifen zu liefern, hält er sich streng an das Gesetz, nützt aber alle Möglichkeiten aus, von Beratung und Information über rechtlichen Beistand bis zum Einsatz der Medien. Er fordert die ArbeiterInnen nicht dazu auf, unabhängige Gewerkschaften zu gründen, sondern innerhalb der staatlichen Gewerkschaft aktiv zu werden und ihre Rechte wahrzunehmen.

Dies im Gegensatz zu seinen eigenen Aktivitäten 1989, als er eine unabhängige Gewerkschaft gründen wollte, wie sie schon in den zwanziger Jahren existierte, und dafür ins Gefängnis wanderte (und nur knapp lebend wieder herauskam). Aber heute hätten die Arbeiter weit mehr Rechte als damals – zumindest auf dem Papier.

Wäre es nicht Aufgabe der Gewerkschaft, die Interessen der Arbeiter zu vertreten? Die chinesische staatliche Gewerkschaft sehe ihre Rolle anders. Als verlängerter Arm der Kommunistischen Partei habe sie die Aufgabe, dafür zu sorgen, dass in den Fabriken Ruhe herrscht, und die Arbeiter zu disziplinieren. So besuchten kürzlich nach einem der zahlreichen Grubenunglücke die Gewerkschaftsvertreter die Familien der Verunglückten – nicht etwa, um ihre Hilfe anzubieten, sondern um die Angehörigen zu warnen, sie sollten ja nicht mehr verlangen als die bereits beschlossene Entschädigung, sonst würden sie leer ausgehen. Die ArbeiterInnen haben niemanden, der für sie einsteht, und so bleiben ihre Rechte Makulatur in Hochglanz, die höchstens dazu dient, bei internationalen Organisationen herumgereicht zu werden.

Bauernopfer

Vier Fünftel der FabrikarbeiterInnen in den Wirtschaftszonen sind Frauen; 95% kommen aus dem ländlichen Hinterland. Sie liefern, so sie bezahlt werden, das Haupteinkommen für ihre Familien; häufig wird mit dem Lohn der Schwester der Bildungsweg des Bruders finanziert. Han Dongfang erklärt, dass entgegen dem Gesetz der Besuch der Schule kostenpflichtig ist. Die Bauern seien neben den ArbeiterInnen die Hauptleidtragenden des korrupten Systems. Von skrupellosen lokalen Regierungsvertretern ohne genügende Entschädigung enteignet verlören sie ihre Lebensgrundlage. Ohne Alters- und Krankenversicherung bleibe nur die Kinderschar, die etwas soziale Sicherheit bietet; mit ein Grund dafür, dass die Ein-Kind-Politik auf dem Land

nicht umgesetzt werden konnte. Unterdessen seien Zerstörungsaktionen aufgebrachter Bauern keine Seltenheit mehr. «Es wäre nicht das erste Mal in der Geschichte Chinas», sagt Han Dongfang, «dass eine Bauernrebellion einen gewaltsamen Regimewechsel auslösen würde.» Die letzte habe Mao Zedong hervorgebracht und ein System, das die Menschen ausbeutet und betrügt. Was würde die nächste bringen?

China geht uns alle an

Han Dongfang erwartet, dass sich die Lage in China spätestens nach der Olympiade 2008 dramatisch ändern wird – trotz Unterstützung durch das Ausland sei die Kommunistische Partei daran, sich selbst zu demontieren. Ihre Macht beruhe nur noch auf der Herrschaft der Angst. Nach seinem Wunsch für die Zukunft gefragt, antwortet er überraschend, er sähe es am liebsten, wenn die KP noch zwanzig Jahre an der Macht bliebe. «So hätten wir mehr Zeit, einen friedlichen Übergang vorzubereiten und die anstehenden Probleme zu lösen», sagt er.

Der Probleme sind genug: Neben einer wenig stabilen Wirtschaftslage, einer massiven Zerstörung der Umwelt und einer wachsenden sozialen Ungleichheit im nominell kommunistischen China macht ihm die Zukunft der Millionen Unfallopfern oder Erkrankter ohne Krankenversicherung und älter werdender Menschen ohne Pensionskasse Sorgen. «Wir leben auf Kosten der Zukunft. Wer wird das in zwanzig, dreissig Jahren alles bezahlen?», fragt er. Und welche Auswirkungen werden gravierende soziale Probleme auf den Rest der Welt haben?

Seit die Menschen den Zusammenhang zwischen Korruption und ihrer eigenen Misere erkannt hätten, nähmen die sozialen Unruhen zu. Han Dongfang möchte eine erneute Rebellion, die negative Auswirkungen auf die ganze Welt hätte, vermeiden helfen. Stattdessen einen geordneten Wandel zu ermöglichen, ist das Hauptziel seines Einsatzes, einen friedlichen Übergang zu einer Zivilgesellschaft, in der Rechtssicherheit und die Möglichkeit sich zu äussern herrscht – in seinen Augen die wesentlichen Merkmale einer Demokratie.

Han Dongfang schwebt ein China nach dem Modell der EU oder der Schweiz vor, in dem die verschiedenen Nationalitäten ohne Bevormundung nebeneinander leben können. «Das Mitleid, das die Han-Chinesen für die Tibeter und andere ethnische Gruppen empfinden, ist herabwürdigend – ich habe es selber erlebt, als ich aus dem Gefängnis entlassen wurde.» Die Menschen brauchen kein Mitleid, sondern Respekt und Rechtssicherheit, um in Würde leben zu können.

Unsere Kampagnenkarte ist bärenstark

Im Versand finden Sie unsere bekannte Bärlikarte, die Ihnen ermöglicht, sich bei Produzenten und Händler nach den Produktionsverhältnissen in China zu erkundigen. Wir haben ein schönes Echo. Allein die Migros meldet uns, dass 400 Karten eingetroffen sind, und wir werden eine weitere Sitzung mit der Firma haben. Also: Bitte benützen Sie unsere Karte gerade in der Vorweihnachtszeit (Spielzeuge und Weihnachtsdeko!) und schreiben Sie insbesondere den Firmen, die trotz Karten nichts von sich hören liessen (Nike, Interdiscount, Franz Carl Weber sowie Spielwaren Verband). Am Tag der Menschenrechte wollen wir eine spezielle Aktion durchführen. Melden Sie sich bitte gegen Ende November im GSTF-Büro und konsultieren Sie Tibetfocus.com.

Han Dongfang – eine chinesische Stimme für Tibet

Von Urs Haller

«Die gute Luft!», antwortet Han Dongfang spontan auf die Frage, was ihm in Zürich am besten gefalle. Für unsere Vorstellung von sauberer Luft tönt dies eigenartig, doch er muss es wissen: bei ihm hat der noch vorhandene Lungenteil die Arbeit für eine komplette Lunge zu leisten, und in Hongkong ist die Luftqualität nach seinem Bekunden katastrophal. Nach dem Tienanmen-Massaker 1989 wurde der 26-jährige Eisenbahnelektriker und Arbeiteraktivist zu 22 Monaten Haft verurteilt und in einer kleinen Zelle mit 20 Tuberkulose-infizierten Gefangenen eingekerkert. Er steckte sich an, was beabsichtigt war; dem Tode nahe, wurde er entlassen. Amerikanische Gewerkschaften bezahlten ihm 1992/93 den Spitalaufenthalt in New York. Seither ist er um einen Lungenflügel ärmer, der Verlust jedoch scheint seinen Willen und Mut nur beflügelt zu haben. Unablässig und unerschrocken tritt er für die gesetzlichen Rechte der Arbeitenden ein.

Gewerkschafter und Radiojournalist

Obschon die Regierung ihm die Einreise in die Volksrepublik China, seine Heimat, verwehrt, reist seine Stimme dorthin – über Radio Free Asia, wo er von 20-30 Millionen Menschen, auch in Tibet, gehört werden kann. «Für chinesische Verhältnisse sind es nicht so viele», wiegelt er ab. Im «Festland» würde ihn seine Tätigkeit rasch hinter Gitter bringen. In Hongkong aber ist er durch die immer noch herrschende Rechtsstaatlichkeit geschützt. Dongfang ist Christ protestantischer Konfession, «kein Kirchgänger, aber praktizierend», wie er beifügt. Mit seiner ebenfalls aus Peking stammenden Frau und den drei Buben (13-, 11- und 5-jährig) lebt er in Hongkong und wirkt als Leiter des «China Labour Bulletins» sowie seit 1997 als Radiojournalist für arbeitsbezogene Themen. Er erteilt Rat am Telefon und über E-Mail – eine bekannte Stimme im chinesischen Äther, welche chinesische Behörden durch Störsender zu übertönen versuchen.

Gewinnender Auftritt

Wir sitzen in einem Besprechungszimmer der Neuen Zürcher Zeitung. Die Redaktorin, Sinologin mit drei Jahren China-Aufenthalt, hat die Aufbruchstimmung vor dem Tienanmen-Massaker selber miterlebt und beklagt die seither eingetretene Erstarrung und Verknöcherung des Systems. «Han Dongfang, wie beurteilen Sie die Entwicklung?»

Da sitzt der 42-Jährige, über den ein amerikanischer Journalist 1997 titelte: «Der Mann, der Peking besiegte». Doch er entspricht ganz und gar nicht dem Bild eines polternden Gewerkschafters, der auf die Machthabenden losdrescht. Er spricht ein gut verständliches, eher amerikanisch als britisch gefärbtes Englisch, das er sich erst vor einigen Jahren in Hongkong aneignete. Und er artikuliert seine Gedanken wohl abgewogen, ruhig und systematisch, aber mit Überzeugungskraft – jemand hat ihn nicht ohne Grund als «charismatisch» bezeichnet. Jedenfalls ein Typ, den man nicht so schnell vergisst.

Im Radiostudio Bern wünscht die befragende Redaktorin, dass er die Antworten ausser in Englisch auch in Mandarin formuliert, für den Originalton. Dongfang seufzt: «Es gibt so manche englischen Wörter, die sich nicht einfach übersetzen lassen, da braucht es Erklärungen.» Aber dann tönt doch einiges auch auf Chinesisch ins Mikrofon, und man merkt rasch, dass der Interviewte Studioerprobt ist: seine Statements sitzen im ersten Anlauf. Neugierig, lernbegierig und sprachgewandt, schaut er sich den Tram-Fahrausweis an und buchstabiert: «Teigis Kaert. Was heisst das? Wie spricht man es aus?» Er übt: «Tages Karte – ok?» Einen Monat in der Schweiz, und er würde sich schon in Deutsch zu unterhalten versuchen.

Han Dongfang und Tibet

Im Bahnhofbuffet Zürich findet ein Gespräch zwischen Han Dongfang und dem tibetischen Schriftsteller und Oppositionellen Jamyang Norbu statt, die sich hier zum ersten Mal begegnen; ein «Bund»-Auslandredaktor stellt Fragen und zeichnet das Gespräch auf. Jamyang fordert bei der Diskussion ein unabhängiges Tibet und widerspricht der diplomatisch orientierten Politik der tibetischen Exilregierung. Trotz der deutlichen Unterschiede zu Dongfangs Ansichten, der zum Beispiel einen Boykott chinesischer Produkte für falsch hält, macht Jamyang an einem der folgenden Anlässe Reklame für Dongfangs Referat, und er betrachtet ihn als einen der glaubwürdigsten Chinesen, die er je getroffen hat. Dongfang sagt: «Aus meiner Sicht ist der Status Tibets – ob unabhängig, autonom oder ein Teil Chinas – nicht das Entscheidende. So oder so ist Tibet ein Teil der Welt, und entscheidend ist, dass die Menschen in Tibet möglichst wenig leiden und ihre Rechte wahrnehmen können.» Für ihn ist der Dalai Lama der Schlüssel, und zwar der einzige, für die Zukunft Tibets. Er traf ihn einmal 1993 in Washington und wurde vom Oberhaupt der Tibeter persönlich begrüsst; für die kurze Unterhaltung benötigten sie jedoch einen Übersetzer, da Dongfang noch kein Englisch sprach. Heute würden sie einander mit Leichtigkeit verstehen, nicht nur sprachlich. Was der chinesische Gewerkschafter über das Vermeiden des Hasses auch in der Politik und über die Verringerung des Leidens sowohl der chinesischen wie der tibetischen Menschen sagt, könnte direkt aus dem Mund des Dalai Lama stammen. Ein Zeichen, dass sich in China mehr bewegt als nur die Wirtschaft?

Jamyang Norbu ist vielseitig: Er ist Autor eines Romans und von Sachbüchern, leitete das Amnye Machen Institut und das Tibetan Institute for Performing Arts
Foto: DR

Jamyang Norbu fordert Boykott von Waren «Made in China»

«Demokratie ist keine Frage des Wohlstands»

Der tibetische Intellektuelle und Schriftsteller Jamyang Norbu legt in seinem Buch «Buying the Dragon's Teeth» den Finger auf Chinas wunde Punkte und ruft zum Boykott chinesischer Waren auf. In Zürich berichtete er über das Resultat seiner Recherchen zur heutigen Lage in China.

DR. «Atemberaubende Steigerungsraten für die nächsten zehn Jahre: Verdreifachung des Bruttosozialprodukts» – «Epochale Wende in Chinas Modernisierung» – «Shanghai reklamiert die Dynamik des 21. Jahrhunderts für sich»: Jamyang Norbu wirft der westlichen Presse vor, Lobeshymnen auf das wieder auferstandene Reich der Mitte zu singen und Kritik höchstens als Kurznachricht vorzubringen.*

Subtilere Menschenrechtsverletzungen

Das war nach dem Tiananmen-Massaker anders. Damals wurden beispielsweise die Laogai, die Arbeitslager, in allen Zeitungen und allen Parlamenten diskutiert, die langen Haftstrafen und die Produktion von Gütern durch Zwangsarbeit wirbelten Staub auf. Heute sind die Laogai in Vergessenheit geraten; zum Teil deshalb, weil nur noch Komponenten von Produkten in Arbeitslagern hergestellt werden und die «Laogai» («Reform durch Arbeit») teilweise durch «Laojiao» («Umerziehung durch Arbeit») ersetzt worden sind, in denen Obdachlose, Drogenabhängige und Religionsanhänger zwar kürzere Strafen absitzen, dafür aber ohne gültiges Rechtsurteil.

Auch um Exekutionen ist es stiller geworden. Statt in spektakulären Massenerschiessungen werden die Verurteilten heute häufig von mobilen Kommandos durch Spritzen hingerichtet. Diese Methode hat auch den Vorteil, dass die inneren Organe intakt bleiben und für Transplantationen zur Verfügung stehen. Manche Patienten, die in den USA auf der Warteliste stehen, sagt Jamyang Norbu, kommen aus China zurück und verlangen zu Hause eine Nachbehandlung – in China ist ein eigentlicher Transplantationstourismus im Entstehen.

Chinas Einstellung zur Menschenrechtsfrage hat sich stark verändert. Versuchte man früher mit kulturrelativistischen Argumenten abzublocken («europäische Menschenrechtsideen sind für China nicht geeignet» – dabei existierte in den dreissiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts bereits eine eigene chinesische Menschenrechtskommission), geben sich heutige Politiker vordergründig offen – gleichzeitig sind Menschenrechtsverletzungen nach wie vor an der Tagesordnung. Die Repression ist nicht weniger brutal, aber subtiler geworden.

West-Firmen helfen bei der Überwachung

Das Internet würde eine Wende bringen, wurde behauptet, denn den Internetverkehr könne die Geheimpolizei nicht kontrollieren. Die Prognose erwies sich als falsch. Dreissigtausend Internetpolizisten sind damit beschäftigt, zu registrieren, welche Websites von wem aufgerufen und welche Mails von wo verschickt werden [mit tatkräftiger Unterstützung westlicher Plattform-Betreiber wie Yahoo, wie erst kürzlich geschehen]. Bei kritischen Stichworten wie «Amnesty International» oder «Taiwan» wird der Benutzer auf regierungseigene Seiten umgeleitet.

Seit sich die Nachricht vom Ausbruch von Sars via Mobiltelefone in Windeseile im Land verbreitet hat, wird auch der SMS-Verkehr überwacht, ebenfalls mit Hilfe der Software westlicher Firmen wie Cisco und Microsoft.

Drohender Kollaps durch Umweltprobleme

Jamyang Norbu zitiert den chinesischen Umweltvizeminister Pan Yue, der diesen Frühling in einem «Spiegel»-Interview die Umweltsituation in China als katastrophal bezeichnet hat: Ressourcenverschwendung, Desertifikation, Wasser- und Luftverschmutzung und drohender Wassermangel sind nur einige der Probleme, mit denen China zu kämpfen hat.

Zur «Kunst der Kriegsführung»

Massen von Umweltflüchtlingen könnten ein Problem für die Weltgemeinschaft werden; Chinas Aussenpolitik ist es jetzt schon. Verbrecherische Regimes werden mit Geld oder Waffen unterstützt; damit unterläuft China sämtliche Versuche des Westens, in Ländern des Südens «Good Governance», also Rechtsstaatlichkeit und Selbstbestimmungsrecht von Einzelnen und Gruppen durchzusetzen. Unterdessen macht das chinesische System eines – gemäss dem Journalisten Jasper Becker, – «nationalistischen, geplanten Kapitalismus, der an den Faschismus der zwanziger und dreissiger Jahre gemahnt», weltweit Schule.

Zudem ist China – durch seine personelle und materielle Unterstützung des pakistanischen Nuklearwaffenprogramms – zu einem Atomwaffenexporteur geworden. Pakistan hat seinerseits beim Kernwaffenprogramm Irans und bei der Entwicklung der nordkoreanischen Atombombe kräftig geholfen, und in Waffenlieferungen von Libyen fand die CIA chinesische Anleitungen zum Bau von atomaren Sprengköpfen.

Dass China bei den Verhandlungen mit Nordkorea – das seine Atomwaffen eben diesem China zu verdanken hat – mit unschuldiger – Miene die führende Rolle übernommen hat, ist ein strategisches Meisterstück aus dem Arsenal von Sun Tzus «Kunst der Kriegsführung» [an der sich nicht nur Politiker, sondern auch westliche Manager die Zähne ausbeissen] mit möglicherweise weitreichenden Folgen.

Kein Wandel durch Handel

Die in Begleitung des Investitionsbooms aufgestellte Behauptung, Handel und ökonomisches Wachstum würden China zur Demokratie führen, hat sich nicht bewahrheitet. Wohlstand – zumindest eines Teils der Bevölkerung – zieht nicht automatisch politische Freiheit nach sich, umgekehrt ist Demokratie auch ohne ökonomische Höhenflüge möglich, wie das Beispiel Indien zeigt. «Demokratie», sagt Jamyang Norbu, «ist keine Frage des Geldes». Er fordert, dass der Westen einen neuen Weg einschlägt und meint damit den Boykott chinesischer Waren, so unrealistisch dieser Vorschlag gegenwärtig erscheinen mag. Durch Boykott ausgelöste Veränderungen in China könnten einmal seinen Traum wahr werden lassen, den Dalai Lama die Treppen zum Potala hochsteigen zu sehen, so hofft er.

Auf irgendeine Weise, ermunterte Jamyang das Publikum, sollten wir alle aktiv werden – sei es durch die Beteiligung bei «Boycottmadeinchina.com» oder durch die Unterstützung der Wirtschaftskampagne der GSTF und der Stiftung für Konsumentenschutz. Diesem Aufruf schliessen wir uns an dieser Stelle gerne an.

Jamyang Norbu, Buying the Dragon's Teeth. High Asia Press, New York 2004. Zu beziehen unter http://www.studentsforafreetibet.org/article.php?id=475 und bald als deutsche übersetzung bei der GSTF

* «Spiegel spezial» zu China vom Mai 2004 bildet eine löbliche Ausnahme.

TCVs – von Kinderheimen zu Zentren der Kulturerhaltung

Jetsun Pema im Jahr 1964 mit Kindern im TCV

TCV steht für Tibetan Children's Villages, die Tibetische Kinderdorf-Organisation in Dharamsala/Indien. Ziel ist die Betreuung und Erziehung elternloser sowie bedürftiger tibetischer Kinder und Jugendlicher. 1964 übernahm die jüngere Schwester des Dalai Lama, Jetsün Pema, die Leitung des Zentrums. Unter ihrer Führung machten die TCVs enorme Fortschritte. Seit 1988 ist Jetsün Pema Ehrenpräsidentin des Vereins Tibetfreunde. In Zusammenarbeit mit den TCVs vermittelten wir über 10'000 Patenschaften für Kinder.Jetsün Pema weilte anlässlich der Unterweisungen S.H. des Dalai Lama ebenfalls in Zürich und hielt am 12. August einen Vortrag an der ETH.

DR. Vielleicht lag es daran, dass die Teachings zu Ende waren und viele TeilnehmerInnen bereits den Heimweg angetreten hatten – trotz des illustren Namens der Referentin Jetsün Pema fanden sich nur etwa hundert Interessierte im Hörsaal F7 der ETH in Zürich ein. Dadurch entstand eine familiäre Atmosphäre, in der die Tibeterin auf Einladung von «Projekt 21» über die Entwicklung der Tibetan Children's Villages sprach und viele Fragen beantwortete.

Nach ihrem Entstehen 1960 dienten die Tibetan Children's Villages (tibetische Kinderdörfer, TCVs) vor allem dazu, Waisenkindern oder Kindern, deren Eltern im Strassenbau beschäftigt waren, Essen und Kleidung und ein Zuhause zu bieten. Die Verhältnisse waren eng, die Nahrungsmittel knapp. Dank indischer und ausländischer Hilfe konnten die Zentren ausgebaut und Schulen eingerichtet werden.

Neue Aufgaben

Doch bald tauchten neue Probleme auf. Seit den achtziger Jahren reisst der Strom flüchtender Kinder nicht ab. Die tibetischen Eltern möchten ihren Kindern eine gute tibetische Schulung zukommen lassen und schicken sie auf oft gefährlichen Wegen ins Exil, sei es, weil die Familien das beträchtliche Schulgeld nicht aufbringen können oder weil sie befürchten, in den chinesischen Schulen würden die Kinder indoktriniert und ihrer tibetischen Kultur entfremdet. So muss eine Hausmutter im TCV heute oft statt 25 bis zu vierzig Kinder betreuen.

Zur Unterstützung bieten die TCVs dreimonatige Kurse an, in denen die Hausmütter in Kinderpsychologie, Hygiene, Ernährung, Haushaltführung und Umweltschutz unterrichtet werden, und, so weit nötig, auch in Rechnen, Lesen und Schreiben. Hilfe lässt man auch Eltern zukommen (in Form von finanzieller Unterstützung und Horten), und – ausgelöst durch den sozialen Wandel im Exil – vermehrt auch älteren Tibeterinnen und Tibetern.

Jetsun Pema bei ihrem Vortrag in Zürich Foto: DR

Schwerpunkt Schulbildung

Seit 1994 gibt es ein eigenes Ausbildungszentrum für tibetische Lehrerinnen und Lehrer. In allen tibetischen Schulen, innerhalb und ausserhalb des TCVs, wurden die Kinder nach der Montessori-Methode unterrichtet, die dem Grundsatz «den Interessen der Kinder folgen» verpflichtet ist und jedem Kind individuelle Unterstützung zukommen lässt.

Während der ersten fünf Jahre findet der Unterricht auf Tibetisch statt, basierend auf den vom «TCV Education Development and Resource Center» (EDRC) entwickelten Lehrmitteln; Englisch ist erste Fremdsprache. Danach wird generell auf Englisch umgestellt. Der Lehrplan ist einerseits durch die eigene Kultur geprägt und beinhaltet beispielsweise tibetische Geschichte, Geografie und Folklore, andererseits ist er an das indische System angepasst, so dass der Abschluss von indischen höheren Schulen und Universitäten anerkannt wird. Der Aufbau einer vollständig tibetischen zwölfjährigen Schule ist geplant; allerdings wäre eine solche Schule nur für Rückkehrwillige geeignet. «Die Umsetzung wird noch eine Weile dauern», kommentierte Jetsün Pema ohne grosses Bedauern.

Auch für weiterführende Schulen ist gesorgt: Da sich die AbsolventInnen der tibetischen Schulen einer grossen Konkurrenz einheimischer Schulabgänger gegenüber sehen, wurde im Jahr 2000 in Dehra Dun ein Berufsbildungszentrum eingerichtet, ein weiteres entsteht in Südindien in Mundgod. Junge TibeterInnen, die ihre Ausbildung abgeschlossen haben, werden von TCV-eigenen Agenturen bei der Stellensuche unterstützt.

Etwa tausend junge TibeterInnen studieren an Universitäten, allerdings teilweise an abgelegenen Orten, isoliert von ihrer vertrauten tibetischen Umgebung. Deshalb ist der Bau einer tibetischen Universität geplant, zunächst ausschliesslich für Geisteswissenschaften. Ein Grundstück in der Nähe der Universität von Bangalore wurde bereits gekauft.

Auf die Frage, weshalb so wenige TibeterInnen Naturwissenschaften studierten, antwortete Jetsün Pema augenzwinkernd, die Tibeter seien eben manchmal etwas faul, deshalb bekämen Mathematik- und Naturwissenschafts-StudentInnen als Anreiz etwas höhere Stipendien.

Friedenszonen

Die 1987 vom Dalai Lama geäusserte Idee, ein unabhängig(re)s Tibet zu einer «Friedenszone» umzugestalten, wurde in den Schulen, TCV-Häusern und Siedlungen in Form von

Möchten Sie etwas Sinnvolles tun?

Haben Sie etwas freie Zeit zur Verfügung?

..... dann wäre doch die Mitarbeit in unserem Verein etwas Spannendes.

Wir suchen für unsere Sektionen Basel und Zürich Personen, die sich in der einen oder anderen Weise ehrenamtlich in unserem humanitären Verein für das Wohl der Tibeter engagieren können. Je mehr in einer Sektion mitmachen, desto lebendiger und effizienter kann sie sein. Es gibt vielfältige Aufgaben, so dass jedes Talent von Nutzen ist. Der Zeitaufwand richtet sich nach den Aktivitäten, die eine Sektion unternimmt. Pensionierte Frauen und Männer sind ebenso willkommen wie alle übrigen Personen, die Freude an einer bereichernden Aufgabe haben.

Fassen Sie sich ein Herz und greifen sie zum Telefon. Frau Samra Losinger gibt Ihnen gerne Auskunft über diese Tätigkeiten. Tel. 031 311 36 37, E-mail: samra.losinger@bluewin.ch. Für die Sektion Zürich nimmt auch Frau Beatrice Güdel gerne Kontakt mit Ihnen auf. Tel. 052 222 08 04,
E-mail: beatriceguedel@bluewin.ch

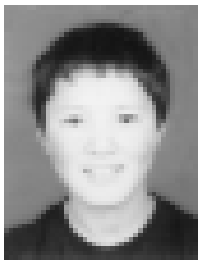
www.tibetfreunde.ch

«Mini-Friedenszonen» umgesetzt – Orten der Ruhe, an den Kinder und Erwachsene ausspannen können, aber auch lernen sollen, innere und äussere Konflikte auf friedliche Weise zu lösen. Von den 28 000 Kindern, die bis heute die TCVs durchlaufen haben und gemäss den Richtlinien zu kulturell gebildeten, auf ihre tibetische Identität stolzen und selbständigen Mitgliedern der menschlichen Gemeinschaft geworden sind, leben auch einige in der Schweiz – einem ihrer ehemaligen Schützlinge begegnete Jetsün Pema gerade an jenem Abend nach ihrem Vortrag an der ETH Zürich.

Dana Rudinger

Patenschaften für TCV-Kinder

Letztes Jahr flüchteten wiederum 800 bis 900 Kinder unter 14 Jahren aus Tibet. Schweren Herzens trennen sich die Eltern von ihren Kleinen und schicken sie ins Exil, weil sie überzeugt sind, dass ihre Kinder nur so eine Chance auf eine angemessene Bildung und ein besseres Leben haben. Für die Kinder ist es ebenfalls eine sehr traumatische Zeit: Zuerst müssen sie unter grossen Strapazen die tagelange Flucht auf sich nehmen und sich danach in eine völlig neue und fremde Umgebung einleben. Von den Kindern, die dieses Jahr aus Tibet geflohen sind, stellen wir Ihnen drei vor.



Tsering Choezom, geb. 1995

Die kleine Tsering Choezom stammt aus der Region Amdo Ngapa, wo ihre Eltern eine kleine Landwirtschaft betreiben. Es ist nicht bekannt, ob sie noch Geschwister hat. Nach der beschwerlichen Flucht kam sie im Juli 2005 ins Kinderdorf nach Dharamsala, wo sie sich gut eingelebt hat und gerne in die Klasse für Neuankömmlinge geht.

Lobsang Tsering, geb. 1999 und Tashi Choegyal, geb. 1997

Die Eltern dieser beiden Brüder leben in Kartze. Sie übergaben ihre beiden Söhne einem Führer, der sie nach Indien brachte, wo sie im Mai 2005 das Tibetan Children's Village in Dharamsala erreichten. Tashi büsste bei einem Spiel mit Freunden versehentlich sein rechtes Augenlicht ein, doch konnten seine Eltern aufgrund der finanziellen Not keine ärztliche Hilfe holen. Beide Brüder haben sich bemerkenswert gut in ihrer neuen Umgebung eingelebt und machen in der Spezialklasse für Neuankömmlinge stetig Fortschritte.

Wenn Sie für eines dieser Kinder eine Patenschaft übernehmen möchten, gibt Ihnen Frau Samra Losinger, Tel. 031 311 37 36, E-mail: samra.losinger@bluewin.ch, gerne weitere Auskünfte. Sie erhalten ebenfalls ein Foto mit einem kurzen Lebenslauf zugestellt. Der Patenschaftsbeitrag von jährlich 16 200 indischen Rupien (rund 420 Franken) wird von den Paten und Patinnen direkt auf das Konto der TCV in Neu-Delhi einbezahlt.

Hilfsprogramme für mittellose ältere TibeterInnen

1991 wurde das Jampaling Altersheim in Dharamsala mit Geldern aus Deutschland errichtet, um älteren Tibeterinnen und Tibetern, die kein Dach mehr über dem Kopf hatten, Fürsorge und ein Heim zu bieten. Für den Unterhalt kommt das Central Tibetan Relief Committee CTRC auf. Es wurde bald darauf das «Adopt a Granny or a Granddad sponsorship program» ins Leben gerufen, denn Patenschaften sichern das Überleben von älteren Tibeterinnen und Tibetern und entlasten das Budget von CTRC. Aber auch andere ältere mittellose Mitglieder der tibetischen Gemeinschaften werden durch dieses Patenschaftsprogramm nicht nur mit dem Lebensnotwendigen versorgt, sondern auch ärztlich betreut.

Suche nach Patinnen und Paten

Wir stellen Ihnen hier eine ältere Tibeterin und zwei ältere Tibeter vor, die unter der Obhut des CTRC stehen. Teilweise können diese Tibeter durch kleine Arbeiten noch etwas verdienen und benötigen daher nur sehr wenig Unterstützung. Mit einem jährlichen Patenschaftsbeitrag von 9 000 indischen Rupien (ca. 240 Franken) können Sie diesen Menschen ein sorgenfreieres und würdiges Altwerden ermöglichen.

Hilfe für unseren Buchhalter gesucht

Zur Entlastung unseres Buchhalters Hans Deibel, suchen wir

eine Person, die Freude hätte, **einen Teil unserer Buchhaltung** (eingehende und ausgehende Patenschaftsgelder) selbständig zu übernehmen und zu erledigen.

Buchhaltungs- sowie Englischkenntnisse sind daher erforderlich. Das Pensum dieser unentgeltlichen Arbeit kann mit Herrn Deibel festgelegt werden.

Wir würden uns sehr über Ihre Kontaktaufnahme freuen.

Herr Deibel gibt Ihnen gerne unverbindlich Auskunft: Tel. 031 901 22 85 oder e-mail: h.deibel@bluewin.ch

www.tibetfreunde.ch

Wolle und Garn gesucht

Für unsere Kleidersammlung, die wir alljährlich im November nach Dharamsala senden, fertigt eine begeisterte Hobbystrickerin unzählige schöne Pullis aller Grössen. Wir suchen daher

Wolle und Garn,

damit sie weiterhin ihrer Leidenschaft frönen kann. Schicken Sie doch bitte Woll- und Garnknäuel (auch Resten) an Frau Ursula Jilli, Minervastrase 96, 8032 Zürich, Tel. 044 383 85 28.

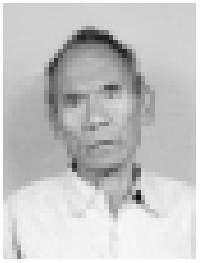
Ngawang Choedon, geb. 1935

Ngawang Choedon ist alleinstehend und lebt in der tibetischen Siedlung Tenzingang. Ihr Sehvermögen ist nicht mehr so gut und ihre Gesundheit eher schwach. Da sie keine Verwandten oder Kinder hat, die für sie sorgen würden, ist sie auf Unterstützung angewiesen. Sie verdient noch ein wenig Geld durch Arbeit in einer Teppichfabrik.

Ngawang, geb. 1936

Früher arbeitete Ngawang in einem Kloster, doch wegen seines Alters hat er gesundheitliche Probleme und kann daher nicht mehr seiner Tätigkeit nachgehen. Er leidet an Diabetes; sein Sehvermögen ist ebenfalls beeinträchtigt. Ngawang ist alleinstehend und lebt in der tibetischen Siedlung Clement-Town.

Lobsang Kaldhen, geb. 1937



Lobsang Kaldhen hat keine Familie und war sein Leben lang Schulabwart. Doch wegen seines schlechten Gesundheitszustands kann er nicht mehr länger arbeiten. Er benötigt Medikamente und wäre sehr dankbar für eine Unterstützung.

Wenn Sie gerne Patin oder Pate eines dieser älteren Tibeter werden möchten, so wenden Sie sich bitte an Frau Samra Losinger, Tel. 031 311 37 36 oder Email: samra.losinger@bluewin.ch. Sie erhalten einen kurzen Lebenslauf mit Foto sowie eine Anleitung für die jährliche Direktzahlung an das CTRC.

INSERAT

Yakfarm Regli Andermatt

– *Besichtigung der Tiere*
– *Yak Fleisch auf Anfrage möglich*

Nat: 079 / 655 50 62

Die Prostitution in Tibet nimmt erschreckend zu

Trotz wirtschaftlichen Entwicklungsprojekten nimmt das Wohlstandsgefälle zwischen Küste und Inland sowie Stadt und Land auch in Tibet weiter zu. Eine Folge der fehlenden Entwicklungsperspektive ist auch die rasante Zunahme der Prostitution in Tibet. Eine besondere Gefahr, die damit einhergeht ist die schnelle Verbreitung von AIDS, wogegen es keine überzeugenden Informations- und Aufklärungskampagnen gibt.

Prostitution als einen Wirtschaftszweig gab es in Tibet praktisch nicht vor der chinesischen Besetzung des Landes. Heute ist sie eine weit verbreite Erscheinung, die sich – mit Alkoholismus, Verbrechen, Arbeitslosigkeit, ansteigenden Scheidungsquoten und Fällen von häuslicher Gewalt einhergehend – im Gefolge der von der chinesischen Regierung seit den achtziger Jahren betriebenen wirtschaftlichen Reformpolitik immer weiter ausgebreitet hat und nun zu einem regelrechten Bestandteil des informellen Wirtschaftslebens in den Städten Tibets geworden ist.

Trotz einer Reihe von Gesetzen und Bestimmungen, die erlassen wurden, um sie zu unterbinden, floriert die Prostitution in Tibet wie nie zuvor. Karaoke Bars, Spielhallen und Discos, die alle durch die Politik der Wirtschaftsreform entstanden, bieten den besten Nährboden für dieses boomende Gewerbe.

1990 hat sich besonders in Lhasa und Tsethang die Prostitution in grossem Massstab breitgemacht. Eine grobe Schätzung der Bordelle kam 1998 auf 658 in den 18 Hauptstrassen Lhasas und in Tsethang auf 60 solcher Etablissements.

Der Hauptgrund, warum das Geschäft mit dem Sex in Tibet plötzlich derartige Ausmasse angenommen hat, ist der gewaltige Bevölkerungszustrom aus China. Die rapide Urbanisierung, gekennzeichnet von massiver Bautätigkeit in den Städten, zieht eine grosse Zahl von hauptsächlich männlichen Wanderarbeitern an, die zu der bereits erheblichen Population von chinesischen Soldaten in Tibet hinzukommen.

Obwohl die Mehrheit der Prostituierten in Tibet Chinesinnen sind, nimmt auch die Zahl von tibetischen Frauen, die von diesem boomenden Gewerbe angelockt werden, beängstigend zu. Wie unlängst eingetroffene Flüchtlinge berichteten, bleibt das Geschäft mit Sex nicht mehr allein auf die Städte beschränkt. Es grassiert sogar in entlegenen Regionen wie in der Präfektur Ngari.

Von der Armut getrieben

Junge tibetische Mädchen, manche von ihnen sind erst 13 oder 14 Jahre alt, sehen sich wegen der weitverbreiteten Armut auf dem Lande zu einem solchen Schritt genötigt. Viele gehen auf der Suche nach einem besseren Leben in die Städte, aber wegen ihrer mangelnden Bildung und schlechten Chinesischkenntnisse finden sie keine annehmbare Arbeit. Die einzige Möglichkeit, die ihnen offensteht, ist das Vergnügungsgeschäft – Karaoke Bars, Spielhallen und Discos –, von wo aus sie schliesslich in die Welt der Prostitution abgleiten.

Einige tibetische Mädchen lassen sich auch von dem bequemen Gelderwerb verlocken. Einer Informationsbroschüre des Tibet Information Networks TIN zufolge (Social Evils: Prostitution and Pornography in Lhasa) geht eine kleine, aber wachsende Zahl von jungen Frauen mit der Absicht, als Prostituierte zu arbeiten, in die Städte. Meistens tun sie dies mit dem stillschweigenden Einverständnis ihrer Familien. Manche sind schon verheiratet und wollen eine gewisse Geldsumme für einen ganz bestimmten Zweck verdienen, etwa um ein Haus zu bauen oder das notwendige Kapital für einen eigenen Laden zu erwirtschaften. Das ist vor allem in sehr armen Regionen wie Nagchu der Fall. Bei ihrer Rückkehr nach Hause gewinnen sie in ihrer Gemeinschaft an Ansehen, weil sie zur Verbesserung ihres Lebensstandards beitrugen, aber gleichzeitig müssen sie auf der Hut sein, damit die Leute im Dorf nicht ihre Vergangenheit als Sexarbeiterinnen in der Stadt aufdecken.

Obwohl es eine Reihe von Gesetzen und Bestimmungen zur Eindämmung der Prostitution gibt, ergreifen die chinesischen Behörden keine wirksamen Massnahmen, um das illegale Geschäft mit dem Sex in den Griff zu kriegen.

Gefahren der Immunschwächekrankheit AIDS

Über 8 Millionen Menschen in Asien sind HIV-positiv, womit dieser Erdteil nach Afrika der am meisten von AIDS betroffene ist. Nach einem von der WHO veröffentlichten Bericht starben 2003 in der Asien-Pazifik-Region über eine halbe Million Menschen an AIDS – ein Toter pro Minute.

Offiziellen Angaben zufolge liegt die Zahl der HIV-Infizierten in China um die 840 000. Die Dunkelziffer ist jedoch viel höher, was selbst von offizieller Seite nicht bestritten wird. UNAIDS (Gemeinsames Programm der Vereinten Nationen für HIV/AIDS) warnte, dass sich in China bis 2010 zehn Millionen Menschen mit dem Virus infiziert haben könnten, falls keine wirksamen Massnahmen zu seiner Bekämpfung ergriffen werden.

Obwohl es in Tibet keine Statistiken über das Vorkommen von AIDS gibt, kann man ohne weiteres annehmen, dass sich AIDS wegen des grossen Zustroms chinesischer Migranten ausbreitet. Das boomende Sex-Geschäft und die steigende Zahl von Prostituierten geben wegen der sich abzeichnenden AIDS-Gefahr Anlass zu grosser Sorge. Die Lage hat sich umso mehr verschlimmert, als die Bevölkerung nur mangelhaft über AIDS aufgeklärt ist.

Das Macfarlane Burnet Centre in Melbourne bildete in Zusammenarbeit mit der australischen Regierung eine AIDS-Arbeitsgruppe, die das AIDS-Risiko in Tibet einschätzen sollte. Diese Task-Force berichtete, dass viele der in Tibet ansässigen Chinesen, die sich kommerziellen Sex leisten, aus Gegenden in China stammen, in denen AIDS bereits verbreitet ist. Sie kamen zu dem Ergebnis, dass es besonders in Lhasa eine schnell wachsende und wild wuchernde Sex-Industrie gibt. Die Öffentlichkeit wird von den Behörden nicht aufgeklärt, die Erfassung und Überwachung der sexuell übertragbaren Krankheiten ist

Sekundarstufe I

Neues DEUTSCH-Lehrmittel

Deutsch

verstehen
anwenden
vertiefen

In zwei Bänden wird der sorgfältig ausgesuchte und praxisbezogene Lern- und Übungsstoff **sachorientiert** und mit zunehmendem Anspruchsniveau vermittelt, die sprachliche Kompetenz gefördert.

Dazu passend: **umfangreiches Lösungsbuch, 400 S.**

DEUTSCH **Band 1**: ***Wort- und Satzlehre***
ISBN 3-907138-03-1, CHF 34.80
DEUTSCH **Band 2**: ***Arbeiten mit Texten***
ISBN 3-907138-00-7, CHF 34.80

Lösungsbuch für beide Ausgaben:
ISBN 3-907138-01-5,
(400 Seiten) CHF 128.50

Ab Verlag:
für Klassensätze spezielle Rabatte

In jeder Buchhandlung
oder
direkt bei der

NK-VERLAGS AG LUZERN
Schädrütihalde 54, 6006 Luzern

041 370 92 17
Fax 041 370 91 21
iwyss@nkverlag.ch

Neue Orthografie

CHF 29.80

94 Seiten
zum Nachschlagen und Unterrichten

ISBN 3-907138-09-0

Frauen der Tibetischen Frauenorganisation waren in der Museumsnacht im Völkerkundemuseum engagiert: v.l.n.r: Z. Sildutshang, T. Netsang, P. Dongshi *Foto: TFOS*

mangelhaft, es sind zu wenig Kondome verfügbar. «Falls nicht bald angemessene Massnahmen ergriffen werden, müssen wir befürchten, dass es in Tibet zu einem ähnlichen Ausbruch von AIDS kommt wie in anderen Entwicklungsländern», schrieb Dr. Alison Morgan, Sprecherin der Task-Force, in ihrem Bericht.

Mit Hilfe ausländischer NGOs werden jetzt einige Aufklärungsprogramme über HIV und AIDS in Tibet durchgeführt. In der von TIN veröffentlichten Broschüre Delivery and Deficiency: Health and Health care in Tibet, heisst es: «2000 fand die erste AIDS-Aufklärungswoche in Lhasa statt. An Prostituierte wurden unentgeltlich Kondome ausgegeben und es wurde Aufklärung über Safer Sex, sowohl auf Tibetisch als auch auf Chinesisch, mit Pamphleten, auf Postern und Spruchbändern verbreitet. Wie westliche Mediziner, die in der Region tätig sind, berichten, haben sich die Behörden in der TAR verpflichtet, die Bevölkerung über AIDS zu informieren, Richtlinien für den Umgang mit Blut und Blutprodukten und infektiösen Krankheiten in den Kliniken aufzustellen und mehr Kondome zur Verfügung zu stellen. Sei es, um den Staatshaushalt nicht zu sehr zu belasten, sei es aus Mangel an erfahrenen Fachkräften – in der Praxis scheint jedoch noch kaum etwas in dieser Richtung getan worden sein.»

Der Faktor Eisenbahn

China plant die Fertigstellung der kontroversen Eisenbahnstrecke von Golmud nach Lhasa bis Ende des Jahres. Die chinesische Regierung behauptet, die Eisenbahn würde zur Entwicklung der Region beitragen und den Lebensstandard heben, doch Kritiker befürchten, dass sie nicht nur eine Gefahr für das Fortbestehen der tibetischen Identität darstellt, sondern auch die Ausbreitung der Prostitution beschleunigt.

In einem von der US Botschaft in Peking erarbeiteten Bericht (Environmental Protection along the Qinghai-Tibet Railway, April 2003) heisst es ebenfalls, dass der Bau der Eisenbahn sich «in Bezug auf die Ausbreitung von HIV/AIDS in Tibet sehr negativ auswirken könnte, und zwar wegen der florierenden Sex-Industrie in Golmud, der zahllosen Arbeiter aus ganz China und der Nähe der Bahnlinie zu einer Drogenhandelsroute. Die Gefahr besteht, dass HIV von Amdo aus auf die Arbeiter an dem Eisenbahn-Projekt übertragen wird, und je weiter die Schienen südwärts vorangetrieben werden, desto mehr wird die Krankheit auch auf die betreffenden Gebiete Tibets übergreifen», heisst es weiter in dem Report.

Entwicklung als Mittel gegen die Prostitution

Die stark zunehmende Prostitution ist das Ergebnis von Chinas fehlgeleiteter wirtschaftlicher Entwicklungspolitik, der Vernachlässigung des ländlichen Sektors (wo der überwiegende Teil der Bevölkerung tibetische Bauern und Nomaden sind), sowie des unkontrollierten Anheuerns chinesischer Wanderarbeiter trotz des riesigen saisonalen Überangebots an Arbeitskräften im ländlichen Tibet. Ein Ausbruch von HIV/AIDS in Tibet, wo die medizinische Grundversorgung ohnehin sehr dürftig und die Armutsrate sehr hoch ist, hätte eine verheerende Auswirkung auf die Gesellschaft. Es ist höchste Zeit, dass die Behörden in Tibet das Problem der Prostitution in den Griff bekommen und unverzüglich Massnahmen gegen die Bedrohung durch HIV/AIDS ergreifen. Eine Einschränkung der Wanderarbeit durch die Provinzbehörden, was nach dem Gesetz über die Regionale Autonomie durchaus möglich ist, wäre ein geeigneter Schritt, um den Bevölkerungsdruck zu mindern und damit das Wuchern der Sex-Industrie einzudämmen. Um die wachsende Zahl von arbeitslosen jungen TibeterInnen aufzufangen, sind ausserdem Massnahmen zur Schaffung von Arbeitsplätzen erforderlich: Den Arbeitslosen auf dem Lande sollten alternative Jobs zur Bestreitung ihres Lebensunterhalts geboten werden, den Tibetern sollte eine Fach- und Berufsausbildung ermöglicht werden und es sollte für alternative Arbeitsmöglichkeiten ausserhalb der Landwirtschaft gesorgt werden.

Department of Information and International Relations Environment and Development Desk, Aus «Tibetan Bulletin» May-June 2005

Übersetzung: Adelheid Dönges, München, Angelika Mensching, Hamburg

Fest der TFOS

am Samstag 5. November
15 Uhr

Ort: Schulhaus Rikon

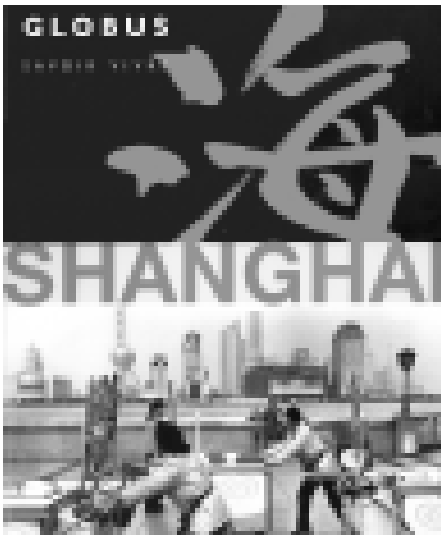
༄༅། ༢༠༠༥ ཕྱི་ཟླ་ ༩ ཚེས་ ༣ ཉིན་ས་གནས་ཛུས་རིག་ Völkerkundemuseum དུ་
༧རྒྱལ་དབང་རིམ་བྱོན་གྱི་འགྲེམས་སྟོན་སྐབས་གཞིས་སོག། ཆབ་མདར་དང་གསོལ་ཇ་སོགས་གཙོང་གནང་ནས་
གང་ལེགས་བྱུང་བར། དེ་ཉིན་ཕྱུག་རོགས་གནང་མཁན་ཚང་མར་རྒྱུན་ལས་ནས་ཐུགས་རྗེ་ཆེ་ཞུ་རྒྱུ་ཡིན།

༢༠༠༥ ཕྱི་ཟླ་ ༩ ཚེས་ ༡༠ ཉིན་མང་གཙོ་དུས་ཆེན་གྱི་སྐབས་སྒྱུད་སི་བོད་ཀྱི་བུད་ཚོགས་པའི་
ཚོགས་གཙོ་དབྱངས་སྐྱིད་ནེ་ལྕུང་ལགས་ནས་ཚོགས་པའི་སྲིད་དོན་དང་རིག་གཞུང་ལས་འགུལ་ཇི་བྱས།
བོད་རིགས་ཚོགས་པ་ཁག་དང་མཐུན་འབྲེལ་གང་ཐབ་ཡོད་པ་སོགས་ཀྱི་སྐོར་ལོ་འཁོར་ལས་བསྡོམས་ཐབ་
རྒྱས་སྙན་སྒྲོན་ཐོག་གསུང་བཤད་གལ་ཆེ་གནང་བ་བཅས་ཀྱི་གནས་ཚུལ་མདོར་བསྡུས་སུ་སྙིང་མདའ་ཚང་
བགྲེས་ཀྱིས་བསྐོད།།

༄། མི་ཡུལ་ག་ཚོད་སྐྱིད་ཀྱང་རང་ཡུལ་ནམ་ཡང་མ་བརྗེད།།

Prunkvolle China-Wochen im Warenhaus Globus

Mit der Beachtung von Ethik-Richtlinien noch im Rückstand



Prunkvolle Shanghai-Wochen im Globus

da. Wenn die China-Wochen im Manor massentauglich waren, so kamen die Shanghai-Wochen in den Globus-Warenhäusern gepflegter und exklusiver daher, wie es sich für ein eher hochpreisiges Geschäft gehört. Doch die Kampagnen gleichen sich im kritiklosen Abfeiern einer Lebensart, die zum einen nur von einer kleinen konsumkräftigen Schicht in China gepflegt wird und zum anderen ausblendet, dass die Möglichkeiten in China alles andere als grenzenlos sind. Daran ändert auch der im gepflegten Shanghai-Katalog abgedruckte Small-Talk von Urs Schoettli, dem China-Korrespondenten der NZZ mit Wohnsitz in Tokio, nichts, der an Shanghai faszinierend findet, «dass es nach vorne, in die Zukunft hin offen ist – eine Stadt mit unbeschränkten Optionen».

Die GSTF hat in einem Brief an den Direktor Marcel Dietrich auf die Kehrseite Chinas hingewiesen und um ein ausgewogenes Bild von China ersucht sowie um Informationen über die Herstellungsbedingungen von China-Artikeln, die Globus anbietet. Über die Antwort, dass Globus über eine Charta mit ethischen Standards verfügt, führten wir mit Globus ein vertiefendes Gespräch. Eine Delegation der GSTF, bestehend aus der Vizepräsidentin Drölga Porong, Daniel Aufschläger und dem Leiter der GSTF-Geschäftsstelle, Patrick Hagmann, sprach am Unternehmenssitz in Spreitenbach mit dem Einkaufsdirektor Ernst Gallmann, mit Holger Brader, Einkaufsleiter Herren Globus, und mit Ernst Pfenninger, Pressesprecher.

Noch keine Überprüfungen

Sympathisch war zunächst das offene Eingeständnis, bei der Umsetzung von ethischen Standards im Hintertreffen zu sein und die Bereitschaft, hier ernsthaft weiterzuarbeiten. Betrüblich, dass die anspruchsvollen Kunden, die im Globus ein Angebot der gehobenen Preislage finden, noch nicht sicher sein können, dass Globus neben ökologischen Vorgaben, die am Anfang standen, auch die Einhaltung ethischer Richtlinien gewährleisten kann. Vorderhand ist Globus so weit, dass er von seinen Lieferanten die Einhaltung einer Deklaration der internationalen Warenhausvereinigung verlangt, die sich an die UN-Menschenrechtserklärung und Richtlinien der Internationalen Arbeitsorganisation anlehnt. Ein unabhängiges Auditing, wie es beispielsweise Manor kennt, ist allerdings erst im Aufbau. Globus weist darauf hin, dass ein solcher Aufbau teuer sei und die Firma bereits heute eine gewisse Sicherheit habe, da man langfristige Geschäftsbeziehungen mit den Lieferanten anstrebe und sie so auch besser kenne. Die nahe liegende Kooperation mit dem Mutterhaus Migros soll aufgenommen werden.

Die Globus-Einkäufer machen zwei gegenläufige Trends aus, was das Verhalten der Firmeneinkäufer betrifft: Einerseits diejenigen, die den tiefsten Preisen hinterherhetzen und im noch billigeren chinesischen Hinterland auf Jagd sind – oft US-amerikanische Händler – und anderseits jene, denen die Einhaltung von Sozialstandards und langfristige Lieferantenbeziehungen wichtig sind. Nun hoffen wir, dass Globus bald auch belegen kann, dass das Warenhaus zu den verantwortlich handelnden Unternehmen gehört.

Klage in Spanien gegen chinesische Verbrechen in Tibet

Während die Politiker ihre Verantwortung zur Beendigung des chinesischen Kolonialismus in Tibet nicht übernehmen, beschreiten Bürgerorganisationen neue Wege, um China in die Pflicht zu nehmen. So hat eine spanische Tibet-Organisation beim Strafgerichtshof in Madrid eine Klage wegen Genozid, Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Folter gegen Tibeter eingereicht. Angeklagt sind Jiang Zemin, Li Peng und fünf weitere chinesische Machthaber, die für die Untaten am tibetischen Volk seit der Invasion im Jahr 1950 verantwortlich sind. Es ist dies ein langer und mühsamer Weg für die Zukunft Tibets und im Namen unserer eigenen Freiheit.

Information von Claude Levenson

Fair T-Shirts: Wer kann das überprüfen?

PH Am 31. August fand in Bern die zweite «fair trade fair» statt. Es wurden über die Herausforderungen des Welthandels im Allgemeinen und des fairen Handels im Speziellen debattiert.

Bestandteil des Symposiums waren auch Workshops. An der Veranstaltung «Fair T-Shirts: Wer kann das überprüfen», die von der Erklärung von Bern (EvB) und der Clean Clothes Campaign (CCC) organisiert wurde, stellten sich die beiden Organisationen International Social Compliance Verification (ISCOM, Basel) und Fair Wear Foundation (FWF, Amsterdam) vor.

Gemäss Stefan Indermühle (EvB, CCC) haben die sozialen Standards rund 10 bis 15 Jahre Rückstand zu den ökologischen. Aktuell gibt es nur wenige Unternehmungen, die diese überhaupt vorantreiben, und es stellen sich auch wichtige Fragen der Methodik, v.a. bezüglich der Kontrolle und der Überprüfung. Soziale Standards wie z.B. von «Max Havelaar» nehmen hier eine Vorreiterrolle ein. Die Frage die sich nun stellt ist: Wer übernimmt welche Rolle zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen?

Wenig vertreten sind hierbei unabhängige Organisationen. Eine davon ist die seit September 2004 bestehende ISCOM mit Sitz in Basel. Getragen wird diese Non-Profit-Organisation (NPO), die sich im Textilprüfbereich bewegt, von Max Havelaar (Schweiz), Brot für alle, Fastenopfer und vom Staatssekretariat für Wirtschaft (seco), sowie den Firmen Switcher und Migros. Ziel sind menschenwürdige Arbeitsbedingungen, und der Fokus liegt zur Zeit auf der Entwicklung und Beurteilung des Verifikationsprozesses. Tätig ist ISCOM hauptsächlich in den grossen Produktionsländern Indien und China. Die Arbeit stützt sich auf anerkannte Sozialstandards basierend auf denjenigen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) oder der Clean Clothes Campaign (CCC), das Ganze wird als Prozess gesehen, die Beteiligten sollen einbezogen werden, eine unabhängige Verifikation basierend auf Stichproben muss durchgeführt werden.

Pfeiler der unabhängigen Verifikation sind Fabrikbesuche sowie unabhängige Kontrollen vor Ort, die Möglichkeit der Beschwerde für die Beschäftigten, ein Kontaktnetz zu lokalen Organisationen, Einsicht in relevante Firmendaten.

Eine bereits etwas erfahrenere Organisation ist die seit vier Jahren bestehende FWF. Ihr Direktor Frans Papma kam soeben aus China zurück und berichtete über die grossen Arbeitsprobleme, wie über zu spät bezahlte Löhne und die fehlenden freien Gewerkschaften. Erschreckend ist, dass es die gleichen Probleme sind wie in den Vorjahren. Deshalb ist es wichtig mit lokalen, z.T. zivilen und nicht staatlich registrierten Gruppen, insbesondere in Hongkong zusammen zu arbeiten.

Ein Fazit des Workshops ist, dass neben den kommerziellen Audit-Firmen unabhängige Instanzen wie die ISCOM oder die FWF notwendig sind. Eine Drittpartei garantiert noch lange keine Unabhängigkeit, v.a. da die Arbeitnehmer meist nicht einbezogen werden.

Jamyang Norbu an der Preisverleihung des Literaturwettbewerbs

Von der Macht des Wortes

«Literatur, da wird mir übel», sang einst die Punkerin Nina Hagen, die sich zeitweise auch für Tibet stark machte. Wie wichtig und mächtig hingegen Literatur sein kann, berichtete Jamyang Norbu im Rahmen des Kulturprogramms Tibet Impuls anlässlich des Besuchs des Dalai Lama. Bei seinem Vortrag und der Lesung mit dem Motto «From Writer to Fighter» erzählte er von seinem eigenen Werdegang als tibetischer Autor. Nach ersten literarischen Versuchen, die zunächst in indischen Zeitschriften abgedruckt, von amerikanischen Magazinen hingegen abgelehnt wurden, war ihm erst relativ klar geworden, wie wichtig Literatur sein kann. Als nämlich ein Abgeordneter der tibetischen Exilregierung einmal Lhasa besuchte, hätte man sich bei ihm zum einen über die Aktivitäten des tibetischen Jugendkongresses, zum anderen aber über diesen umtriebigen Autor Jamyang Norbu beschwert. Dessen Werke, so der tibetische Beamte in Lhasa, seien indes wenig mehr als der Flügelschlag einer Fliege gegen einen Felsen. Solcherart Bemerkungen spornten indes Jamyang Norbu erst recht an weiterzuschreiben, denn nun war ihm klar: Seine Texte wurden gelesen, hatten Einfluss.

An diesem Abend ermunterte er insbesondere tibetische Jugendliche, die zum Teil auch wegen der Preisverleihung des Tibet-Impuls-Literaturwettbewerbs gekommen waren, zu schreiben, auch wenn der Anfang noch so schwer falle. «Schliesslich», so Norbu, «erreicht man mit Literatur, ja auch mit Musik und Kunst oftmals mehr als mit politischen Aktivitäten oder religiösen Belehrungen.» Wichtig war auch sein Hinweis, dass ein Autor auch ohne Land und sogar gegen den ausdrücklichen Wunsch seiner Nation einen Nobelpreis erhalten könne; als Beispiel zog er den chinesischen Nobelpreisträger Gao Xingjian heran.

Um die jungen Tibeterinnen und Tibeter zu motivieren, sich mit tibetischen Themen einmal literarisch auseinander zu setzen, um andere Kanäle für Tibet zu erschliessen, wurde der Tibet-Impuls-Literaturwettbewerb mit dem Thema «Panchen Lama» initiiert. Und zwar ausschliesslich für tibetische Kinder und Jugendliche oder solche mit tibetischen Wurzeln, weil sich ja gerade tibetische Intellektuelle in der Vergangenheit oftmals dagegen gewehrt haben, wenn westliche Autoren tibetische Themen vereinnahmten.

Die Zusendungen bestachen allesamt durch ihre stilistische und inhaltliche Qualität. Der erste Preis in Höhe von 300 Franken (gespendet von der Kinderarztpraxis Küsnacht) ging an Yeshy Sotrug, dessen Text hier abgedruckt ist, die anderen prämierten Texte werden in den nächsten Ausgaben von Tibet aktuell veröffentlicht. *A. Grünfelder*

Die Jury zum Text des Preisträger

Kelsang Gope: «Engagiert, aufwühlend, voller Trauer und Wut, teilweise auch resigniert: Die Stimmen der jungen tibetischen Teilnehmer am Literaturwettbewerb spiegeln auf sprachlich hohem Niveau die Sorgen, Ängste und Hoffnungen einer im Exil geborenen Generation junger Tibeter aus.»

Yangdon Dhondup: «Durch das Ermöglichen eines kreativen Forums haben junge Tibeterinnen und Tibeter gezeigt, dass durchaus ein literarisches Potential in der tibetischen Gemeinschaft Schweiz vorhanden ist. Mein Dank geht an die tibetischen Jugendlichen, die an diesem Wettbewerb teilgenommen haben, wie auch an die Initianten des Literaturwettbewerbs.»

Alice Grünfelder: «Um dem Vorurteil vor allem unter Tibetern zu begegnen, Tibeter und erst recht junge Tibeter würden nicht schreiben, initiierten wir diesen Literaturwettbewerb. Und weil wir die kreativ-künstlerische Auseinandersetzung mit tibetischen Anliegen fördern wollen. Entgegen aller Erwartungen gingen Texte ein, deren Qualität überraschte: Einfallsreich, sinnig und experimentierfreudig zeigten sich die jungen Schreiber.»

Der Beitrag des Gewinners

Vom Gedanken zum Tränenmeer

Ein Gedanke fährt in mir. Er beginnt schneller zu fahren, immer schneller. Ein helles Rot, schon fast ein Orange, bekleidet diesen Gedanken. Ich möchte aufschreien, weil er aufglüht ... er wird unerträglich – wie kochendes Wasser in einem Topf … angetrieben hier, vom Feuer, angetrieben in mir, von der Angst. Bevor der Gedanke berstet, kommt er zum Stillstand. Er äussert sich mit einer Träne, die langsam mein Gesicht hinunterrollt, über meine kalten, roten Wangen, anschliessend meine Oberlippe berührt und sich dann in meinen Mund verkriecht. Salzig – wie der Salzsee, von dem mir Vater erzählte. Damals, als Grossvater noch lebte und Vater ihn beim Gang zum See begleitet und sie dort zusammen Salz schaufelten. Vater schilderte mir, der Ort sei wunderschön … Ich bin aber nicht dort an diesem geborgenen, wohlbehüteten Ort. Gleichwohl liegt ein Tränenmeer vor mir, umgeben von dunkelgrünen, beängstigenden Bäumen, die sich heftig bewegen, dass sich kleine Funken bilden – wie böse Geister. Dabei zerstören sie Vogelnester, Mutter, Vater, ganze Familien …

Schweissgebadet, als wäre ich in dieses Tränenmeer gefallen, erwache ich aus diesem schrecklichen Traum. Ich schreie nach Mutter – doch niemand antwortet. Langsam wird mir bewusst, dass … Mutter und Vater fort sind. Aber dennoch bin ich verwirrt. Ich schaue um mich, doch die Sonnenstrahlen, die durch das Fenster dringen, brechen und verteilen sich im ganzen Zimmer, sodass ich wegen der Helligkeit nichts erkennen kann … Jemand richtet eine Taschenlampe direkt auf mich und blendet meine Augen. Sie schreit mich an – Ich verstehe nicht, was sie sagt. Der Versuch nach dem Arm meiner Mutter zu greifen, misslingt mir. Dabei packt mich eine andere Person und bindet mir ein Tuch um die Augen.

Yeshy Tempa Sotrug

Der Preisträger Yeshy Sotrug

Yeshy Tempa Sotrug, geb. 23.06.1986, wohnt in Lengnau und machte erst vor einigen Monaten seine Matur am Deutschen Gymnasium in Biel. Im Moment legt er eine Pause ein, um seine «Berufung» zu finden, und würde gerne etwas in Richtung Kunst machen.

«Dinge, die ich tun muss: Musik hören und machen (Belle & Sebastian, The Smiths, Joy Division, Bruce Springsteen…sonst noch so lyrische Akrobatik), schreiben, basteln, lesen, Adrenalin suchen (ganz legal!), ab und zu joggen, labern, bewusst werden, Schönheit geniessen, erinnern…dösen…»

Kulturprogramm Tibet-Impuls

Das kulturelle Rahmenprogramm anlässlich des Besuchs des Dalai Lama setzte sich zum Ziel, mit Vorträgen, Konzerten, einer Lesung und einer abschliessenden Tibet Club Night kulturelle Aspekte Tibets zu vermitteln, jungen Tibetern ein Forum zu bieten und Impulse zu geben. Die Veranstaltungen fanden Anklang und zogen unterschiedliche Besucherkreise an. Faszinierten die traditionellen Konzerte eher westliche Besucher, so fanden sich bei der Lesung mit Jamyang Norbu und der Abschlussparty auffallend viele Tibeter ein. Mit dem Literaturwettbewerb für tibetische Kinder und Jugendliche hoffen wir, einen wichtigen und nachhaltigen Impuls gegeben zu haben, was die kreative Auseinandersetzung mit Tibets Anliegen anbelangt.

«Angry Monk» – ein kritischer Film über einen kritischen Geist

Tibet in neuem Licht

Der in Jona lebende ehemalige Leiter des Pestalozzi-Kinderdorfes Rakra Tethong mit Gendün Choephel

«Alles Alte betrachten wir als das Werk Buddhas,
alles Neue als das Werk des Teufels –
das ist die traurige Tradition meines Landes.»

Gendün Choephel

Luc Schaedler war aufgebrochen, das heutige und das alte Tibet zu verstehen, und war bei seinen Recherchen auf die Figur von Gendün Choephel gestossen: reinkarnierter Lama, brillanter Kopf, Weltoffener unter Selbstgenügsamen, Wissensdurstiger, kritischer Geist, Intellektueller, Frauenliebhaber, Künstler, Historiker, und, zuallererst einmal, Rebell.

Anhand der mit Brüchen durchsetzten Biografie des in Osttibet mitten in die ethnischen Kämpfe hinein Geborenen zeichnet Luc Schaedler in seinem Film ein Bild des alten, aber auch des neuen Tibet.

Choephels Leben als Spiegel der Zeit

«Die Debatte, einst geschaffen um den Verstand zu schärfen, war im Ritual erstarrt; es ging nur noch darum, die Worte grosser Gelehrter zu reproduzieren. Wer davon abwich, wurde ermahnt», kommentiert ein alter Mönch im Interview das Klosterleben in den dreissiger Jahren. Zu den Ermahnten muss auch Gendün Choephel gehört haben, der durch seinen Verstand und seinen unkonventionellen Debattierstil selbst über gelehrte Mönche triumphierte. Doch die dogmatische Klosteratmosphäre in Drepung wurde ihm unerträglich und die abgeschottete und in Konventionen erstarrte tibetische Gesellschaft zu eng. «Die Regierung verbot damals das Fussballspiel, weil man dabei, wie sie sagten, Buddhas Kopf treten würde. Alles, was neu war, verboten sie», erinnert sich ein Zeitzeuge. Gleichermassen abgestossen von den Verhältnissen in seinem Land und angezogen von der Fremde zog Gendün Choephel nach Indien.

Was er auf dort seinen Reisen lernte und erlebte, schrieb oder zeichnete er nieder. Aus den Notizen resultierten später der erste Reiseführer für Indienpilger (sozusagen ein Vorläufer der «Lonely-Planet»-Reihe) und zunehmend kritische Briefe nach Hause. Gleichzeitig verfasste Choephel Zeitungsartikel über Themen der tibetischen Kultur für den «Tibet Mirror». Die damals einzige tibetische, in Indien herausgegebene Zeitschrift spielte eine identitätsstiftende Rolle, indem sie aus allen Regioenen berichtete, wo Tibeter lebten, von Kalimpong und Kham genauso wie von Lhasa und Ladakh. Die zur gleichen Zeit verfassten buddhistischen Schriften Choephels bleiben im Film ausgeklammert.

Nach Jahren trieb es Gendün Choephel zurück in seine Heimat, in die er Reformideen und ein neues historisches Selbstverständnis in Form einer entmystifizierten «Geschichte Tibets» bringen wollte. (Ja, es gab auch einen tibetischen Tibetmythos!) Aber Choephels unabhängiger Geist, seine politische Naivität und die Verunsicherung der tibetischen Regierung angesichts des Sieges der Kommunisten in China brachten dem angeblichen «Landesverräter» eine dreijährige Haftstrafe ein. Desillusioniert starb er, kurz nach dem Einmarsch der chinesischen Truppen in Lhasa, 49-jährig an den Folgen des Alkoholkonsums.

Kritik und Optimismus

Getreu der Figur, die er porträtiert, kommentiert Luc Schaedler in seiner dokumentarischen Montage kritisch die verklärende Sicht des alten Tibet im Westen genauso wie die damals mit der Pflege ihrer Macht beschäftigte, in der Vergangenheit gefangene tibetische Oberschicht, die Verquickung von Religion und Politik in Tibet ebenso wie die rücksichtlose Okkupation durch die Chinesen und ihren «Angriff auf die Kultur, die Religion, die Wirtschaft Tibets, überhaupt die ganze tibetische Gesellschaft».

Trotzdem. Hoffnungsvoll weist Schaedler auf die positiven Entwicklungen hin, die in jüngerer Zeit stattgefunden haben: Nachdem der Jokhang einmal als Kaserne gedient hat, haben sich ihn die tibetischen Buddhisten langsam wieder zurückerobert, in Drepung gibt es wieder 500 Mönche, immer mehr Pilger nützen die chinesischen Busse, um von einem Kloster zum anderen zu gelangen. Als erstehe die tibetische Kultur, befreit von der Klammer der starren Tradition und hervorgeholt aus dem Versteck vor den chinesischen Bilderstürmern, wie ein Phönix aus der Asche wieder. Deutlich widerspricht Schaedler mit Bild und Kommentar all jenen, die den Untergang der tibetischen Kultur in Tibet prophezeien.

Im Rhythmus des Kommentars wechselt der Regisseur zwischen Gegenwart und Vergangenheit, wandert mit Kameramann Filip Zumbrunn als stiller Beobachter auf den Spuren Gendün Choephels im heutigen Tibet und schöpft aus seinem reichen Fundus an Archivmaterial aus dem alten Tibet. Das geschickt geschnittene Bildmaterial ergänzt den aussagekräftigen Kommentar, dann wieder sprechen die Bilder, wenn zum Beispiel die tibetischen Fernsehzuschauer eine Niederlage der chinesischen Fussballmannschaft bei der WM bejubeln oder Frauen die Steine von einem traditionellen Haus wegtragen, das gerade abgebrochen wird. Klassische Aufnahmen von debattierenden Mönchen und sich niederwerfenden Pilgern geraten nie zur Folklore, sondern fügen sich natürlich in die Aussage des Films ein. So ist «Angry Monk», in beiden Bedeutungen des Wortes, eine vielschichtige Reflexion über und von Tibet.

Dana Rudinger

«Nicht die Fehler aus der Vergangenheit wiederholen»

DR Gendün Choephel war ein Suchender, der immer wieder ausbrechen musste – aus dem Kloster, aus Tibet, später auch aus seinem (an Eskapaden reichen) Wanderleben in Indien. Obwohl stark in der tibetischen Kultur verwurzelt, führte er ein unkonventionelles Leben und setzte der herrschenden Meinung seine eigene Sicht entgegen. Luc Schaedler fühlt sich mit dem sechzig Jahre früher Geborenen wesensverwandt; vielleicht ist auch deshalb das Porträt Choephels im Film so lebendig geraten.

Bei einer Veranstaltung zum Film im Songtsen House erzählte Luc, wie er auf Gendün Choephel gestossen war, schilderte seine Erlebnisse beim Recherchieren und Drehen, was allein schon Stoff für eine ganze Geschichte wäre, und liess das Publikum an seinem reichen Hintergrundwissen teilhaben.

Zum Beispiel gab es in den vierziger Jahren in Indien die «Tibetische Revolutionäre Partei» (so der englische Name, der tibetische lautete: «Tibetische Partei der Wandlung»), eine Oppositionsbewegung, die in Tibet ein autoritäres, sozialreformerisches Regime etablieren wollte. Gendün Choephel fühlte sich zu deren nationalistischen Ideen hingezogen und schuf ein Logo mit Hammer und Sichel, worauf der britische Geheimdienst ihn prompt in Lhasa als Spion denunzierte. Mitglied der

Dokumentarfilm über die Bamyan-Buddhas

«Eine Nation lebt, wenn ihre Kultur lebendig bleibt»

Sayyed Mirza Hussain, ein Vertriebener des Hüters des Buddha

DR. Christian Frei, der Regisseur des für den Oskar nominierten «War Photographer», geht in seinem neuen Dokumentarfilm «The Giant Buddhas» der Bedeutung der grossen, 1500 Jahre alten Buddhafiguren im afghanischen Bamiyan-Tal und den Ursachen und Folgen von deren Zerstörung durch die Taliban nach und hält ein nachdrückliches Plädoyer gegen jeden Anspruch auf die absolute Wahrheit.

Der Film enthält sehr viele Erzählstränge, die durch kurze Zwischenszenen und Musikwiederholungen nicht immer überzeugend zusammengehalten werden. Am eindrücklichsten ist er dort, wo er Betroffene befragt und begleitet: etwa die Exil-Afghanin Nelofer Pazira bei ihrer Rückkehr in die Heimat, den Starreporter Taysir Alony des Senders Al Jazeera, dem es gelang, die dilettantische Zerstörungsorgie filmisch festzuhalten, oder den einheimischen Sayyed Mirza Hussein, der Zeuge der Sprengaktionen war. «Es war, als beobachte ich einen Mord», sagt Sayyed. Die Bauern, wenngleich sie selbst Muslime sind, haben eine innige Beziehung zur buddhistischen Vergangenheit ihres Volkes. Taysir Alony sieht die radikale Tat auch eher als Signal der isolierten Taliban an den Rest der Welt denn als religiös motiviert.

Die Zerstörung der Statuen schreckte die um ihr Kulturerbe besorgte Welt aus ihrer Gleichgültigkeit gegenüber den Verhältnissen in Afghanistan auf. Was aber ist der eigentliche Verlust? Nicht um die verlorenen Kunstwerke trauert Nelofer, sondern darum, dass durch deren Auslöschung «die Kontinuität unserer Geschichte unterbrochen ist». Folgerichtig steht über der Eingangstür des weitgehend zerstören und geplünderten Nationalmuseums in Kabul: «Eine Nation lebt, wenn ihre Kultur lebendig bleibt.» Parallelen zur Lage in Tibet sind unverkennbar.

Christian Frei thematisiert auch die zweifelhafte Rolle der Unesco mit ihrem technokratischen Kulturverständnis, deren Vertreter einem Nachbau der Statuen skeptisch gegenüber stehen und lieber den Schutt zu einem Mahnmal aufschichten möchten. «Es ist die Stunde der Experten mit ihren Powerpoint-Präsentationen, der Meetings und der wissenschaftlichen Debatten», kommentiert die Stimme aus dem Off.

Das Bamiyan-Tal ist unterdessen zum Weltkulturerbe erklärt worden. Resultat: ein paar Stützbalken, die minutiöse Vermessung der kläglichen Überreste (auch der Kunsthandel hat kräftig zur Verwüstung beigetragen) und die Vertreibung von Sayyed und seiner Familie aus ihrer Höhlenwohnung. Sie wurden auf ein windiges Hochplateau umgesiedelt, eine halbe Stunde von der nächsten Wasserstelle und drei Stunden vom nächsten Markt entfernt. Es bleibt die bittere Frage: Soll der Mensch der «Kultur» weichen, oder sollte doch die Kultur dem Menschen Heimat sein?

Fortsetzung von Seite 24

Partei und Kommunist Phüntsok Wangyal sollte später, wie viele europäische Genossen, bitter enttäuscht werden, als er nach dem Einmarsch der Chinesen in Tibet fürzwanzig Jahre eingekerkert wurde.

Auch wenn er «Angry Monk» in erster Linie für ein westliches Publikum, als Gegenstück zu den Land-und-Leute-Filmen, gemacht habe, bedaure er, dass nicht mehr junge TibeterInnen Interesse zeigten, sagte Luc Schaedler. Eigenständig denkende intellektuelle Tibeter sähen in Gendün Choephel eine Identifikationsfigur; wer eine vom Mainstream abweichende Meinung vertrete (wie beispielsweise ein kämpferischer Jamyang Norbu oder Intellektuelle, die sich für eine Schreibreform einsetzten), habe es noch heute sehr schwer. Die Diskussionskultur habe sich im Exil nur zum Teil verändert. Dies wurde auch von tibetischer Seite bestätigt; obwohl es seit 1962 ein demokratisch gewähltes Parlament gibt, werde die tibetische Exilpolitik immer noch von Eliten beherrscht.

Junge TibeterInnen könnten im Film nicht nur etwas über die Vergangenheit ihres Landes erfahren, das nicht erst seit Einmarsch der Chinesen mit Problemen zu kämpfen hat, sondern auch einiges über tibetische Politik lernen, «damit», sagt Luc Schaedler, «die Fehler aus der Vergangenheit nicht wiederholt werden».

Eine der konzisesten Darstellungen der Tibetischen Medizin

Das «Tibet Information Network», kurz TIN genannt, hat sich seit 1996 als unabhängige Informationsplattform etabliert (und wurde vor drei Monaten geschlossen, siehe Beitrag auf Seite 9). Das in englischer Sprache verfasste TIN Buch «Tibetan Medicine in Contemporary Tibet» bietet auf nur 120 Seiten eine der konzisesten Darstellungen der Geschichte und Prinzipien der Tibetischen Medizin (tib: Sowa-Rigpa). Interessant ist hier vor allem die Gegenüberstellung historischer Ereignisse mit der jüngsten Geschichte. Wie lässt sich das Wissen der Tibetischen Medizin in China oder im Exil – insbesondere in Indien bewahren? Rasch wird klar, dass es hier keine simplen Antworten gibt. Es werden vielmehr Fragen aufgeworfen, auf die das Buch einzugehen versucht.

Mit welchen Schwierigkeiten die Vertreter der Tibetischen Medizin zu kämpfen haben, wird beispielsweise im Kapitel «Weitergabe des Wissens» deutlich. Inzwischen haben sich in Tibet staatlich anerkannte Medizin-Colleges, wie etwa das renommierte «Tibetan Medical College» in Lhasa, gebildet. Wie soll nun traditionelles Wissen in einem modernen Kontext weitergegeben werden? Was heisst es, wenn Lehrbücher modernisiert werden und wie erhält man Wesentliches?

Unter dem etwas provokanten Titel «Vom Gyushi zur GMP», also vom traditionellen Medizintext zur modernen pharmazeutischen Praxis, wird ein weiteres brisantes Thema angesprochen. In der heutigen chinesischen Wirtschaftspraxis entstehen in sehr kurzer Zeit riesige Firmen – oft mit mehreren hundert Mitarbeitern. Diese beginnen tibetische Pillen im Tonnenmassstab zu produzieren. Wie weit die Nachhaltigkeit und der Schutz der Wildpflanzen dabei berücksichtigt werden kann, ist fraglich.

Vom chinesischen Staat verordnete und von der Weltwirtschaft diktierte Veränderungen erfassen nicht nur die tibetische Gesellschaft, sondern auch die Tibetische Medizin. Alles in allem ein schwieriger Überlebenskampf – mit noch unbekanntem Ausgang. Diesen Veränderungen muss sich die Tibetische Medizin auch im Westen stellen. Als Komplementärmedizin muss sie sich im post-industriellen Europa den Kriterien der klinisch-pharmazeutischen Wissenschaft unterwerfen. Soll neben der Schulmedizin überhaupt ein anderes «Wissen vom Heilen» existieren und soll der Staat dieses andere Wissen fördern, reglementieren oder gar verbieten? Wir sind aufgerufen diese Antworten zu finden, hier bei uns und für ein Weiterbestehen von Sowa-Rigpa.

Das anregende Buch kann bei www.tibetinfo.net oder der Adresse tin@tibetinfonet.net zum Preis von rund Fr. 20.- bezogen werden.

Herbert Schwabl, Padma AG,
www.padma.ch

Tibet – Land der tausend Täler
Benefiz-Dia-Reportage mit Olaf Schubert

Basel	So, 26.02.06	Saal Restaurant Union, 17.00 Uhr
Zürich	Mo, 27.02.06	Volkshaus, Weisser Saal, 20.00 Uhr
Jona	Di, 28.02.06	Gasthof Kreuz, 20.00 Uhr
Bern	Mi, 1.03.06	Hotel Kreuz, 20.00 Uhr
St. Gallen	Do, 2.03.06	Kirchgemeindehaus St. Mangen, 19.00 Uhr
Zürich	So, 5.03.06	Volkshaus, Weisser Saal, 20.00 Uhr
Luzern	Mo, 6.03.06	Paulusheim, 20.00 Uhr
Solothurn	Di, 7.03.06	Konzertsaal, 20.00 Uhr

Kasse jeweils eine Stunde vor dem Anlass geöffnet
Eintritt: Fr. 25.; Kinder: Fr. 10.-; GSTF/Explora: Fr. 20.-; AHV/Stud.: Fr. 22.-
Reservation und Infos unter www.explora.ch, Ticketline: 0900 55 22 50 (Fr. 2.-/Min.)
Weitere Infos unter: www.tibetfocus.com und www.olafschubert.de

Einladung für GSTF-Mitglieder zum Besuch der Ausstellung

Alle Dalai Lamas in Zürich

Führung mit Martin Brauen

Völkerkundemuseum, Pelikanstrasse 40, 8001 Zürich

Samstag, 19. November, 10.30 Uhr

anschliessend etwa um 11.30 Uhr Apéro

Kosten 20 Franken pro Person
Apéro offeriert von der GSTF

Anmeldung via
www.tibetfocus.com/gmextra/agenda.html
044 451 38 38 (während den Bürozeiten)
Die Teilnehmerzahl ist begrenzt!

Veranstaltungsprogramm
Tibet Songtsen House November – Januar

Albisriederstrasse 379, 8047 Zürich-Albisrieden, Tram 3, Tel.: 01/400 55 59

November

DI 1.11. bis 7.2.06, jeden Dienstag 19.00–20.30 h **«Lu Jong – Tibetische Bewegungslehre mit Meditation»** mit Karin Waller. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Die Abende können auch einzeln besucht werden, wobei eine regelmässige Teilnahme empfohlen wird. Eine Anmeldung ist nicht notwendig. Kosten: Fr. 30.- pro Abend oder 5er-Abo für Fr. 120.-

FR 18.11., 19.30 h Finissage «Illusion». Zum Abschluss ihrer Ausstellung wird die Künstlerin **Sonam Brauen** anwesend sein und gerne Fragen zu den Bildern beantworten. Tauchen Sie ein in die Farbenpracht der Bilder und lassen Sie sich von deren Wärme und Ruhe umgeben. Freier Eintritt.

FR 25.11. 19.30 h, Tibetisches Nonnenkloster in Indien – «Science meets Dharma». Benefiz-Veranstaltung. **Tenzin Yangdon und Tenzin Dhesel** haben sich dazu entschlossen, den tibetischen Buddhismus zu leben, und sind ins Jangchub Choeling Nonnenkloster eingetreten. Zusätzlich zur buddhistischen Philosophie, die den Kern des Unterrichts bildet, werden die 165 Nonnen in tibetischer Grammatik und Handschrift, Dialektik, Debattieren und Englisch unterrichtet. Ausserdem gibt es seit kurzem einen Kurs in westlichen Wissenschaften als Teil des «Science meets Dharma»-Projekts. Tenzin Yangdon und Tenzin Dhesel geben die Gelegenheit, Einblicke in diesen Dialog zu gewinnen. Eintritt: Fr. 15.- (Einnahmen gehen vollumfänglich an das Nonnenkloster.)

Dezember

DO 1.12., 19.30 h, Buddhistische Belehrung und Meditation. **«Heart Teachings»** mit dem **Ew. Geshe Jampel Senge** vom Tibet-Institut Rikon. This being the last teaching for the year, the teacher gives the teaching which has been dearest to his/her heart. That is why it is called the «heart teaching». In other words it is the teaching that has been the most important to the teacher. Die Belehrung wird in englischer Sprache gehalten und von Meditationsübungen begleitet. Unkostenbeitrag: Fr. 20.- pro Abend und pro Person.

FR 9.12., 19.30 h **Weihnachts-Momo-Essen.** Die tibetischen Asylsuchenden, die regelmässige Schüler des Deutschkurses im Tibet Songtsen House sind, kochen für die Gäste und wollen mit dem Reinerlös die Unkosten für den Deutschunterricht decken. Bitte bis spätestens 2.12. anmelden und Rückrufnummer oder E-Mail-Adresse hinterlassen sowie angeben, falls vegetarisch. Fr. 20.- pro Person

SA 17.12., 11.00–16.00 h, **Weihnachts-Shopping** im Tibet Songtsen House. Sind Sie noch auf der Suche nach einem besonderen Weihnachtsgeschenk? Vielleicht finden Sie bei uns genau das Richtige! Schauen Sie unverbindlich herein. Bei Kaffee, Chai und kleinem Gebäck stöbern Sie in aller Ruhe durch unser Sortiment an Büchern, Bildkalendern, tibetischen Handarbeiten und Geschenkartikeln.

Weihnachtsferien: Das Songtsen House bleibt vom 18.12. bis 12.1. geschlossen

Januar

FR 13.1., 19.30 h, **«Dalai Lama – Ein Leben für Tibet»** Dokumentarfilm, D/F/Finnland 2005, Regie: Albert Knechtel, 90 Min. Der Film erzählt die Geschichte des Dalai Lama stellvertretend für die Geschichte seines Volkes. Die ARTE-Autoren Thea Moor und Albert Knechtel zeichnen den Lebensweg des Dalai Lama nach. Sie sprechen mit ihm über sein Leben, seinen Glauben, seine Visionen, begleiten ihn auf zahlreichen Reisen in den Westen. Zu Wort kommen auch Zeitzeugen, die den Weg des Dalai Lama begleitet haben, u.a. sein jüngerer Bruder, der Bergsteiger Heinrich Harrer und der Filmstar Richard Gere. Eintritt: Fr. 15.-

FR 20.1., 19.30 h **«Der Mensch im Dialog mit Natur und Kultur»**. Dia-Vortrag von **Martina Wernsdörfer**. Die tibetische Gesellschaft der Gegenwart ist in einem Wandel begriffen. Althergebrachtes und Neues stehen Seite an Seite. Im Zentrum des Geschehens befindet sich der Mensch. Überall hinterlässt er seine Spuren. Religiöse Zeichen, Bauwerke und Kunsterzeugnisse vergegenwärtigen Vorstellungen der Vergangenheit, Strassen, Schulen und infrastrukturelle Veränderungen widerspiegeln Anliegen der Gegenwart. In den Bildern des Vortrages sollen die mannigfaltigen Gesichter und Spuren der Menschen betrachtet und näher gebracht werden. Martina Wernsdörfer hat sich nicht nur wissenschaftlich mit Tibet auseinandergesetzt, sondern seit 2001 auch mehrere Reisen dorthin geleitet. Eintritt: Fr. 15.-

SA 28.1., 10.00 – 12.00 h, **Führung von Martin Brauen durch seine Ausstellung im Völkerkundemuseum Zürich** (Exklusiv für Mitglieder des Tibet Songtsen House) «Die 14 Dalai Lamas – Tibets Reinkarnationen des Bodhisattva Avalokiteshvara». Ausstellung von PD Dr. Martin Brauen. Diese Führung ist nur für Songtsen-House-Mitglieder möglich. Es können nur schriftliche Anmeldungen berücksichtigt werden. Bitte richten Sie diese bis 18. November 05 an: info@songtsenhouse.ch oder per Fax: 044-400 55 58 oder Tibet Songtsen House, Albisriederstr. 379, 8047 Zürich. Eintritt: Fr.

Treffen der Sektion Nordwestschweiz der GSTF

7. November und 5. Dezember, 9. Januar

Immer 19.00 Uhr im «Scala», 4. Stock, Freie Strasse 89, Basel

«Exile Benefits» hilft Sans Papiers

Im Juli 2005 wurde der Verein «Exile Benefits» von Jampa Norkhang und Phuntsok Topden gegründet. Die jungen Tibeter haben sich zum Ziel gesetzt, mittels Benefiz-Aktionen Geld für soziale Projekte zu Gunsten von Tibetern zu sammeln. Der Reinertrag von 1200 Franken der ersten Veranstaltung, einer Benefiz-Party, stellt der junge Verein der Tibeter Gemeinschaft zur Unterstützung von tibetischen Flüchtlingen zur Verfügung, die keine Sozialhilfe mehr erhalten.
Mit dem Erlös eines Benefiz-Banketts am 26. November 2005 und einer weiteren Party am 10. Dezember 2005 soll eine Bestattungsanlage in Dehra Dun (Nordindien) saniert werden. Wer sich für die Aktivitäten des Vereins interessiert und eine Einladung an die Veranstaltungen erhalten möchte, setzt sich mit Phuntsok Topden (076 335 71 22 bzw. exilebenefits@hotmail.com) in Verbindung.

Charles Sarasin

Tibet-Institut Rikon

Tibet-Institut Rikon, Wildbergstrasse, CH-8486 Rikon, www.tibet-institut.ch

Die Veranstaltungen finden im Kult- oder im Schulungsraum des klösterlichen Tibet-Instituts statt. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Der Unterricht erfolgt in Deutsch oder mit deutscher Übersetzung aus dem Tibetischen. Ausnahmen sind unter der jeweiligen Veranstaltung vermerkt.

Aktualisierte Informationen zu unseren Veranstaltungen finden Sie unter Telefon 052 383 20 72 oder www.tibet-institut.ch
Weitere Auskünfte erhalten Sie unter Telefon 052 383 17 29 oder info@tibet-institut.ch

Werden Sie GönnerIn des Tibet-Instituts! Gerne senden wir Ihnen unsere Unterlagen.

November

Sa 5.11., 14:30–16:00 Uhr, **Führung** durch und um das Tibet-Institut mit Loten Dahortsang. Beitrag 15 Fr.

So 6.11., 10:00–16:30 Uhr, **Traum, Schlaf, Tod – Grenzbereiche des Bewusstseins**. Seminar mit dem Ew. Kunsang Korpön. In den Sechs Yogas erklärt uns Naropa, wie wir den Schlaf und das Träumen in Meditation verwandeln können. Tantra geht davon aus, dass Schlaf und Traum viel tiefere und klarere Zustände sind als das wache Bewusstsein, und sich damit besser für die Meditation eignen. Unkostenbeitrag 60 Fr. Bitte leichte Mittagsverpflegung mitbringen.

Sa 12.11., 19:30 Uhr in der Predigerkirche Zürich. **Maria Becker liest Dalai Lama-Texte**. Die bekannte Schauspielerin Maria Becker liest Texte Seiner Heiligkeit des 14. Dalai Lama, und Benedict Freitag, Schauspieler und Sohn von Maria Becker, ergänzt mit Informationen über Tibet. Diese Veranstaltung erfolgt in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft Schweizerisch-Tibetische Freundschaft (GSTF) und wird begleitet durch die Mönchsgemeinschaft des Tibet-Instituts Rikon.

So 13.11., 17:00–18:30 Uhr, **Buddhistische Meditation**. Unterweisung in Englisch und Yoga-Übungen mit dem Ew. Kunsang Korpön. Unkostenbeitrag 15 Fr.

Di 15.11., 20:00–21:30 Uhr, **Vollmond-Meditation**. Der Ew. Lama Tenzin führt uns in die persönliche Praxis ein, und wir meditieren gemeinsam im Kultraum. Der historische Buddha wurde bei Vollmond geboren, bei Vollmond erlangte er Erleuchtung und ging bei Vollmond ins Nirwana ein. Bei Vollmond sind unsere Sinne offen für spirituelle Erfahrungen. Unkostenbeitrag 15 Fr. Bitte Opfergaben und Kerzen mitbringen.

Mi 23.11., 09:30 Uhr, **Buddhistischer Feiertag**: Lha-Bab Duechen – Buddhas Niederfahrt auf Erden. Puja mit der Ew. Mönchsgemeinschaft. Freiwillige Beiträge.

Sa 26.11., 14:30–16:30 Uhr, «Damit mehr Nonnen Platz finden». **Tenzin Yangdon und Tenzin Dhesel**, zwei tibetische Nonnen aus Südindien, zeigen Bilder und erzählen aus ihrem Alltag. Sie haben sich entschieden, den tibetischen Buddhismus zu leben und ins Jangchub Choeling Nonnenkloster einzutreten. Im Kloster gibt es seit kurzem einen Kurs in westlichen Wissenschaften im Rahmen des Science-meets-Dharma-Projekts des Tibet-Instituts Rikon. Freiwillige Beiträge.

So 27.11., 14:30–16.30 Uhr, **Buddhistische Symbole. Vortrag von Loten Dahortsang**. In der tantrischen Lehre des tibetischen Buddhismus spielen Symbole eine bedeutende Rolle. Mit ihnen können wir in einen Bereich eintreten, wo die gewöhnliche Sprache zur Beschreibung von Geist und Natur nicht mehr ausreicht. Unkostenbeitrag 20 Fr.

So 27.11., 17:00–18:30 Uhr, **Buddhistische Meditation**. Unterweisung in Englisch und Yoga-Übungen mit dem Ew. Kunsang Korpön. Unkostenbeitrag 15 Fr.

Dezember

Sa 3.12., 14:30–16:00 Uhr, **Führung** durch und um das Tibet-Institut mit Philip Hepp. Unkostenbeitrag 15 Fr.

Mo 26.12., 16:30 Uhr, **Buddhistischer Feiertag**: Ganden Ngachö – Lichterfest. Puja mit der Ew. Mönchsgemeinschaft und anschliessend Lichterprozession. Freiwillige Beiträge.

Regelmässige Veranstaltungen

Täglich (ausser Sonntag), 07:00–07:45 Uhr, **Morgenmeditation** mit der Mönchsgemeinschaft des Tibet-Instituts.

Jeden Freitag (4.11. bis 2.12.), 19:30–21:00 Uhr, **Boddhicaryavatara – Eintritt in das Leben zur Erleuchtung**. Unterweisung in Englisch mit dem Ew. Geshe Jampel Senge. Als Grundlage dient der von S.H. dem Dalai Lama in den Belehrungen im August 2005 in Zürich verwendete Text. Unkostenbeitrag 15 Fr.

Jeden zweiten Mittwoch (02.11./16.11./30.11./14.12.), 19:00–20:30 Uhr, **Tibetische Umgangssprache** und Schrift mit dem Ew. Lama Tenzin. Unterricht in Kleingruppe anhand des von Lama Tenzin verfassten Lehrmittels «Neuzeitliches deutsch-tibetisches Lehrbuch» mit Tonbandkassette. Unkostenbeitrag 20 Fr.

Tibet-Stammtisch der GSTF-Sektion Zürich

Der Stammtisch der GSTF-Sektion Zürich findet jeden Monat am ersten Dienstag ab 19 Uhr statt. Tibet-Interessierte sind herzlich willkommen. Für nähere Informationen wenden Sie sich bitte an den Sektionsleiter Claus Soltermann
Im Restaurant Tibetasia, Quellenstr. 6, 8005 Zürich, Tram Nr. 4 u. 13 bis Quellenstrasse, 4. Station ab HB
1. November, 6. Dezember

Jubiläumsveranstaltung der Kailash-Projekte

Der Tibeter Verein Ngari Korsum, Schweiz, möchte alle Interessierte zun 10-jährigen Jubiläum der Kailash-Projekte in Tibet mit Projektinformationen und Vorträgen einladen.

Am 26.November im reformiertes Kirchgemeindehaus. Kelliweg 21, Horgen,

Türöffnung ab 16:00 Uhr Tanzdarbietung, Bücherstand, Tibetische Küche Das detailierte Programm folgt später auf unserer Website:www.kailashprojekte.ch Eintritt frei, Reinerlös des Abends geht zu Gunsten der Kailashprojekte in Tibet.

Damit alle Nonnen Platz finden...

Alle von uns wissen um die wichtige Rolle der Klöster und Mönche nicht nur für den Buddhismus, sondern für die ganze tibetische Kultur. Wer aber kennt schon die Situation der tibetischen Nonnen?

Zwei von ihnen, Tenzin Yangdon und Tenzin Dhesel, sind in die Schweiz gekommen und schildern in einem Vortrag, was ihnen der Buddhismus bedeutet und wie ihr Alltag im Kloster aussieht.

Ihr Kloster Jangchub Choeling wurde 1986 in der Nähe der grossen Universitätsklöster in Mundgod, Südindien, gegründet. Mit sechs Lehrern und einem Abt aus dem Kloster Ganden absolvieren die Nonnen – das ist neu im Exil – ein Studium der buddhistischen Schriften sowie der tibetischen Sprache und Geschichte. Das Studium zeitigt gute Resultate: An den regelmässig veranstalteten Winterdebatten für Nonnen gehören die Nonnen aus Jangchub Choeling zu den Besten. Seit einem Jahr besuchen viele von ihnen in ihrer Freizeit zudem den Englisch- und Naturwissenschaftsunterricht, den das Projekt «Science meets Dharma» anbietet.

Von anfänglich 18 Nonnen ist das Kloster auf 165 gewachsen, die meisten davon Flüchtlinge aus Tibet. Weitere zwei Dutzend Frauen stehen auf der Warteliste für die Aufnahme ins Kloster. Die Infrastruktur stösst langsam an ihre Grenzen: Eine neue Versammlungshalle musste gebaut werden, Bücher für den Philosophieunterricht sind knapp, und die medizinische Versorgung belastet das Budget.

Die Vorträge sind auf Englisch und werden ins Deutsche übersetzt. Alle Einnahmen von den Veranstaltungen kommen direkt dem Kloster zugute. Zusätzliche Spenden können an das «Nonnenkloster Mundgod, 9620 Lichtensteig», PC-Konto 85-235535-8, überwiesen werden.

Do 3.11.; 20:00 Uhr; **Eglisau**, Aula Schulhaus Städtli; Di 8.11.; 20:00; **Basel**, Universität, Kollegiengebäude, Raum 114; Do 10.11.; 20:00 Uhr; **Luzern**, Barfüsser; Mo 14.11.; 19:30 Uhr; **Wattwil**, Aula der Kantonsschule; Mi 16.11.; 20:00 Uhr; **Spiez**, Bibliothek; Do 17.11.; 20:00 Uhr; **St. Gallen**, Katharinensaal; Sa 19.11.; ganzer Tag; **Move for Tibet auf dem Säntis**; Mo 21.11.; 20:00 Uhr; **Winterthur**, Stadthaus; Di 22.11.; 19:30 Uhr; **Volketswil**, Katholisches Pfarreizentrum; Mi 23.11.; 20:00 Uhr; Zürich Zentrum Karl der Grosse; Fr 25.11.; 19:30 Uhr; Songtsen House, Zürich; Sa 26.11; 14.30 – 16.30 Uhr; **Rikon**, Tibet-Institut

VERANSTALTUNGEN

Dalai Lama – Unterwegs für den Frieden

Live Benefiz-Dia-Vortrag von Manuel Bauer

Der Dalai Lama hat dem Fotografen Manuel Bauer gestattet, in seiner nächsten Umgebung zu arbeiten und auch dann anwesend zu sein, wenn alle Türen geschlossen waren. Entstanden ist ein Porträt von grosser Nähe, das den buddhistischen Gelehrten und Friedensnobelpreisträger aus verschiedenen, auch ungewöhnlichen Perspektiven zeigt und unter anderem einen Eindruck von der grossen Beanspruchung des Dalai Lama gibt. Manuel Bauer erzählt mit seinen vielfältigen Lichtbildern, wie er den Dalai Lama erlebt hat und gibt uns einen Einblick in dessen Leben.

Basel	*So, 27.11.05*	*Saal Restaurant Union, 17.00 Uhr*
Zürich	*Mo, 28.11.05*	*Volkshaus weisser Saal, 20.00 Uhr*
Jona	*Di, 29.11.05*	*Hotel Kreuz, 20.00 Uhr*
St. Gallen	*Mi, 30.11.05*	*KGH St. Mangen, 19.00 Uhr*
Zürich	*Do, 1.12.05*	*Volkshaus weisser Saal, 20.00 Uhr*
Bern	*Fr, 2.12.05*	*Hotel Kreuz, 20.00 Uhr*
Solothurn	*So, 4.12.05*	*Landhaus, 15.00 Uhr*
Luzern	*Mo, 5.12.05*	*Paulusheim, 20.00 Uhr*

Kasse jeweils eine Stunde vor dem Anlass geöffnet; Eintritt:Fr. 25.-; Kinder: Fr. 10.- GSTF/Explora: Fr. 20.-; AHV/Stud.: Fr. 22.-; Reservation und Infos unter www.explora.ch, Ticketline: 0900 55 22 50 (Fr. 2.-/Min.); Weitere Infos unter: www.tibetfocus.com

«Wenn wir selber immer unruhig und ärgerlich sind und das Lied des Weltfriedens singen, bedeutet das wenig. Zuerst müssen wir als Individuum zum inneren Frieden finden. Das können wir selber üben. Dann können wir dem Rest der Welt beibringen, wie der Frieden zu erlangen ist.» *Dalai Lama, in «My Tibet», 1990*

Foto: Vorbereitung für die Unterweisung im Palais Omnisport, Paris Bercy, 16. Oktober 2003, Manuel Bauer, «Unterwegs für den Frieden»

Maria Becker liest Texte Seiner Heiligkeit des 14. Dalai Lama

Samstag, 12. November 2005, 19.30 Uhr
Predigerkirche, Zürich
(Eintritt frei, Kollekte)

Die bekannte Schauspielerin Maria Becker liest Texte Seiner Heiligkeit des 14. Dalai Lama; Benedict Freitag, Schauspieler und Sohn von Maria Becker, ergänzt mit Informationen über Tibet. Begleitet wird die Veranstaltung durch die Mönchsgemeinschaft des Tibet-Instituts Rikon.

Eine Veranstaltung der Gesellschaft Schweizerisch-Tibetische Freundschaft (GSTF) und des Tibet-Instituts Rikon (TIR).
Idee und Dramaturgie von Sophia Wahlen.

«Die 14 Dalai Lamas» im Völkerkundemuseum

Hauptausstellung «Die 14 Dalai Lamas» (bis 30.April 2006) und fotografische Begleitausstellung «Seine Heiligkeit der 14. Dalai Lama – Unterwegs für den Frieden» (bis 8. Januar 2006) im Völkerkundemuseum Zürich, Pelikanstrasse 40. Öffnungszeiten: DI–FR 10–13 Uhr, 14–17 Uhr. SA 14–17. SO 11–17 Uhr. Eintritt: Fr. 14.-, ermässigt Fr. 10.-. Führungen möglich, auch ausserhalb der Öffnungszeiten; Anfragen an Renate Koller, Tel. 044 634 90 31.
Die Bücher zu den Ausstellungen: Martin Brauen (Hrsg.): «Die Dalai Lamas», Arnoldsche Verlagsanstalt. 304 S. Fr. 71.- und: Manuel Bauer: «Unterwegs für den Frieden», Fotobuch über den 14. Dalai Lama. Deutsche Verlags-Anstalt. 294 S. Fr. 68.-.

Tibet in Volketswil

Die Ökumenische Erwachsenenbildung Volketswil (8604) lät ein: Herbstzyklus

«Tibet – Seine Kultur, soziale/politische Lage und buddhistische Religion»

Mittwoch, 2. November, 20 Uhr im kath. Pfarreizentrum (Feldhofstr.25)
«Eine Tibeterin erzählt von ihrer Flucht und ihrem Leben in der Schweiz»

Mittwoch, 9. November, 20 Uhr im ref. Kirchgemeindehaus (Zentralstr.1)
«Der Dalai Lama – Bildershow und Gespräch» mit dem bekannten Fotographen Manuel Bauer

Mittwoch, 16. November, 20 Uhr in der Kath. Kirche (Feldhofstr. 25)
«Christlich-buddhistische Feier mit Gebeten und Texten der Seelsorger und Mantrarezitation der Mönche von Rikon» anschliessend tibetisches Momo-Essen (Anmeldung bis 14.11. unter 044/9455387) und Auftritt der tibetischen Frauentanzgruppe

Impressum

Publikationsorgan der GSTF (Gesellschaft Schweizerisch-Tibetische Freundschaft), des Vereins Tibetfreunde und der TFOS (Tibetischen Frauenorganisation in der Schweiz). Auflage: 4850 Exemplare. ISSN-Nr. 1422-3546

Redaktion:

GSTF: Daniel Aufschläger, *da.* (Gesamtkoordination) Dorfstrasse 54, 8967 Widen, Tel. G. 043/ 259 40 08; Email: daniel.aufschlaeger@bi.zh.ch
GSTF: Dana Rudinger, DR. Redaktorin, Wehntalerstrasse 566, 8046 Zürich, Tel. 01 372 09 67

Tibetfreunde: Gaby Taureg, 4803 Vordemwald, gtaureg@swissonline.ch Tel. 062 751 02 93, 079 257 72 08, Fax: 062 751 47 38

Tibetische Frauenorganisation: Tseten Bhusetshang, Im Schnegg 19, 8810 Horgen, Tel. 01 725 71 31, 079 684 85 75, bhusetshang@smile.ch,

Korrespondent in New York: Douglas Kremer

Druck: Mercantil Druck AG, 8953 Dietikon
Preise: Einzelnummer Fr. 5.–, Jahresabo Fr. 25.– Erscheint 4-5 Mal jährlich. Inserate: einspaltige mm-Zeile: Fr. 0.57

GSTF-Büro: Binzstrasse 15, CH-8045 Zürich Telefon 01/451 38 38, Fax: 38 68, buero@gstf.org
Adressänderungen bitte umgehend an die Vereine melden. **Internet: www.tibetfocus.com**

Vorschau

Tibet aktuell Nr. 91 erscheint Mitte Januar: Redaktionsschluss: Ende November. Schwerpunkt: Die tibetischen Nonnen; Interview mit Carola Roloff, eine tibetische Nonne aus Deutschland; Die Lage der geschützten Tiere in Tibet; Ein Aufenthalt in Lhasa